

# Volkswacht

für Schlessien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

**Bezugspreis:** Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition (Hauptstraße 4/6) durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“ Neue Trautenstraße Nr. 6 und Neue Trautenstraße 11, durch die Zweigstellen, Jägerstraße 11, Reichelt, Hauptstraße 100, sowie durch alle Ausleger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,40 Goldmark, monatlich 1,20 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,00 Goldmark.

## Organ für die werftätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 5143  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

**Anzeigenpreis:** Je Zeile für gewöhnliche Anzeigen aus Schlessien 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Verleumdungen und Wohnung-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 2 Pf. Das 1000. Wort 1 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer außer bis Sonntag 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition (Hauptstraße 4/6) oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

# Die „Krisenfürsorge“ für Ausgesteuerte.

## Die SPD. erreicht durch Verhandlung mit den Mittelparteien weitere Verbesserungen. — Für Koalition aber keine Grundlage!

Da die Regierung und Regierungsparteien es abgelehnt hatten, die von der Sozialdemokratie beantragte Verlängerung der Bezugsdauer für die Erwerbslosen durchzuführen, wurde am Freitagabend vom Reichstag dem Sozialpolitischen Ausschuss der Entwurf eines Gesetzes über eine Krisenfürsorge für Erwerbslose überwiesen, in dessen Beratung der Ausschuss sofort eintrat. Durch die Verhandlungen der Sozialdemokratie mit den Regierungsparteien ist erreicht worden, daß die ursprüngliche Fassung der Krisenfürsorge in folgenden Punkten verbessert worden ist:

1. Die Krisenfürsorge ist nicht nur den jetzt zur Aussteuerung kommenden Erwerbslosen, sondern auch allen denen zu gewähren, die schon in der Zeit vom 1. April 1926 bis zum Inkrafttreten dieses Gesetzes wegen Ablauf der gesetzlichen Unterhaltungsfrist aus der Erwerbslosenfürsorge ausgeschieden sind. Darin sind auch alle diejenigen eingeschlossen, die nicht nach 52 Wochen, sondern nach 30 Wochen ausgestellt worden sind. Ferner sollen auch ausgesteuerte Erwerbslose, die aus irgendeinem Grunde nicht von der öffentlichen Fürsorge unterstützt werden sind, auf Antrag in die Krisenfürsorge aufgenommen werden können.

2. Ist die Wartezeit fortgefallen für alle Erwerbslosen.

Infolge der Anträge der sozialdemokratischen Ausschussmitglieder wurden zu diesen Verbesserungen im Ausschuss noch folgende Vorteile erzielt: In besonderen Härtefällen kann die Krisenfürsorge auch solchen ausgesteuerten Erwerbslosen gewährt werden, die vor dem 1. April ausgesteuert worden sind, wenn in ihrem Bezirk oder in ihrem Beruf besonders lange Erwerbslosigkeit bestanden hat. Sie müssen ihren Antrag bis zum 31. Dezember d. Js. stellen.

Außerdem wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, wonach die Verpflichtung der Gemeinden, den Arbeitswillen und die Arbeitsfähigkeit bei Übernahme in die Krisenfürsorge noch einmal besonders zu prüfen, fortfällt.

Um die volle Auszahlung der Krisenfürsorge auch in notleidenden Gemeinden den ausgesteuerten Erwerbslosen zu sichern, hatten die sozialdemokratischen Mitglieder eine Entschliebung eingebracht, nach der es den Gemeinden ermöglicht werden soll, in jedem Falle auch den ihnen zur Last fallenden 25prozentigen Anteil an der Krisenfürsorge wirklich auszusahlen. Auch diese Entschliebung wurde angenommen.

Nachdem in dieser Weise die Krisenfürsorge durch die Mitarbeit der sozialdemokratischen Mitglieder des Ausschusses verbessert worden ist und damit die Gewähr gegeben wurde, daß den Ausgesteuerten ein Anspruch auf Unterhaltung, der nicht den Charakter der Wohlfahrtspflege hat, gegeben wird, stimmten die Sozialdemokraten für die Krisenfürsorge.

Die Regierungsparteien nahmen am Freitag in einer interfraktionellen Besprechung von den Vereinbarungen zwischen dem Reichstangler und den Führern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Kenntnis. Es handelt sich hier um die Absicht des Reichstabinetts, von Fall zu Fall mit der Sozialdemokratie über die Verabschiedung von Regierungsvorlagen durch den Reichstag und über geplante Regierungsmassnahmen Rücksprache zu nehmen. Die Führer der Regierungsparteien stimmten diesen Vereinbarungen zu. Von diesem Ergebnis unterrichtete der Reichstangler anschließend die Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Die im Gegensatz hierzu von einem Teil der bürgerlichen Presse verbreiteten Meldungen über irgendwelche Verhandlungen der Regierung mit der Sozialdemokratie wegen einer Erweiterung des jetzigen Kabinetts sind falsch.

Während gestern Kommunisten und Deutschrationale das einmalige Zusammengehen der Mittelparteien mit der Sozialdemokratie in der Erwerbslosenfrage sofort als „stille Koalition“ denunzierten und Demokraten und Linkszentrum darin gleichfalls eine erste Öffnung für die Große Koalition aufblühen sahen, muß heute früh auch die „Schlesische Zeitung“ feststellen, daß die Bemühungen für die Große Koalition „nicht zum Ziele geführt“ haben. Ebenso ist das für die Große Koalition schwärmende „Berliner Tageblatt“ jetzt etwas enttäuscht über die Beschränkung

der Abmachungen zwischen Sozialdemokratie und Mittelparteien auf Verhandlung von Fall zu Fall.

Nach den bisherigen Ergebnissen, die immerhin einen sichtbaren Fortschritt für den am meisten notleidenden Teil der Erwerbslosen, die Ausgesteuerten, gebracht haben, halten wir aber ein solches Zusammengehen von Fall zu Fall für durchaus zureichend. Zu irgend einer Bindung etwa gar in einer Koalition haben wir auf Grund des schwankenden Verhaltens der Mittelparteien in den letzten Monaten nach wie vor keinen Anlaß. Auch Gesslers Durchgreifen gegen Seeck gibt uns noch keine Sicherheit für wirkliche Aenderung des Reichsmehrheits im Sinn der Vorschläge Löbes, zumal nach der erneuten Deckung und Verschleierung der illegalen Reichswahrschänke und ihrer Zementatmosphäre. In Fragen von größter Gegenwartsbedeutung für die Arbeiterschaft, wie z. B. der Wiedereinführung des Achtstundentages, schwanken die Mittelparteien weiterhin und her und auch eine Besprechung der Gewerkschaftsführer mit der Reichsregierung hat darin noch keine Klärung gebracht. Die Haltung unserer Reichstagsfraktion entspricht dieser Lage. Wir werden unsererseits die Regierung nicht leichtfertig in Abhängigkeit von den deutschnationalen bringen, solange sie durch ihr Verhalten zeigt, daß sie sich von den Westarp-Leuten deutlich und vorteilhaft unterscheiden will. Aber auch nur so lange!

Bei der Beratung des ersten Nachtragsetats zum Reichsverkehrsministerium im Reichshausauschuss war vor einigen Tagen, wie wir berichtet haben, ein Konflikt zwischen den Regierungsparteien, insbesondere zwischen Zentrum und Volkspartei, entstanden. In diesem Nachtragsetat wurde eine Reihe neuer Planstellen für das Verkehrsministerium angefordert. Im Verlauf der Beratung erklärten die Zentrumstreter, daß sie im Einklang mit der bisherigen Regelung grundsätzlich neue Planstellen nur in den jeweiligen Hauptstellen bewilligen und daher diesen Nachtragsetat ablehnen würden. Die Redner der Deutschen Volkspartei erwiderten in heftiger Weise und stellten schließlich den Antrag, den Reichstangler vor den Ausschuss zu stellen, damit er dem Zentrum einen Vortrag über den Regierungsstandpunkt halte.

Am Freitag hat sich das Kabinett mit diesem Konflikt beschäftigt und beschlossen, den ersten Nachtragsetat zum Reichsverkehrsministerium zurückzugeben. Das Zentrum hat also auf der ganzen Linie gesiegt.

# Die Wohnungsfrage vor dem Landtag.

## Der Wohlfahrtsminister für Forderung der Zwangswirtschaft und Mieterhöhungen. Scharfe Kritik und positive Verbesserungsvorschläge der Sozialdemokratie.

Der Landtag befaßte sich am Freitag mit dem sozialdemokratischen Antrag auf Förderung des Wohnungsbaues im Jahre 1927. Damit verbunden wurde ein kommunistischer Antrag gegen die Forderung des Mieterschutzes für Großwohnungen. Zur Begründung des sozialdemokratischen Antrags nimmt das Wort

Abg. Lüdemann (Soz.):

Im Januar 1926 ist das Wohnungsbauprogramm einstimmig angenommen worden. Dadurch ist die Notwendigkeit des Wohnungsneubaus von allen Seiten anerkannt. Was hat die Staatsregierung nun inzwischen zur Verwirklichung des Wohnungsneubaus getan? Wieviel Kleinwohnungen sind im verflochtenen Jahr fertiggestellt worden? Leider sind die Richtlinien des Ministers Stöcker über die Vergebung von Hauszinsrentenhypotheken viel zu spät herausgekommen. Dadurch hat sich die Vornahme von Neubauten bis in die Mitte des Jahres verzögert. Trotz der großen Arbeitslosigkeit ist die dadurch mögliche Einstellung von Facharbeitern durch lösbare Monate hindurch ungenutzt hinausgeschoben worden.

Welches Programm hat die Staatsregierung zur Durchführung des von allen Seiten anerkannten Wohnungsneubaus für die nächsten Jahre aufgestellt? Was darüber bekannt wurde, ist außerordentlich dürftig. Dafür ist die Öffentlichkeit peinlich überrascht worden durch die Maßnahmen des Wohlfahrtsministers zur Forderung der Wohnungswirtschaft ab 1. Dezember dieses Jahres. Es handelt sich dabei um die sogenannten teuren Wohnungen und um gewerbliche Räume. Unserer Auffassung nach wird diese Forderung der Wohnungswirtschaft dazu führen, daß ein großer Teil der Inhaber von teuren Wohnungen durch Aufgabe derselben die Übergangswirtschaft

## Wiederaufnahmeverfahren für Hölz.

Neue Aussagen entlasten ihn von dem angeblich begangenen Mord. Berlin, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Der Täter, der im mitteldeutschen Auffstand den Rittergutsbesitzer Hölz erschossen hat — eine Tat, wegen der Max Hölz verurteilt worden ist — hat sich nunmehr im Preussischen Justizministerium gesteuert und sich zu seiner Tat bekannt, nachdem er bereits vorher vor einem Berliner Notar ein Geständnis abgelegt hatte. Auch der Hauptbelastungszeuge im Hölz-Prozess hat inzwischen in einem neuen Protokoll zugegeben, daß seine damalige Aussage auf einem Irrtum beruht. Daraufhin wird nunmehr das Wiederaufnahmeverfahren, wenigstens soweit es sich um den Fall Hölz handelt, vom Preussischen Justizministerium betrieben werden.

## Revision gegen den Landsberger Fehlspruch

ist, wie wir sofort erwartet haben, inzwischen sowohl vom Nebenkläger Gähde wie vom Oberstaatsanwalt beim Reichsgericht eingeleitet worden. Der Nebenkläger beantragt wegen der Art der Landsberger Prozedur eine Verweisung an ein anderes Gericht zur neuen Verhandlung.

## Kommunisten, die Gegner der SPD. sind.

Im Reichstag liegt nunmehr eine Liste „Linke Kommunisten“ aus. In diese zeichnen sich folgende aus der SPD, ausgeschiedene Abgeordnete ein: Frau Gohle (Ruth Fische), Kack, Korsch, Schlagewert, Scholem, Schwan, Schwarz, Friedt und Urbahn. Ein weiterer Zuwachs steht für die Fraktion der Verräter in Aussicht, da der Ausschluß von Schütz und Schlicht unmittelbar bevorsteht.

## Die oberschlesische Schwerindustrie erhält 18 Millionen verbilligten Staatskredit.

Die SPD. stimmt dagegen. Der Preussische Staatsrat erörterte am Freitag den Entwurf der Regierung, der oberschlesische Eisenindustrie einen Kredit in Höhe von 18,8 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen.

Die Angelegenheit steht mit der Lage der beiden oberschlesischen Eisenindustrien überein und Oberbedarf in Verbindung. Seinerzeit sprach die Seehandlung in Gemeinschaft mit den Banken mit Krediten ein. Die Übernahme eines Kredites in Höhe von 18,8 Millionen Mark entspricht einer für die betroffenen Regionen die vor allen Dingen auf Entlastung der Banken hinausläuft.

Die Sozialdemokraten erklärten sich gegen die Kreditübernahme. Sie beantragten, daß sämtliche von der Preussischen Staatsbank gewährten Industriedarlehen in einem Kontrollausschuss überprüft werden. Die Vertreter des Handelsministeriums und Finanzministeriums betonten, daß sie grundsätzlich der Kreditgewährung an die private Industrie ablehnend gegenüberstehen. Der Kredit an die oberschlesische Eisenindustrie sei aber nach ihrer Ansicht durch die besondere Notlage geboten gewesen.

Unter Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags wurde dem Kredit gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten zugestimmt.

Keine leichtfertige Ausweisung von Ausländern. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst einem Rundschreiben des Ministers des Innern entnehmen, besteht Veranlassung, neuerdings auf frühere Erlasse hinzuweisen, wonach Massenausweisungen von Ausländern unzulässig sind.

frage nach den so knappen Kleinwohnungen noch verstärkt. Soll diese Maßnahme eine Konzession an die Hausbesitzer sein oder kann der Minister sachliche Gründe dafür anführen?

Wir fordern, daß beim Wohnungsneubau jede private Bereicherung ausgeschlossen wird. Bei Vergebung von Hauszinsrentenhypotheken muß zur Bedingung gemacht werden, daß die Mieten möglichst niedrig zu halten sind. Unser Antrag stellt in seinen einzelnen Teilen eine Unterstützung des auch von der Regierung gebilligten Wohnungsbauprogramms dar. Wir warnen aber den Minister vor Mieterhöhungen, die in dieser Zeit der Wirtschaftskrise und Erwerbslosigkeit eine unsoziale Belastung der notleidenden Massen bedeuten würde. Es gibt andere Mittel, die Erziebigkeit der Hauszinssteuer und damit den Wohnungsneubau zu steigern. Wir fordern deshalb erneut die Heranziehung der Landwirte, die bisher von der Hauszinssteuer freigestellt sind. Wir fordern weiter, daß die Erträge der Hauszinssteuer ihrer eigentlichen Zweckbestimmung zugeführt werden, d. h. für den Wohnungsbau. Es ist unmöglich, daß die zu diesem Zweck aufzubringen Mittel zu anderen Staatsaufgaben verwendet werden. Auch müssen die von den Sportstätten und Bädern in diesem Maße angeammelten Mittel mehr als bisher für diesen Zweck verwendet werden, statt daß ungeheure Summen zur Belebung der Bärenpelzpelzation dienen.

Wir brauchen den Bau von Mietwohnungen. Damit auch im neuen Jahre zehntausend begonnen werden als im alten. Die Durchführung unseres Antrags wird den Bau einer größeren Anzahl von Wohnungen bringen als bisher. Möge der Wohnungsausschuss in der jetzt eintretenden Parlamentspause bis zum

Wohlfahrtsminister des Hauses im Sinne unserer Aufgabe fruchtbar Arbeit leisten. (Vehementer Beifall bei den Sozialisten.)

Abg. Bartels (Komm.): Die Wohlfahrtsminister des Hauses im Sinne unserer Aufgabe fruchtbar Arbeit leisten. (Vehementer Beifall bei den Sozialisten.)

Abg. Hoff (Dem.): Wir sind grundsätzlich für Vorkerbung der Arbeiter, aber von dem Erlaß des Wohlfahrtsministers ist peinlich abzurufen. Der Erlaß hätte ohne Rücksicht auf das Parlament nicht hinausgehen dürfen.

Abg. Dr. Kautsch (Dem.): Der Erlaß des Wohlfahrtsministers hat große Unruhe in weiten Kreisen hervorgerufen, aber diese Unruhe ist unbegründet, denn wir wollen den Arbeiter nur nicht schuldlos lassen. (Lachen links.)

### Wohlfahrtsminister Hirtfelder:

Wir haben im Jahre 1926 rund 120.000 Wohnungen beziehungsweise fertiggestellt. Die Verwirklichung des Bauprogramms liegt an der Verschärfung der Verabschiedung der Hauszinssteuer. (Hört, hört! links.) Für meinen Vorschlag der 30-prozentigen Mietzinssteuererhöhung bin ich verantwortlich, nicht die Regierung. Irgendwie müssen wir aber aus der Wohnungsnot heraus, irgendwie müssen wir jährlich 200.000 Wohnungen bauen, und ein besserer Plan ist mir noch nicht gegeben worden. Ich bin überzeugt, daß wir an der Steigerung der Miete in den alten Häusern überhaupt nicht vorbeikommen. (Abg. Videmann: Und die Arbeiterlöhne?) Unsere Wirtschaft muß eben höhere Löhne tragen, sonst kommen wir in der Wohnungsbaufrage nicht vorwärts. Auf die Dauer ist es nicht möglich, daß ein geringer Teil der Bevölkerung teure Miete in neuen Häusern, ein großer Teil geringe Miete in alten Häusern zahlt. (Große Heiterkeit links.) An großen Wohnungen haben wir geradezu Überflutung. Der gegenwärtige Mieter bleibt auch bei Großwohnungen und Geschäftsräumen im Besitz und in der Miete geschäftig. Sollte sich Vermieter gegenüber irgendwelcher Mietswucher zeigen, so habe ich meine Verordnung ganz klar wieder auf. (Beifall rechts.)

Abg. Langer (Ztr.) und Abg. Spicker (D. Sp.) stimmen dem Erlaß des Wohlfahrtsministers zu.

### Abg. Meyer-Solingen (Soz.):

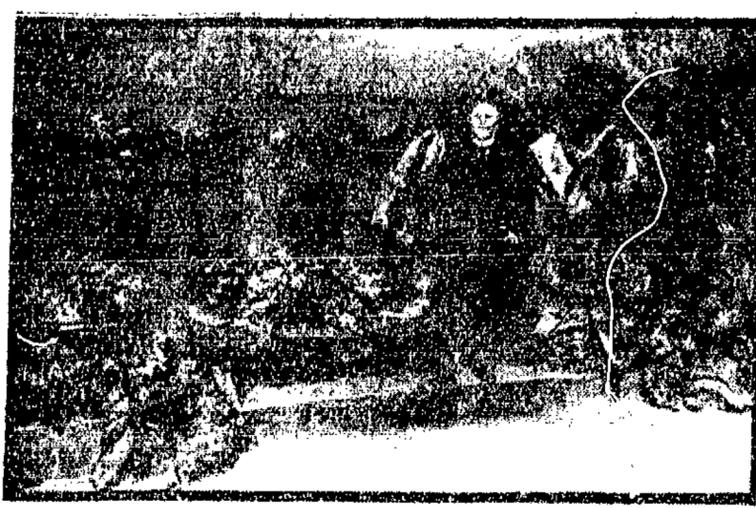
Der Minister erliegt dem Druck der Kreise, die sich um die Wirtschaftspartei gruppieren. Leider haben auch im Ausschuss die politischen Freunde des Ministers Anträge auf Aufhebung der Wohnungswirtschaftswirtschaft unterstützt. In Anbetracht der katastrophalen Notlage des Volkes halten wir eine Mietzinssteuererhöhung für ganz untragbar.

In Bezug auf das im Januar einmütig angenommene Wohnungsbauprogramm sind unsere Hoffnungen nicht erfüllt worden. Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms spielt der Wohnungsbau eine große Rolle. Trotzdem sind die Maßnahmen zu seiner Förderung unzulänglich geblieben. Das Reich hat zwar 200 Millionen als Zwischentredite dafür zur Verfügung gestellt, sie sind nicht in Anspruch genommen worden, weil anderweitig Kapital zu günstigeren Bedingungen angeboten wurde. Hier muß grundsätzlich Wandel geschaffen werden. Die Verteilung der Hauszinssteuererträge ist völlig unzulänglich. Das kleine Land, das nachweislich am wenigsten aufbringt, erhält den Löwenanteil. Auf der anderen Seite hat die Stadt Berlin, die 40 Millionen Mark an Hauszinssteuern überwiehen hat, davon zur Behebung ihrer dringenden Wohnungsnot keinen Pfennig zurückerhalten. Der Redner erklärt die Durchführbarkeit der sozialdemokratischen Wohnungsbauprogramme.

Nach weiterer Debatte werden die Anträge dem Wohnungsausschuss überwiesen.

Es wird dann der Bericht des Landwirtschaftsausschusses über die Verlängerung der Rückzahlungsfristen für die an die Landwirtschaft gegebenen Kredite erörtert. — Das Haus vertagt sich schließlich auf Dienstag, den 30. November.

**Notiz über die Ursachen des Matrosenaufstandes.** Der vierte Untersuchungsausschuss des Reichstags nahm am Freitag vormittag die Meinung des Vizepräsidenten Noske als früheren Korrespondenten des Reichstags für den Marinehaushalt über die Verhältnisse in der Marine während des Krieges und über den Ausbruch der Revolution in Kiel entgegen. Auf Grund seiner Eindrücke und Erfahrungen ist Noske der Ansicht, daß von einer Organisation der Revolution in der Marine durch die U.S.P. keine Rede sein konnte. Von einer Wirksamkeit der Links von den Unabhängigen stehenden politischen Gruppen hat Noske in Kiel ebenfalls nichts bemerkt. Seine Auffassung geht dahin, daß die Revolution aus dem elementaren Verlangen der Mannschaften entstand, nach Hause zu kommen, nachdem sie der Meinung waren, daß durch die Einleitung der Waffenstillstandsverhandlungen der Krieg tatsächlich zu Ende war. Niemand wollte sein Leben opfern. Auch ein Befehl der parlamentarischen Regierung des Prinzen Max hätte nach den Waffenstillstandsverhandlungen die Leute nicht mehr dazu gebracht, zu einer Seeblut auszufahren.



## Rülz über sein Schund- und sein Schulgesetz.

Die Sitzung des Reichstages wurde gestern vom Präsidenten Vöbe eröffnet. Die Handelsabkommen mit Finnland und Lettland werden in zweiter und dritter Lesung debattiert. Darauf wird die erste Beratung des zweiten Nachtragssetzels fortgesetzt.

Abg. Borch (Dem.) wendet sich besonders gegen die heutige Erbschaftssteuer; die Gemeinden gingen vielfach so rücksichtslos vor, daß die Erbschaft der Gemeindefreunden bedroht wurde. Der Redner verlangt darüber hinaus eine Ermäßigung der Steuerlast für den gewerblichen Mittelstand.

Abg. Schreiber (Ztr.) bezieht sich auf den Schulgesetzentwurf in seiner jetzigen Form für das Zentrum als unannehmbar. Mit Schärfe weist er die kulturpolitische Hege der Deutschnationalen zurück, die sich vor allem gegen die Katholiken und das Zentrum richtete. Der Redner fordert die schnelle Verabschiedung des Gesetzes zum Schutz der Jugend gegen Schund und Schmutz. Er bekämpft die Verlängerung der Besetzungszeit.

### Reichsinnenminister Dr. Rülz

erklärt auf eine Anfrage des Abgeordneten, die Reichsregierung stehe mit den Ländern in Unterhandlungen über die Entschärfung der Lehrtätigkeit geschlossener Privatschulen. Bei der bevorstehenden Beratung des Gesetzes gegen Schmutz und Schund werde sich zeigen, wie sehr die Tendenz dieses Gesetzes in der Deutschnationalen verankert worden sei. Das Reichsministerium bezieht sich auf die Vorbereitungen. Er hoffe, daß die Vorlage spätestens Anfang des nächsten Monats im Kabinett verabschiedet und im Plenum angenommen werde.

Abg. Roemer (Komm.) wendet sich gegen den Reichsinnenminister vor, daß dessen Politik zur Bereicherung des Finanzkapitals geführt habe und das gerade in einem Jahr der Krise. Der Verlesung breiter Massen der Bevölkerung stehe eine steigende Verschwendungsgelüste der bestehenden Klassen gegenüber. In solcher Zeit dürfe man an keiner Koalitionspolitik teilnehmen. Scharf zu bekämpfen sei die Subventionspolitik für die Industrie.

Abg. Meyer-Berlin (Dem.) führt die günstige Entwicklung der Reichsfinanzen auf die Tätigkeit des jetzigen Reichsinnenministers zurück. Die jetzige Regelung der Zollerückstände bedürfe dringend einer Veränderung.

Die weitere Beratung des Nachtragssetzels wird hierauf vertagt. Dann verlagert sich das Haus auf Sonnabend: Zweite Beratung der Abkommen mit Frankreich und der Schweiz, zweite Beratung der Krisenfürsorge, Nachtragssetzels. Ein Antrag des Abg. Gracie (Soz.), die Aussprache über die Außenpolitik auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung zu setzen, wird gegen die Stimmen der Volksischen, der Kommunisten und der Deutschnationalen abgelehnt.

Nach dem „Berliner Tageblatt“ verhandelte Reichsinnenminister Dr. Rülz am Donnerstag mit den Vertretern sämtlicher nichtsozialistischer Fraktionen, also von den Deutschnationalen bis zu den Demokraten, über die bevorstehende Beratung des Gesetzes gegen Schmutz und Schund. Bekanntlich haben sich alle diese Fraktionen bisher für das unmögliche Gesetz ausgesprochen, das nur von der Sozialdemokratie bekämpft wurde. Der Widerspruch aller führenden Kreise des Geisteslebens hat aber neuerdings Demokraten und Volkspartei ruhig gemacht.

## Ein Grabmal für die Führer der österreichischen Sozialdemokratie

wurde auf dem Zentralfriedhof zu Wien feierlich enthüllt. Das Grabmal ist eine Erinnerungsstätte für Dr. Viktor Adler und Engelbert Fernerstorfer. An der Enthüllungsfestlichkeit teil des Grabmals vieler beiden engbefreundeten großen Führer der österreichischen Sozialdemokratie nahmen sämtliche Funktionäre der Partei und zahlreiche Abordnungen der Arbeiterklasse teil. Unser Bild zeigt das Grabmal mit dem Genossen Bürgermeister Sech, der die Weiherede hielt.

## Aus dem Reich.

**Der provisorische Finanzausgleich.** Das Reichskabinett hat den vom Reichsfinanzminister vorgelegten Gesetzentwurf über den provisorischen Finanzausgleich verabschiedet. Wichtig ist die Bestimmung im Provisorium, daß der auf der am 2. November stattgefundenen Konferenz der Finanzminister festgesetzte § 35 des bisherigen Finanzausgleichs bis zum 31. März 1928 in Kraft bleiben soll. In dem Paragraphen übernimmt das Reich die Verpflichtung, den finanzschwachen Ländern von der Einkommen- und Körperschaftsteuer einen Anteil zu übermitteln, der pro Kopf nicht unter 80 Prozent des Reichsdurchschnitts sinken darf. Die Reichsregierung trug sich anfanglich mit dem Plan, diese Bestimmung zu beseitigen, da sie auf eine Erhaltung finanziell unfähiger staatlicher Gebilde hinausläuft.

**Sonntag Gemeindevahlen in Baden.** Am nächsten Sonntag finden in ganz Baden die Wahlen zu den Gemeindevereinigungen, den Bezirks- und Kreisversammlungen statt. Die drei Körperschaften werden in einem Wahlgang mit zwei Stimmzetteln gewählt. Die Wahlperiode dauert jeweils vier Jahre. Der Aufmarsch der Parteien zu diesen Wahlen bietet das gleiche bunteste Bild wie anderwärts, wo in letzter Zeit Wähler hartgefunden haben. In einzelnen Städten und Orten wurden bis zu zwölf Wahlvorschlüsse eingereicht. Außer den großen politischen Parteien bewarben sich eine „Spartenpartei“ und „Aufmerksamkeitspartei“, die gemeinsam mit der Mittelstandspartei marschiert, um die Gunst der Wähler. In einer Schwarzwaldbad hat sich u. a. auch eine „Vereinigung für überparteiliche Gemeindepolitik“ aufgetan und in Mannheim taucht sogar wieder eine Liste der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei auf. Ein ausgeschaffter Zentrumsmann hat es vorgezogen, eine „Christliche Reichspartei“ zu gründen. Neben all diesen Gruppen finden sich schließlich noch eine „Wirtschaftliche Vereinigung des badischen Mittelstandes“ und eine „Antipolitische Wirtschaftliche Vereinigung“. Im Gegensatz zu früher sind die Hausbesitzer nicht selbstständig in den Wahlkampf gezogen. Sie fordern auf, die bürgerlichen Listen zu wählen und begründen das damit, daß auf diesen Listen überall Hausbesitzer an ausschließlicher Stelle stehen. Auch die Volksischen und Nationalsozialisten sind als selbständige Parteien gebildet völlig verschwunden. Sie zogen in Gemeinschaft mit dem Stahlhelm, dem Offiziersbund und der Deutschen Arbeitsgenossenschaft für die Deutschnationale Partei in den Wahlkampf. Die Sozialdemokratie hat getan, was in ihren Kräften stand, um durch Schaffung von umfangreichen Hilfsarbeiten und Gewährung aller möglichen sonstiger Hilfe den Erwerbslosen beizuhelfen, wie sie auch auf dem Gebiete der Wohnungspolitik in großem Ausmaß sich für die Bereitstellung von Mitteln zum kommunalen und privaten Wohnungsbau einsetzte und in rücksichtslosem Kampf die Angriffe der Hausbesitzer auf die Wohnungswirtschaft abwehrte. Sie braucht unter diesen Umständen die Entscheidung der Wählerkraft nicht zu fürchten.

**Der völkische Hezer Streicher in Haft.** Der wegen fortgesetzter Beleidigung des Nürnberg Oberbürgermeisters Dr. Luppe zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 3 1/2 Monaten verurteilte nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Streicher hatte dem Justizministerium ein Gnadengesuch unterbreitet, das aber abgelehnt worden war. Dem Landtag lag nunmehr ein Antrag seiner politischen Freunde vor, der auf die Dauer der Landtagsabwesenheit die Haft Streichers aufgehoben wissen wollte. Der Antrag wurde am Donnerstag vormittag mit den Stimmen der Bayerischen Volkspartei und des Bauernbundes abgelehnt. Streicher, der seine Strafe seit dem 23. August im Nürnberg Gefängnis verbüßt, bleibt also weiterhin in Haft.

## Yamile unter den Federn.

Von Henry Bordeaux.  
(Berechtigter Uebersetzung von J. Randa.)

14) (Nachdruck verboten.)  
„Sie ist die Schwester Lednars“, erklärte Omar. „Sie werden immer eine von der andern unterscheiden können. Diese hier, die ich Salma nenne, hat keinen so alten Stammesbaum. An Geschwindigkeit ist ihr die andere vielleicht noch überlegen, aber an Ausdauer sind sie beide gleich.“  
„Ich wähle diese“, sagte Yamiles Vater. „Aber bevor ich sie laufe, möchte ich den Preis wissen.“  
Der junge Bei von Atka schen zu überlegen; dann gab er eine ausweichende Antwort: „Ich werde ihn morgen nennen.“  
Vergeblich entfaltete Kachid-el-Hame seine ganze Bist und Diplomatie, um eine klare Antwort zu erhalten. Die Summe blieb Geheimnis. Sie sollte erst tags darauf bekannt werden und alle Summen Goldes übersteigen, die jemals für einen Renner gezahlt wurden.  
Die Geheiß der Gattin nützte nichts. Der Scheik, seine Befehle zu empfangen und bei sich anzunehmen. Ich wurde zum Wahl eingeladen. Gehörte ich nicht zur Familie? Den Titel, den ich zu Recht führte, hatte ich offiziell noch nicht abgelegt. Die rauen waren zu dieser Gelegenheit nicht eingeladen. Meine für mich wertvolle Braut erschien also nicht; auch nicht bei den nachfolgenden Tänzen. Die Veranstaltung mit Würfeln und Spielen währte bis spät in die Nacht. Aber Butros teilte mir im Laufe des Abends eine Nachricht mit, die mich erschütterte.  
„Er hat mit Yamile gesprochen. Sie wird ihn nicht wiedersehen; ich habe es ihr verboten. Und übrigens geht er morgen und wird nie wieder herkommen.“  
Im Bewußtsein seiner Kraft glaubte Butros, daß man so Rechte dazu haben könne, sich zu verweigern. „Ich war nicht so berechtigt. Die Worte: er hat mit Yamile gesprochen, verletzten mich in meine Verweigerung. Und ich wurde mit meiner Qual hinaus in die besternte Nacht.“  
Am andern Morgen sah ich Butros bei mir eintreten; er brachte meinen Diener beiseite und fragte wie ein Hochbeamter auf mich zu. So heilig ist er mich in seine Hände, daß ich glaube, er wolle mich erlösen. „Komm“, sagte er gebieterisch. „Sie warten auf mich. Sie ist fort.“ Seit dem Abendtag ist das Bild des Unglücks. Aber diese Nacht ist meine Hunger nach Weisheit. In meinen schwärzlichen Augen ist das Licht nicht mehr. Das ist zu einem anderen und anderen Leben

verdammte sein würde, daß Yamile sich in unmöglicher Liebe — unmöglich wie die meine — verheeren würde: das war das Unglück, das uns beide betrafen. Aber daß sie zugestimmt hatte, ihre Familie, ihre Berge, ihren Glauben hinzugeben, um mit einem Feinde unserer Rasse und Religion zu fliehen, daß ein junges, frommes und stolzes Mädchen, das sich stets zurückhaltend gegen die jungen Männer und gegen ihren Bräutigam gezeigt hatte, daß diese sich sofort dazu hergab, mit einem zweimal gegebenen Unbekanntem, an den sie keine drei Worte gerichtet hatte, zu fliehen, das überstieg die höchste Phantasie. Ich glaubte den Sizem der Liebe, denn ich hatte mich seiner Mut anvertraut, zu kennen. Hier aber trug er ein Frauenherz schneller mit sich fort, als mein Auge ihm zu folgen vermochte. Die Leidenschaft Yamiles übertraf die meine... Aber ich bäumte mich gegen das alles auf und verteidigte sie noch.  
„Sie ist nicht geflohen. Butros, er hat sie entführt.“  
Butros lachte verächtlich. „Oh, nie er aus, man entführt selten eine Frau gewalttätig. Sie muß im Einverständnis sein.“  
„Reiten wir nach“, bat ich, „nehmen wir unsere Waffen und folgen wir ihnen.“ „Es ist zu spät; komm und du wirst alles erfahren.“  
Er zog mich zu seinem Vater der in Eile den Familienrat zusammengerufen hatte. Vergehen primitiver Natur wurden damals, nach alter Tradition, auf diese Art abgeurteilt. Dieses Gericht ist juristischer als der Siz der Skorpionen. Auf dem Diwan saßen zwei Greise mit langen weißen Bärten welche vom Alter abgestumpft oder gleichgültig waren. Kamtallah Kazi und Regis Daoud, die Dulcis des Scheiks und der Priester von Beherze, der „Kapitan“, ohne dessen Anwesenheit keine wichtige Beratung vor sich gehen durfte. Beim Eintritt hörte ich Klagen und Stöhnen, das aus den Frauengängen herüberdrang. Merezqa, Yamiles Mutter und Muntaha, ihre Schwester, gaben ihrer Verzweiflung, wie das bei uns üblich, lauten Ausdruck. Diese Verzweiflung war bei der jungen Merezqa so groß, daß sie daran sterben sollte. Aber ich hatte Grund, an Muntaha zu zweifeln. Diese lebt noch und ich habe beschlossen, sie zu befragen; wird sie sich auch so viel Jahren noch erinnern können, und wann, wird sie bereit sein, die Wahrheit zu bekennen? Die Frauen versuchten, ich so gut davon, die Liebe der andern zu begünstigen und die Lüge gelingender leichter als uns.  
Wie der Priester mich sah, warf er mir einen vorwurfsvollen Blick zu. Hatte er nicht gesagt, daß Yamile tot sei, daß sie mit ihrer Leinwand — ihren Haar und ihrer milchweißen Haut zu sehr aus der Art stünge? Ein trübender Blick traf mich; von Sapa, die noch lebte und keins mit zu denken bereit war. Ich

wandte mich mit Abscheu von ihr ab. Schon gab mir Kachid-el-Hame, der sich unter der Last der Schmach aufrecht, ein Zeichen, daß ich mich neben ihn setzen sollte. „Kachid-el-Hame“ sagte er, „wir erwarten dich zum Gericht. Du und ich, wir sind die nächsten Verwandten. Das ganze Band der Ehe sollte dich in wenigen Tagen mit Yamile veremigen. Deine und meine Stimme werden ausschlaggebend sein.“  
Bis in sein tiefstes Unglück behielt er seine Würde, seine Redegewandtheit, sein wirkungsvolles Auftreten bei. Lauter Eigenschaften, die einen Teil unseres Charakters bilden. Mein Ehrgefühl hätte mich veranlassen sollen, die traurige Würde, die mir zuteil geworden, abzulehnen. Die Liebe spottet dieses Ehrgefühls. Statt, daß ich dem Scheik den Ring, das Armband und den goldenen Stirnreif zeigte, die mir zurückgegeben waren und die unsterblich die Auflosung unserer Verlobung bewiesen, stimmte ich mit einer Kopfbewegung zu und setzte mich neben ihn. Ich war am Schicksal Yamiles interessiert; ich mußte um jeden Preis informiert sein, und vielleicht konnte ich die strengen Maßnahmen, welche die Richter ergreifen, mildern. Meine Gegenwart konnte ihr von Nutzen sein; aus der Ferne und trotz der Grausamkeit wollte ich sie auch fernherin sehen.  
Butros Eintritt machte die Versammlung vollständig. Der Scheik berichtete nun den Fall:  
„So verhält es sich: Yamile teilt die Kammer mit ihrer Schwester Muntaha. Am Witternacht hörte Muntaha, wie sich jene erhebt. Im Halbschlummer fragte sie Yamile. „Ich habe geträumt“, sagte diese, „aber ich werde mich wieder ins Bett legen.“ Bei diesen Worten umarmt sie Muntaha, die wieder einschläft. Heute morgen ist Muntaha später als sonst aufgewacht. Sie nahm an, daß ihre ältere Schwester die Kammer bereits verlassen habe. Wie Merezqa, ihre Mutter, Auskunft haben wollte, vermachte sie keine zu geben. Man suchte Yamile im ganzen Haus, in Hof und Garten; sie war nirgends und niemand hatte sie gesehen. Aber die für unsere Gäste von Atka reservierten Zimmer waren noch verschlossen. Niemand durfte da eindringen, bevor jene nicht gerufen hatten. Sie waren unerschütterlich Gebieter. Nur ihr Schweigen wunderte mich; hatten wir nicht gestern ausgemacht, daß wir den Handel in früher Stunde zum Abschluß bringen wollten? Butros sah in den Ställen nach; die Pferde waren nicht mehr da; mit Ausnahme von Salma, der Frau des Scheiks, die ich laufen wollte. Wir suchten uns nach den fremden Dienern um; sie waren verschwunden. Wir entschlossen uns, bei den Fremden einzutreten; die Zimmer waren leer. Kein Zweifel! Sie waren während der Nacht und mit Yamile weggeritten.“

(Fortsetzung folgt.)

# Die „Krise des Parlamentarismus“

Von Paul Löbe.

Wir entnehmen diesen Aufsatze der letzten erschienenen zweiten Nummer von Wirths neuer Zeitschrift „Deutsche Republik“, die unter anderem auch einen Beitrag des Genossen Kahr über Demokratie enthält.

Eine gefährliche „Krise des Parlamentarismus“ hören wir heute mit schlecht verhehlter Genugtuung nicht nur altfremdliche Monarchisten und modern frisierte Faschisten verkünden, auch ernsthafte Leute werden durch das Schlagwort hin und wieder von einer gewissen Unsicherheit über die Form der demokratischen Entwicklung erfüllt. Es erscheint deshalb angebracht, genauer zuzusehen, was hinter dieser besonders drohend geschilderten Krankheit der in Europa vorherrschenden Staatsform in Wirklichkeit steckt. Ist die „Krise“ des Parlamentarismus, als welche wir zunächst einmal die Schwierigkeit parlamentarischer Regierungsbildungen und eine gewisse Labilität der politischen Parteikonstellationen ansehen wollen, eine isolierte Erscheinung, die auf besondere Schwäche und Unbeholfenheit dieser Regierungsform schließen läßt? Oder ist sie ein Teil jener Krisenerscheinungen, die das ganze staatliche und gesellschaftliche Leben der Nachkriegsjahre heimsucht? Gibt es nur eine parlamentarische Krise oder sehen wir nicht daneben Wirtschaftskrisen, Finanzkrisen, Handelskrisen, Schiffahrtskrisen, Rohstoffkrisen — Dutzende von Krisen, sich auswirkend, hören wir nicht eine moralische und geistige Krise als Folge der überstandenen Erschütterungen beklagen? Wer genauer zuseht, wird die sogenannte Parlamentskrise als einen Teil der allgemeinen Krisen zu fassen erkennen, die durch die völlige Verschiebung und Umkehrung der alten politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Beziehungen eingeleitet ist.

Aus wirtschaftlicher Not und politischer Verzweiflung wurden neue Parteien geboren, alte zerfiel, traten ungeordnete Haufen zwischen alte politische Heerlager, bildete sich ein ungefüges Vielparteiensystem, wurden alte politische und wirtschaftliche Grundzüge erschüttert, neue Konstellationen geschaffen — alles das erschwerte die Herstellung der alten Gleichgewichtszustände, und diese Auswirkung der allgemeinen Entwicklung wird als besondere Krankheit, als „Krise“ der demokratisch-parlamentarischen Staatsform gedeutet.

Liefert die Entwicklung des spanischen und griechischen Diktatorentums etwa den Beweis, daß diese staatlichen Ordnungen von Krisen verschont bleiben? Zeigt die anscheinend noch unerschütterte Diktatur von Ungarn und Italien etwa die Abwesenheit von Korruption und Terror, von Bußschelken und Attentatsjieber? Oder kann eine Sowjetdiktatur nach dem russischen Vorbild etwa der Ausweg für eine höhere Staatsbürgeridee sein, nach der wir zu streben hätten?

Diese Überlegungen genügen, um das Schlagwort von der Krise des Parlamentarismus auf seine wirkliche Bedeutung zurückzuführen und die Grenzen aufzuzeigen, in denen es mit Recht gebraucht werden kann. Ich behaupte, wir haben keine Krise des Parlamentarismus, die über irgend eine unserer Nachkriegskrisen hinausginge, sondern wir haben ein dringendes Bedürfnis nach einer rationellen, den modernen Erfordernissen besser angepaßten Arbeitsweise des Parlaments, und wir in Deutschland müssen die zwingenden Forderungen aus der Umwandlung des Obrigkeitstaates in den Volkstaat zu ziehen den Mut haben. Geschieht das, dann ist für uns die parlamentarische Krise behoben.

Der alte Obrigkeitstaats hatte die politischen Parteien zum größten Teil in die Rolle des permanenten Raïsonneurs gedrängt. Ihre Redner konnten opponieren und kritisieren, Beschwerden führen, Vorschläge machen. Anträge stellen — die Verantwortung dafür, was ausgeführt wurde, lag bei der Regierung, die sich ziemlich unabhängig vom Parlament nur dem Monarchen verpflichtet fühlte. Sie übte alle Rechte, übernahm die Verantwortung für jede Abkehrung, aber auch das Odium unpopulärer Maßnahmen und Anordnungen. Am Beginn des Volkstaates, nach dem Kriege, kamen nur unpopuläre Maßnahmen in Frage: neue Lasten, neue Pflichten, abgelehnte Forderungen und Wünsche. In diesem ungünstigen Zeitpunkt sollten Parteien, die bisher nur als Kritiker aufgetreten waren, plötzlich die Träger der Verantwortung werden für alles Ungünstige, was das alte Regiment hinterlassen hatte. In diesem Augenblicke sollte der Frontwechsel vom Träger der Opposition zum Träger der Verantwortung vollzogen werden. Das fiel links und rechts gleich schwer! Mit dem ganzen Sprachschab, dem ganzen Agitationsapparat, der gesamten Taktik auf die Opposition eingestellt, gab es immer wieder Rückfälle. Immer wieder sah man, daß der Konner mit den Wählern viel inniger blieb, wenn man bei der Kritik und bei dem Fordern verharzte, statt an der Verantwortung mitzutragen. Außerdem hatte der Krieg auch die Weltanschauungen noch weiter auseinandergerissen, als sie es vorher schon waren. Anhänger der Machtpolitik und solche der Friedenspolitik standen sich mit noch größerer Feindschaft gegenüber, der Gegensatz zwischen Kapitalistischer und sozialistischer Anschauung war verschärft, die Verluste der verschiedensten Volksschichten trieben immer neue Kreise in Opposition und Feindschaft gegen die Regierungen hinein, und die Neigung zur Übernahme der Verantwortung wurde auch dadurch nicht gerade vermehrt.

Wenn heute die Deutschnationalen im Reich, die Deutsche Volkspartei in Preußen sich wieder für den Eintritt in die Regierung empfehlen, so ist das mit ein Beweis, das die Krise des Parlamentarismus, soweit sie in dieser Entwicklung ihre Ursache hatte, dem Ende entgegengeht. In dem Grade, als die Ergebnisse der Außen- und Innenpolitik nach der Ansicht dieser Parteien wieder etwas befriedigender werden, weicht die Scheu vor der Verantwortung, und wo es vorher keine genügend breite Regierungsbasis gab, werden bald mehrere solcher tragfähigen Koalitionen möglich. Sache der linken Parteien wird es nun sein, diese Situation nicht von den Anhängern der Vergangenheit allein auszunutzen zu lassen, sondern dem Fortschritt dienlich zu machen.

Was dann von der Krise noch übrig bleibt, ist, wie gesagt, eine Reform der parlamentarischen Arbeitsweise, die eine Ersparrung von Zeit und Kraft, eine Rationalisierung der politischen Arbeit zum Ziele hat und die Wahrung der Würde des Parlaments in höherem Grade gewährleistet, als das in den letzten Jahren oft der Fall war. Was das Letztere anlangt, so wird sich eine Besserung in dem Grade ergeben, als die wirtschaftliche Not und die damit verbundene politische Unruhe weicht. Dann werden die Ausschüsse der Verzeiwung, die oft eine Widerspiegelung der im Volkswesen lebenden Verbitterung war, seltener werden. Ein Teil der vorgekommenen Verluste ging zudem von den Par-

teien aus, die prinzipiell antiparlamentarisch eingestellt waren und trotzdem ins Parlament einzutreten, um es zu distanzieren. Ihre Umwandlung zu Faktoren der praktischen Mitarbeit geht unauffällig, wenn auch manchmal wider Willen, vor sich.

In der Arbeitsweise des Parlaments aber ist freilich viel zu verbessern. In dem Maße, als die Aufgabe und der Einfluß der Volksvertretungen gewachsen ist und sich auf immer neue Gebiete erstreckt, kann die frühere, vielleicht unschädliche breite Behandlung von Kleinigkeiten und Nebensächlichkeiten in Landes- und Reichsparlamenten nicht mehr aufrecht erhalten werden. Eine sachgemäße Verteilung der großen Gesetzgebungs-, Verwaltungs- und politischen Aufgaben in das größere Forum der öffentlichen politischen Sitzungen und der Spezialfragen und sekundären Angelegenheiten in das Gremium der kleinen Geschäftssitzung oder in die noch kleineren Ausschüsse ist bereits von mehreren Seiten angeregt und wird bald durchgeführt werden müssen. Gegen die langatmigen Wiederholungen vielfach erörterter Fragen werden eine straffere Geschäftsordnung, kürzere Redeweisen, Kontingentierung der Sitzungen, Verschärfung der Präsidialgewalt, wie das im englischen Unterhaus zum Teil seit langem Brauch ist, eine gewisse Abhilfe bringen. Mit der Konzentrierung der politischen Arbeit auf bestimmte hauptsächlichste Entscheidungen und der Verwertung der Einzelheiten an dazu geeignete sachliche Dezernate wird zu erreichen sein, daß die Mühle, die in den letzten Jahren etwas laut klapperte und wenig Mehl gab, in gedrängtem Arbeitsprozeß die einmal nötigen gesetzlichen Maßnahmen für die Volksgemeinschaft gibt.

Nicht das Parlament allein, sondern die Volksgemeinschaft, die Wirtschaft, die Finanzen waren krank, und eins wird mit dem anderen keine Krise überwinden.

## Die aufgelösten Bußschünde.

Aus der Denkschrift des Innenministeriums.

Die seit einigen Tagen angekündigte Denkschrift des preussischen Innenministers über den „Bund Wiking“ und den „Sportverein Olympia“ ist dem Preussischen Landtag zugegangen. Die Denkschrift ist ein dickes Buch; sie umfaßt nicht weniger als 40 Seiten zusammenfassende Darlegungen und weitere 147 Druckseiten anläßliche Anlagen. Aus der Fülle des Materials geben wir einige Stichproben wieder:

Nach der Denkschrift ist der Bund Wiking am 2. Mai 1923 in München gegründet und dort in das Vereinsregister eingetragen worden. Führer des Bundes ist der Purjägerpatriarch Ehrhardt. Solange er sich verborgen hielt, das heißt bis Ende 1922, waren Kapitänleutnant a. D. Kauter und später ein Major Wahl Leiter des Bundes. Dieser „Bund Wiking“ ist nichts anderes als die geheime Fortsetzung der Marinebrigade Ehrhardt, die im Frühjahr nach dem Kapp-Bußsch aufgelöst war und später als „Organisation Consul“ (O. C.) neu gegründet wurde. Nach außen hin sucht der Bund zwar abzuleugnen, aber in vertraulichen Rundschreiben von Bundesleitern und Bezirksleitern wird daraus gar kein Hehl gemacht. In Westfalen führt der Wikingbund noch heute den Namen „Brigade Ehrhardt“.

Im Februar 1924 beschlagnahmte die Polizei in Hamm umfangreiches Material, das den Beweis für die militärische Gliederung, Schulung und Ausrüstung des Wikingbundes lieferte. Bei der Gelegenheit wurden auch Materialien gefunden, aus denen unzweifelhaft hervorging, daß der Bund als letztes Ziel den gewaltsamen Umsturz der republikanischen Verfassung vorbereitete. Zu diesem Zweck hatte er bewaffnete Ortsgruppen gegründet und auch Waffenlager systematisch im Reichsgebiet verteilt. Ein in Hamm geandenes Rundschreiben der Gruppe II des Bundes sagt die Pläne der Organisation dahin zusammen:

Der Bund Wiking ist revolutionär. Unbeschadet der Fehlschläge des Jahres 1923 muß der unbedingte Tatgedanke und der Wille zur Macht lebendig erhalten werden. Unser Ziel bleibt dasselbe: Beseitigung der Weimarer Verfassung und des Versailleser Vertrages und Schaffung eines freien völkischen Staatswesens.

Das in Hamm vorgefundene Belastungsmaterial hat schon den General Seck als damaligen Inhaber der vollziehenden Gewalt während des militärischen Ausnahmezustandes veranlaßt, den Bund für das gesamte Reichsgebiet aufzulösen. Auch der Oberreichsanwalt hat ein Ermittlungsverfahren eingeleitet, das jedoch so lange sich hinsichtlich des Grund der Hindernis-Anmelde der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik“ das Verfahren auch dem Buchstaben nach einstellte.

Der Bund betreibt offen die militärische Ausbildung seiner Mitglieder, verwendet dabei Bezeichnungen aus der früheren Armee (Geleiter, Unteroffizier, Wägelwiesel usw.), es wird Umlaufbescheid verhängt, Parole und Lösungswort periodisch bestimmt.

In Breslau

ist der Polizei auch die Anweisung für den Jungwiking in die Hände gefallen. Danach wird der Jungling, der in den Jungwiking aufgenommen wird, mit folgender Formel verpflichtet:

„Sie sind mit dem heutigen Tage in den „Jungwiking“ aufgenommen. Sie verpflichten sich freiwillig zu unbedingtem Gehorsam gegenüber Ihren Führern, zu regelmäßiger Teilnahme an allen Veranstaltungen des Bundes, zu treuer Kameradschaft gegenüber allen Knappen und Verschwiegenheit über alle Sachen, die den Bund betreffen.“

Die besondere Bedeutung dieser Verpflichtung soll sich, wie es in den Anweisungen weiter heißt, auch in ihrer äußeren Handhabung dem Jungwikingmann (Knappen) einprägen. Sie soll daher „wedemäßig bei Nacht stattfinden unter Verwendung von Fackeln“. Diese Verpflichtung zur Verschwiegenheit gilt auch weiter, wenn der junge Mann aus dem Wikingbund ausgetreten ist!

Die Knappen vom „Jungwiking“ werden auch unterrichtet. Worin? Nach Ziffer 103 dieser Jungwikingregel kommen als wichtigste Unterrichtsstoffe in Frage:

„Waffengattungen, ihre Verwendung, Gewehr 98, seine Leistung und Behandlung, Handgranaten und ihre Verwendung, Maschinengewehr als Infanteriewaffe, Schießlehre in den Grundbegriffen. Das Wesen des modernen Gefechts. Flieger, Tank, Gasstumpf und ihre Abwehr.“

Offenherzig sind die Herrschaften aber nur, wenn sie vertraulich miteinander verkehren. So sagt der Verwalterführer Kloppe in Halle in einem Brief vom 24. September 1923 an den Wikingführer v. Sodenkern-Berlin — im Nebenamt Redakteur der „Deutschen Zeitung“ — das gemeinsame Ziel bei der Schaffung einer so starken Herrschaft der Verbände, daß es uns möglich ist, national feindsichliche Regierungen zu beseitigen, die Fackel an die Gasgel zu legen, aber doch nur dann, wenn wir in der Lage sind, auch durchzubringen.“

Ganz ähnlich wie der Bund Wiking betätigt sich der unter Führung von Oberst v. Luck stehende Verein „Olympia“, der mit dem Bund Wiking eine engere Arbeitsgemeinschaft eingegangen ist.

Auf Grund des Materials, das im vorigen hat der Innenminister beide Vereinigungen verboten und dieses Verbot auf das Reichsgebiet ausgedehnt, weil ganz ohne Zweifel die Verbände sich als Geheimbünde mit staatsfeindlichen Zielen betätigen. Außerdem werden diese militärischen Verbände mit militärischen Übungen, die das Gesetz zur Ausführung des Friedensvertrages verbietet, beschuldigt und sie auf gelöst im Sinne dieses letzteren Gesetzes.

## Personalveränderungen im auswärtigen Dienst.

Das Auswärtige Amt hat in diesen Tagen eine ganze Reihe von Personalveränderungen vorgenommen. Besonders weit ist die Ernennung des bisherigen Vizekonsuln in Sankt Petersburg zum Vizekonsuln des Auswärtigen Amtes als Nachfolger des zum Gesandten in Kairo ernannten Personalreferenten Stohrer.

Der bisherige Gesandte in Kairo geht mit dem gleichen Rang nach Luxemburg, während der dortige Gesandte Gildt nach dem Haag überleitet. Der hier bisher amtierende Vertreter des Reiches, Prinz Hatzfeld, ist in den Ruhestand versetzt worden. Vizekonsulrat bei der Deutschen Botschaft in Amerika wird der frühere Presschef der Reichsregierung, Ministerialdirektor Dr. Kiep. Der bisherige Vizekonsulrat in Washington, geht in der gleichen Eigenschaft als Nachfolger des zum Untergeneralsekretär des Völkerbundes ernannten Vizekonsulrats Duflo in nach London. Das Amt des Generalkonsuls in Chicago übernimmt der frühere Vizekonsulrat von Rathenau, Geheimrat Simon. Der bisherige Generalkonsul wird Nachfolger des Gesandten in Kolumbien, der in den Ruhestand tritt.

Vorläufig unbesetzt ist noch das Amt des Dirigenten der Presseabteilung der Reichsregierung und der Posten des Personalreferenten im Auswärtigen Amt. Eine Entscheidung über die Besetzung dieser beiden noch offenen Stellen ist ebenfalls in den nächsten Tagen zu erwarten.

## Die polnischen Sozialisten gehen nicht mehr zum Staatspräsidenten.

Warschau, 13. November. (Eig. Fundbericht.)

Dem Beschluß der Sozialisten, der Sejm-Eröffnung im Schloß am Sonnabend nicht beizuwohnen, haben sich mehrere Fraktionen der nationalen Minderheiten angeschlossen. (Die Volkspresse hatte diesen Empfangen als eine Art von Unterwerfung des Parlaments unter die Regierung hingestellt. Die Sozialistische Fraktion hat mehrere Verfassungsänderungen beantragt, u. a. die Bestimmung, daß der Staatspräsident das Parlament während der Beratung des Haushalts weder schliessen noch verlagern darf. Außerdem soll der Sejm das Recht behalten, sich selber einzuberufen, wenn die Einberufung durch die Regierung nicht rechtzeitig erfolgt. Die großen Gewerkschaftsverbände haben eine Erklärung veröffentlicht, daß sie sich im Kampf für die parlamentarische Demokratie und die Freiheit des Wortes hinter die Sozialistische Partei stellen.

## Kleine Auslandsnachrichten.

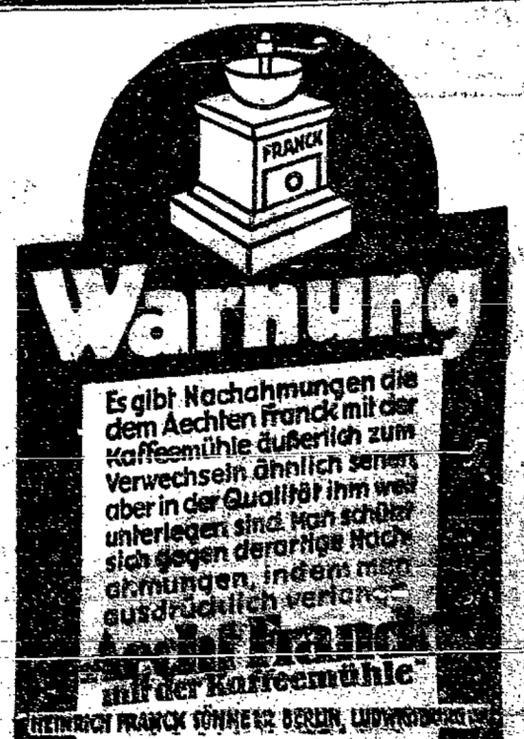
Die französische Kammer hat am Freitag nach einer ziemlich lebhaften Debatte mit 365 gegen 207 Stimmen die von Poincaré unter Stellung der Vertrauensfrage verlangte Vertagung sämtlicher Interpellationen bis nach Verabschiedung des Budgets angenommen. Der sozialistische Abg. Faure erklärte, daß das Vorgehen der Regierung im Grunde genommen auf einen verfallenen Faschismus und eine parlamentarische Diktatur hinauslaufe. Sozialisten, Kommunisten, ein Teil der Radikalen und die äußerste Rechte stimmten gegen die Regierung.

Die zweite Tagung der Vorbereitenden Wirtschaftskonferenz, die am Montag beginnt, wird von 35 Sachverständigen aus 21 Ländern besucht sein. Die drei deutschen Sachverständigen sind Staatssekretär Feindelenburg, Reichstagsabgeordneter Lamers und Genosse Eggert vom DGB. Das Studienmaterial, das vom Völkerbundsekretariat und vom Internationalen Arbeitsamt gesammelt worden ist, umfaßt 65 Broschüren und Denkschriften, von denen ungefähr die Hälfte auf die hauptsächlichsten Industrien entfällt: Kohlen, Eisen und Stahl, Maschinenindustrie, Merino, Baumwolle, Wolle, Seide und Papier. Eine weitere Zusammenstellung des internationalen Arbeitsamtes gibt dann einen Überblick über die Löhne der Arbeiter in den verschiedenen Ländern, nach ihrem Real- und Goldwert verglichen. Das Hauptinteresse der Tagung wird sich auf das Problem der nationalen und internationalen Kartelle und Trusts konzentrieren, wobei die Frage der Rationalisierung der Wirtschaft und der wissenschaftlichen Arbeitsmethoden eine Rolle spielen wird. Besondere Erörterungen dürften sich dabei über die Frage der Kontrolle der Kartelle entspinnen. Auf dem Gebiete des Handels und der Zölle wird die meiste Aufmerksamkeit der Besichtigung der verschiedenen Dumping-Arten und der sonstigen Handelserschwerungen aus Kriegs- und Nachkriegszeit geschenkt werden. Zur Beratung der landwirtschaftlichen Produktion und Preisbildung hat das internationale landwirtschaftliche Institut Material beigelegt.

Der neue polnische Gesandte in Moskau. Die Sowjetregierung hat ihr Einverständnis mit der Ernennung Pakels, des früheren polnischen Gesandten in Tokio, zum Gesandten in Moskau erklärt. Pakel soll die Verhandlungen über den Abschluß eines polnisch-russischen Neutralitätsvertrages führen, deren Verzögerung von der Sowjetpresse schon wiederholt als Zeichen polnischer Feindseligkeit gegen Moskau gedeutet worden ist.

## Ämtliche Devisenliste der Berliner Börse vom 13. November.

1 Pfund Sterling	20,395	100 fr. Francs	13,92
1 Dollar	4,2055	100 fr. Kronen	12,451
100 holl. Gulden	163,25	100 Schweizer Francs	13,92
100 Belg. = 500 Franken	58,56	100 Peletas	63,69
100 norw. Kronen	105,30	100 schwed. Kronen	112,22
100 Dänish. Gulden	81,46	10000 ung. Kronen	5,88
100 Lire	17,36	100 fr. Schilling	59,26
100 dän. Kronen	112,14	100 Florin	46,53

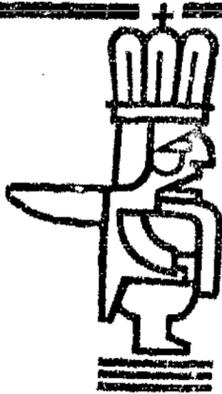


**Wainung**

Es gibt Nachahmungen die dem Achten Franck mit der Kaffeemühle äußerlich zum Verwechseln ähnlich sein, aber in der Qualität ihm weit unterlegen sind. Man schütze sich gegen derartige Nachahmungen, indem man ausdrücklich verleiht.

mit der Kaffeemühle

FRANCK & CO. BREMEN, LUDWIGSBÜCHEN



### „Im Paradies der Kinder“

Ausstellungsgebäude Schellnig

Sonntag, vormittags 11,30 Uhr:  
Breslauer Handpuppenspiele  
Nachmittags 3,15 und 4,15 Uhr:  
Märchenzählungen: „Dornröschen“  
„Der Wolf und die 7 Geißlein“  
Geöffnet von 10-6 Uhr  
Erwachsene 60 Pf. Kinder 30 Pf.  
Vorverkauf: Barasch, Verkehrsamt

### Bekanntmachung.

Betrifft:  
a) Darablösung der 4 1/2 %igen Anleihe des Kommunalen Giroverbandes Schlesiens von 1921 (Schlesische Kommunalanleihe).  
b) Darablösung bedürftiger altbesitzender Kleingläubiger der 4 %igen Schuldverschreibungen des Kommunalen Giroverbandes von 1919 (Schlesische Kommunalanleihe).  
Auf Grund der Fünften Verordnung zur Durchführung der Ablösung der Markanteile der Gemeinden, Gemeindeverbände und sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften vom 25. Oktober 1926 (RG. Ges. S. 289) werden die in untern Bekanntmachungen vom 1. September und 5. Oktober 1926 genannten Auschlussfristen verlängert  
zu a) bis zum 15. Januar 1927  
zu b) bis zum 15. Februar 1927.

Der Vorstand

des Kommunalen Giroverbandes Schlesiens  
Breslau.

Betrifft Verlängerung des Anrechts an Grabstätten.  
Auch in diesem Jahre werden auf den städtischen Friedhöfen Breslau-Gräbchen und an der Dämmerer Straße Grabstätten, die seit länger als 25 Jahren belegt sind, eingeebnet.

Wir verweisen auf die ausführlichen Anrufe, die im Friedhofsgebiet, sowie an den Eingängen zu den Inspektionsbüros der beiden Friedhöfe und zum Verwaltungsbüro der städtischen Friedhöfe, an der Gützelstraße 3/4, Erdgeschoss, Zimmer 1-3, ausgehängt sind. Aus den Anhängen ist ersichtlich, welche Grabstätten eingeebnet werden sollen, wo etwaige Anträge auf Verlängerung des Anrechts - bis zum Ablauf des 30. Jahres nach dem Tode der Beerdigung stattfindet - zu stellen sind und welches Entgelt dafür zu zahlen ist. Auch die Vorkammiter der beteiligten Kirchengemeinden werden entsprechende Auskünfte erteilen.  
Breslau, den 30. Oktober 1926.  
Der Magistrat.

# Prominente Sprechern

hört man in Stadt und Land von der Leistungsfähigkeit der D. B. G., die ihnen auf **Qualitätsbekleidungsstücke in großer Auswahl und bei kleinen Preisen**

## Teilzahlung

gewährt und Ihnen dadurch gestattet, sich gleich etwas Besseres zuzulegen.

### Herren-Moden

Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzüge, Smoking, Fracks, Ganz-Anzüge, Herren-, Burschen- u. Knab.-Ulster, Palotots, Gummi- und Lodenmantel, Windjacken, Joppen, Hosen.

### Damen-Moden

Damen-Mäntel, Kostüme, Kleider, Blusen, Röcke, Strick-Kleider, -Kostüme, -Westen, -Pullover, Gummi-, Lodenmäntel, Sport-, Backfisch- und Kinder-Bekleidung

### Maß-Abteilung

für Damen u. Herren  
Deutsche u. original englische Stoffe unter Garantie für guten Sitz und beste Verarbeitung  
Spezialität: Sport-Bekleidung.

Anzahlung 1/4 (ein Viertel der Kaufsumme) Restbetrag in sechs Monatsraten.

**Kaufe gleich, zahle später!** Beamte, Angestellte und alte Kunden in sicherer Stellung erhalt. unsere Waren

## ohne Anzahlung

### 1. Ratenzahlung am 1. Januar 1927

Jeder Kauf ist streng diskret. Bei genügendem Ausweis wird das Gekaufte sofort mitgegeben.

**Größte Leistungsfähigkeit - Weitestgehende Kautanz**

# Deutsche Bekleidungs-Ges.

Das große Modelaufhaus mit Zahlungserleichterung.

**Breslau, Dunferstraße 38/40** direkt am Christophoriplatz, gegenüber der Raiffeisenbank

## Möbel

liefern in bekannter Güte mit langjähriger Garantie gegen Rost und bei geringster Anzahlung auf bequem

### Teilzahlung

die nach den Verhältnissen des Käufers eingerichtet wird

## Lorenz Hübner

Breslau 1, Reuschestraße 2.  
Gegründet 1898.

**RUBA-WERKE**  
BRESLAU.

### Bettfedern, Daunen

Billigstes Angebot bester Landware

Spezial-Herzig  
geschützt  
Matthiasstr. 100, I  
am Waterlooplatz.  
Kein Laden.  
Straßenbahn wird vergütet.

Ladenpreis Stück 35 Pf., Karton 5 Stück 1.60 Mk.  
Überall erhältlich

**Benutze die Buchkarte!**  
Für 50 Pf. wöchentlich kannst Du Dir geistige Schätze von unermeßlichem Wert erwerben! Wende Dich sofort an unsere  
Buchhandlung, Neue Graupenstraße 5.

**Proletariat!** Beseitigt die Hindernisse des Sprachschranken! Lerne die Weltsprache Esperanto, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird

# Unbeständiges Wetter

erfordert erhöhte Aufmerksamkeit auf gutes Schuhwerk, das die Füße trocken und warm erhält und dadurch den Körper gegen Krankheit schützt. Die guten Conrad Tack-Schuhe entsprechen diesen Anforderungen.

Herren - Schnürstiefel, echt Rindbox, sol. gearbeitet 8<sup>90</sup>  
13.50, 12.50, 10.90,  
Herren - Schnürstiefel, Original-Goodyear-Welt 12<sup>50</sup>  
Herren - Schnürstiefel, echt Rindbox mit nassschützender Zwischensohle Orig.-Good.-Welt 15<sup>50</sup>, solide gedoppelt  
Damen - Halbschuhe, echt Rindbox, weiß gedoppelt 10<sup>90</sup>  
Damen - Halbschuhe, echt Rindbox, original-Goodyear-Welt 12<sup>50</sup>

## Tack

& Cie  
Breslau

Damen echt Boxkalf-Spangenschuhe . . . 12<sup>90</sup>

Verkaufsstelle  
Conrad Tack & Co., G. m. b. H.  
Breslau  
Reuschestraße 47/48  
Telephon Ohle 5116

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, 13. November.

### Die tote Mauer.

Eine Betriebsbesprechung findet während der Mittagspause statt. Behandelt werden zunächst die frampfhafte Verläufe der Unternehmer, die Arbeitszeit im Gewerbe zu verlängern und die Löhne zu verkürzen. Im Anschluß daran steht einer auf und spricht von den nächsten Wahlen, weist auf den engen Zusammenhang zwischen Unternehmerwillkür und politischer Schwäche der Arbeiterklasse hin, fordert auf, bis zur nächsten Wahl die Partei kräftig zu fördern. Er spricht knapp und zusammenfassend, wie es die beschränkte Zeit gebietet, doch eindringlich und mit Wärme.

Und die Wirkung?  
 Einen Moment gelangweiltes Schweigen, teilnahmsloses Vorhinstarren, unmutiges Gebaren über die Störung des gewohnten Mittagstischlächers. Dann bricht es los!  
 „Achzehn!“, „Zwanzig!“, „Dierundzwanzig!“ „Grand sticht!“  
 Die Karten fliegen. „So etwas habe ich noch nicht erlebt!“  
 „Nicht!“, „Nicht!“, „Nicht!“  
 „Nicht es aufgeregt vom Tisch herüber. Meint der Sprecher etwa, eine so entlegene Verständigungslosigkeit von Arbeitern gegenüber ihren ureigensten Lebensinteressen hat er noch nicht erlebt? Nein! Er hat dasselbe Grandouvert in die Karte bekommen, welches er vor einigen Tagen schon einmal hatte. Für einen Staatspieler eine höchst denkwürdige Begebenheit.“

Hoffnungslos blickt der Redner von vorn in die kartenspielenden Gruppen, die nur, von einer sicher, liebender“ Zuschauer umgeben, ihrem Spiele einen Eifer widmen, welcher wahrhaftig einer besseren Sache würdig wäre.

Doch in einer Ecke entwickelt sich jetzt eine rege Debatte.  
 „War es denn ein Wunder? Unter diesen Umständen? Paßt nur auf! Nächstes Mal sieht die Geschichte ganz anders aus!“

Soll ich das auf die nächste Wahl beziehen?  
 Nein! Nein! Es merkt hier nur die Ursachen des Verzagens eines Favoriten, auf den die Sprechenden fauer verdiente Groschen gesetzt und verloren haben und die Gewinnchancen für das nächste Rennen erörtert.

Es ist indifferente Masse, die sich so verhält, Masse, mit welcher unsere Kommunisten und Missionisten noch weit weiter links der Welt von heute auf morgen ein anderes Gesicht geben wollen.

Wie könnte es bei uns aussehen, wenn es gelänge, die gigantische Macht des Indifferentismus zu besorgen und die von diesem künftigen und bedingungslossten Helfer des kapitalistischen Bürgertums gebundenen Arbeiter mit dem bergereifernden Glauben an den Sozialismus zu erfüllen, der ihre für sie mit kämpfenden Klassengenossen besetzt! Diese Indifferenz ist die tote Mauer, die wir niederreißen müssen!

### Genosse Robert Schön

wurde am gestrigen Freitag nachmittags auf dem Döwitzer Friedhof zu Grabe getragen. Viele Parteigenossen, besonders aus dem 25. Distrikt, und Freunde und zahlreiche Bekannte von nah und fern gaben ihm das letzte Geleit. Da sich der Leichenzug von der Wohnung, Brigittenal 7, in Bewegung setzte, nahm die ganze Straße, wo der „alte Robert“ seit Jahrzehnten eine bekannte Figur war, an seinem Heimgang Anteil, und aus allen Fenstern blickten die Leute teilnahmsvoll heraus. Hinter dem Sarge schritten außer zahlreichen Genossen die Mitglieder der Bau- und Gewerkschaft Breslau, die Schön mitbegeleiteten, ferner Mitglieder der Verwaltungsstelle des Deutschen Lehrerbundes und der Bezugsstelle der Bauhilfsarbeiter.

Als der Sarg den Friedhof erreichte, breitete der Novembersonne schon seinen Schleier über den Friedhof, und der Mond sandte sein mildes Licht hernieder.

Genosse Beifert hielt dem „alten Robert“ eine von warmer Menschlichkeit erfüllte Gedächtnisrede an seinem offenen Grabe. Schön war ein rechter Sämann des Sozialismus, ein überzeugter Kämpfer für unsere Partei, der ohne Wanken und Schwanken der sozialistischen Weltanschauung treu geblieben ist, bis zum letzten Atemzuge. Von Haus aus war Schön ein armer Proletarier. Das Leben hat ihm nie gelächelt, und unter Not und Entbehrung hat er zehn Kinder aufgezogen, von denen allerdings nicht mehr alle am Leben sind. Genosse Beifert meinte, einen so treuen, überzeugten und eifrigen Parteigenossen wie Robert Schön werden wir sobald nicht wieder bestatten!

Vor 37 Jahren sei Schön das erste Mal mit der „Volkswacht“ in die arme Hütte gekommen, aus der er Beifert, hervorging und habe den Samen des Sozialismus ausgestreut. Wir haben heute nicht viele Kämpfer mit der rastlosen Ausdauer Schöns! Aber nicht nur als Parteigenosse, auch als Gatte und Vater war er in einer 37jährigen harmonischen Ehe immer darauf bedacht, in seinem Ehegatten alles wohl zu bestellen. Als Redaktionshelfer der „Volkswacht“ fand er uns viele Jahre noch besonders nahe. Genosse Rast hielt dem verstorbenen Mitkämpfer namens der Partei einen kurzen Nachruf.

### Wohlfahrtsveranstaltungen.

Der Polizeipräsident weist darauf hin, daß nach der Bundesratsverordnung vom 15. Februar 1917 und den hierzu ergangenen Ausführungsbestimmungen alle öffentlichen Wohlfahrtsveranstaltungen, Sammlungen, Vertrieb von Gegenständen zu Wohlfahrtszwecken und dergleichen der polizeilichen Genehmigung bedürfen. Aussicht auf Genehmigung haben lediglich Wohlfahrtsveranstaltungen zu waterländischen gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken, die von bewährten Wohlfahrtsorganisationen geleitet werden, und bei denen der Reingewinn aus der Veranstaltung unmerklich dem Wohlfahrtszwecke zugeführt wird. Definitive Ankündigungen solcher Veranstaltungen vor der erteilten Genehmigung sind nicht gestattet.

Anträge sind rechtzeitig, also möglichst einige Wochen vor der Veranstaltung schriftlich bei der Abteilung IV des Polizeipräsidentiums zu stellen.

### Eine Fege gegen die Arbeiter-Jugend

findet in einer Sanktionsanfrage der Volkspartei ihren Platz, wonach der schiefste Arbeiterjugend-Leiter Gen. Reinhold Zimmer unrechtmäßig durch ein falsches Dokument öffentliche Gelder für seine Organisation beschafft hätte. Genosse Zimmer hat dazwischen selbst die Revisionstruppen seiner Organisationen und der Partei um eine genaue Nachprüfung gebeten, die, wie er uns erklärt, die Unhaltbarkeit der schiefen Anschuldigung ergeben werde. — Fast heißt, so weit wir uns unterrichten haben, daß keiner Stelle aus der Sache aus nur ein Pennig Schaden entstanden ist, da der fragliche Betrag nicht angesetzt und noch wieder zurückgefordert wurde. Ebenso kann auch als feststehend betrachtet werden, daß Gen. Zimmer für sich persönlich keinerlei Vorteile aus der fraglichen Ueberweisung ziehen wollte oder gezogen hat. Das Übrige wird die Nachprüfung ergeben.

### Schmoß und Schmöde.

Wir haben bereits auf die übertriebene Entrüstung hingewiesen, die ein Teil der Breslauer Öffentlichkeit einer gewöhnlichen Darstellung der Breslauer Verhältnisse in einem so unernsten Blatt wie der „B. Z. am Mittag“ widmet. Es handelt sich da um einen vereinzelt Fall, dem gerade aus der letzten Zeit recht verständnisvolle und sachliche Darstellungen anderer ernsthafterer Berliner und westdeutscher Journalisten entgegenzustellen sind. Die wirkliche Breslauer Kurzsichtigkeit und Rückständigkeit zeigt sich gerade auch wieder in dieser übertriebenen und formlosen Beantwortung einer solchen Entgegnung. Ausgerechnet unter Führung des Herrn Salomon vom Schlesischen Städtetag wird da z. B. teilweise auf dem angeblich besonders weit östliche Fertung andeutenden Namen des „B. Z.“-Kritikers (Walter Moczowski) herumgehakt. Andere Breslauer bürgerliche Blätter tun so als ob der Verfasser eines solchen törichteren Geschreibels überhaupt kein typischer bürgerlicher Schmoß sein könnte. Wir haben uns daher etwas für die Personalien des Herrn Moczowski interessiert und festgestellt, daß er erstens selbst aus Breslau stammt, dessen Entwidlung in den letzten Jahrzehnten er allerdings offenbar nicht kennt (Arbeiten kamen in seiner Schilderung überhaupt nicht vor!) Er war aber auch zweitens langjähriger Mitarbeiter der Berliner bürgerlichen „Telegraphen-Union“, die fast die gesamte bürgerliche Presse unter seiner Regide ebenso benutzte, wie sie heute nach seinem Ausscheiden benützt. Was mag eine solche Kraft da denselben Breslauer Blättern, die sich über seine Darstellung Breslaus mit Recht mütendunnt überlaut beschweren, aus anderen Teilen der Welt schon alles aufgebunden haben! Die bürgerliche Presse hat also besondere Ursache, ihre Entrüstung nicht zu überreiben. Sie trifft sich selbst mit dabei.

### Staatsanwalt und Mörder.

Bei der Beratung über das Stadion in der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde vom deutschen Reichsanwalt Dr. Stecher auch die Frage der späteren Errichtung von Schießständen berührt. Als das Wort Schießstände fiel, rief der völkische Reichsanwalt Dr. Kretsch: „Für das Reichsbanner!“ Darauf rief Genosse Stape ihm zu: „Ihr seid feige Mörder und schlegt nur von hinten!“ Und Genosse Ritter rief: „Wie Magiera!“ Da kam von dem völkischen Staatsanwalt Dr. Speer die Antwort: „Der hat gut geschossen!“

Der Fall beleuchtet blühartig die Zustände bei unserer Justiz. Ein Staatsanwalt ist der Meinung, daß der Mörder eines Republikaners gut geschossen hat. Wieviel andere im Hotel zu den zwei roten Türmen an der Graupenstrasse mögen nicht derselben Meinung sein. Man braucht sich deshalb über mancherlei Angriffe und Urteile gegen Republikaner nicht mehr zu wundern, und ebenso nicht darüber, daß die Verächter der Republik durch Projekte gegen die „Volkswacht“ in Schutz genommen werden, wofür es ja Beispiele gibt.

### Mittlerabend im Zimpeler Kindergarten.

Der Vorstand des Kindergartens Breslau schreibt uns: Am Abend des 10. November versammelten sich in den Räumen des Kindergartens am Weisenweg die Mütter der kleinen Zöpflinge, um der aus ihrem Amte scheidenden Jugendleiterin Gottschlich, die seit der Gründung der Anstalt mit außerordentlichem Geschick dort gewirkt hat, ihre Dankbarkeit auszusprechen und ihr für ihre neue Arbeit Glück zu wünschen. Fräulein Gottschlich ist vom städtischen Jugendamt in eine verantwortungsvolle leitende Stellung berufen worden, sehr zum Leidwesen aller dem Zimpeler Kindergarten zugehörigen Kreise, in denen sie sich die herzlichste Zuneigung von groß und klein erworben hatte. Musikalische Vorträge rahmten die Feier ein, in der Frau Lehrer Heidrich im Namen der Eltern in warmen Worten für die selbstlose Liebe dankte, mit der Fräulein Gottschlich die ihr anvertrauten Kleinen betreut hatte. Darauf wurde die Nachfolgerin, Jugendleiterin Zisch den Eltern vorgestellt. Die ganze Veranstaltung legte bereites Zeugnis ab von dem Interesse, das die Eltern dem Kindergarten entgegenbringen.

### Der zweite Schulungsabend der Betriebsräte

findet Donnerstag, den 18. d. Mts., abends pünktlich 7 1/2 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses statt. Das Thema des Abends lautet: „Die Aufgaben der Gewerkschaften einst und jetzt“, und wird von Kollegen im Mittelpunkt stehen.

Die Eintrittskarten sind bereits seit einer Woche an die Gewerkschaften zur Ausgabe gelangt. Wir erlauben die Betriebsräte, die den ersten Schulungsabend besucht haben, sich durch ihre Gewerkschaft in den Besitz einer solchen Eintrittskarte zu setzen, weil der Vortrag die Fortsetzung in dem Abschnitt „Gewerkschaftslehre“ bedeutet.

### Der Vortrag über Hypnose

mit Vilmvorführung, der vom Genossen Dr. Kleemann für den Bildungsausschuß der Breslauer Arbeiterklasse gehalten wurde, hatte einen sehr starken Besuch zu verzeichnen. Der Vortragende hat in lebendiger Weise es verstanden, die Hypnosewirkungen bei Tier und Mensch verständlich zu machen. Zur Unterstützung des Vortrages waren Filmstreifen vorgeführt, die die Hypnose an Meider zeigte. Frosch, Eidechse, Fuhu, Stabheuschrecke wurden aus der Tierwelt in der Hypnose gezeigt.

Einigen jungen Menschen als Medium konnte der Vortragende im Film zeigen, der die verschiedenartigsten Experimente in der Hypnose ausführte. Die Besucher waren von dem Gebotenen sehr befriedigt und der Genosse Heppner konnte im Namen des Bildungsausschusses den Erschienenen wie dem Vortragenden den besten Dank aussprechen.

Genosse Heppner wies auf den 24. November hin, an dem der Bildungsausschuß einen wirklich gemächlichen schließlichen Abend veranstalten wird und alle, die sich in der ersten Zeit etwas Humor, warme Innerlichkeit bewahrt haben, werden dabei einen genutzreichen Abend erleben.

Die Programme, die für diesen Abend schon von Freitag ab in den bekannten Stellen zu haben sind, werden zum Preise von 40 Pfennigen abgegeben.

Sorge ein jeder, daß er an dem Abend teilnehme.

### Harte Strafe für Beleidigung.

In der „Tribüne“ erschien ein Artikel unter der Ueberschrift „Ein netter Justizhausdirektor“, in dem über den Strafanstaltsdirektor Adamich in Groß-Strehly eine ganze Reihe grober Anschuldigungen erhoben wurden. Durch den Inhalt des Artikels fühlte sich Direktor Adamich beleidigt und den Staatsanwaltschaft erhob gegen den Herausgeber der „Tribüne“, Max Grunow, die Anklage. Das Große erweiterte Schöffengericht verurteilte ihn zu zwei Wochen Gefängnis. Gegen dieses Urteil hatte Grunow Berufung eingelegt, auch wurde Berufung gegen das Urteil von der Staatsanwaltschaft erhoben. Am Freitag vor der Großen Strafkammer wurde das erste Urteil aufgehoben und Grunow zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Einen Monat soll er abtun und wenn er dann eine Geldbuße von 600 Mark bezahlt, soll er für die anderen zwei Monate eine dreifache Bewährungsfrist erhalten. Grunow hatte darauf hingewiesen, daß der betreffende Artikel auch in anderen Zeitungen erschienen hätte, ohne daß deren Verurteilung erfolgt wäre. Der Staatsanwalt hatte zwei Wochen Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe beantragt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

### Welche Breslauer Wochenblätter sind als Schundliteratur amtlich anerkannt?

Eine Breslauer Wochenchrift, die ihre Charakterisierung als Schundliteratur durch das zuständige Breslauer Gutachterkollegium mit wüsten persönlichen Beleidigungen einzelner der Gutachter beantwortete, brachte in diesem Zusammenhang kürzlich auch die Mitteilung, die Berliner Polizeiausstellung habe sich durch ihre Leitung diesem Breslauer Gutachten nicht angeschlossen. Demgegenüber wird uns von amtlicher Seite mitgeteilt, daß tatsächlich in der Berliner Polizeiausstellung die drei Breslauer Wochenblätter „Machtpost“, „Tribüne“ und „Freie Meinung“ in der Abteilung „Schundliteratur und Pornographie“ ausgestellt waren. In der Beurteilung dieser Blätter sind also die Berliner Sachverständigen durchaus mit den Breslauer Gutachtern einig gewesen. Breslau hat damit übrigens den Ruhm erreicht, gegenwärtig eine solche als Schundliteratur anerkannte Wochenchrift mehr zu besitzen als sogar die sozial größere und wegen angeblicher Ausbreitung der Unflätigkeit so verjüngte Reichshauptstadt selbst.

### Die juristische Sprechstunde

findet nächste Woche Montag und Donnerstag von 3 bis 4 Uhr nachmittags statt. — Eingang Brändelplatz.

Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abonnementsquittung, erteilt. Schätzsätze werden nicht angefertigt.

### Ein neues Kaufhaus in Breslau.

Die neue Einheitspreis-Gesellschaft, deren Stammhaus in Leipzig ist, eröffnet am heutigen Nachmittag auf der Reuschestraße 20/21 auch in Breslau ein Geschäft. Die Gesellschaft, die sich „Wohl-Weil“ nennt, bringt Waren in dem Geschäft zum Verkauf zu den Einheitspreisen von 25 und 50 Pfennigen. Eine unendliche Menge von allerlei Bedarfsgegenständen sind in diesen beiden Preislagen zu haben. Der Käufer wird sich sagen, was kann man schon für 25 oder 50 Pf. bekommen? Es können doch höchstens Kleinigkeiten sein. Beiläufig man aber den Verkaufsräum, so findet man zu den Einheitspreisen eine Auswahl, über die man wirklich staunen muß. Da gibt es u. a. Kochtöpfe, Handtücher, Schlippe, Antickblumen, Geschirre, komplette Kaffeeapparate, Spielzeuge aller Art, Säuglingswäsche, seidene Strümpfe usw. Und Lebensmittel wie Tee, Kaffee und Schokolade fehlen nicht. Die Bedienung der Kunden ist nach amerikanischer Art durchgeführt, wie ja auch die Art der Einheitspreise von Amerika übernommen wurde. Der Kunde darf sich an der Kasse von 25 oder 50 Pfennigen und mit diesen geht er dann von Tisch zu Tisch, wo sich das gewünschte Stück auszusuchen. Die Ware erhält er sofort am Tisch ausgehändigt, zur schnelleren Abfertigung bekommt er einen großen Beutel, in den er das Gekaufte hineinstecken kann. Besonders Wert legt die Gesellschaft darauf, daß sie keine Partee- oder Gelegenheitskäufe zum Verkauf bringt sondern nur Qualitätsware, die sie deshalb so billig verkaufen kann, weil die Waren von eigenen Fabriken in Massen hergestellt werden. Jedenfalls war das, was wir sahen, außerordentlich preiswert, und dürfte sich das Geschäft in Anbetracht seiner Billigkeit bald einer größeren Kundenschaft erfreuen.

### Ausstellung „Farbige Hausfassaden“.

Die städtischen Körperchaften hatten seinerzeit besonders Mittel im Betrage von rund 30 000 Reichsmark für Erteilung von Aufträgen an teilnehmende Künstler bewilligt. Aus diesem Fonds war u. a. dem künstlerischen Bund für Heimatpflege ein Betrag von 3000 Reichsmark zur Verfügung gestellt worden, der gemeinschaftlich mit dem Verein „Die farbige Stadt“, der selbst einen weiteren Betrag von 500 Reichsmark beisteuerte, einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für farbige Hausfassaden veranstaltet hat. Ueber das Ergebnis ist bereits früher berichtet worden. Außer den seinerzeit genannten Preisträgern ist noch Günther Hirschele-Brosch zu nennen, während der Verfasser der Arbeit „Bunt“ bislang unbekannt geblieben ist. Weiter waren in einem engeren Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Ausmalung von Räumen des Rathauses acht hiesige Künstler zur Einreichung von Entwürfen aufgefordert worden. Das Preisgericht erkannte den ersten Preis dem Kunstmalers Drobek zu, weitere Preise erhielten die Kunstmalers Walter und Murten.

Die Arbeiten aus dem Wettbewerb „Farbige Hausfassaden“ werden in der Ausstellungshalle des Künstlerbundes Schlesien am Christchorplatz vom 14. bis 25. November täglich von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags, die Entwürfe für die Ausmalung von Räumen des Rathauses im Lichthof des Kunstgewerbemuseums vom 14. bis 28. November werktäglich von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und Sonntags von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags öffentlich ausgestellt werden. Der Eintritt ist frei.

### Die Mühle im Grunde.

So betitelt sich die Weihnachtsausstellung im Schaufenster des Warenhauses Gebr. Barasch am Hintermarkt, die am Freitag vormittag der Presse gezeigt wurde. Man sieht in einem Talgrunde eine bewegliche Mühle, einen Müller bei der Arbeit, einen Schmied beim Beschlagen eines Pferdes einen Angler, der fortgerückt die Angel hochzieht, aber leider nichts fängt, eine Bauersfrau beim Wäschewaschen einen Kaiser auf dem Schornstein und außerdem andere lustige Figuren, die durch eine sinnvolle Mechanik in Bewegung gesetzt werden. Kaum war der Schaufensterparade hochgezogen, so bildete sich im Ru eine große Menschenansammlung, die diese nette Weihnachtsdekoration in Augenchein nahm. Besonders die Kinder machten große Augen und fanden orientiertlich Gefallen an der „Mühle im Grunde“. Man muß dieser Schaufensterausstellung um so mehr Anerkennung zollen, als sich viele Spielwarengeschäfte um die Weihnachtszeit darin gefallen, Schießgewehre, Säbel, Helme und ähnliche Requisiten der glorreichen wilhelmintischen Zeit als Kinderpielzeug auszustellen, womit den Kindern sicherlich kein großer Dienst erwiesen wird. Denn Spielzeug, das geeignet ist, die triegerischen Instinkte im Kinde zu wecken, muß entschieden abgelehnt werden. Das sollten die Eltern im Auge behalten, sofern es sich darum handelt, den Kindern ein vernünftiges Spielzeug auf den weihnachtlichen Gabentisch zu legen.

# Bilder

in großer Auswahl, in allen Größen, Gattungen und Preislagen / Bilder-Einrahmungen äußerst preiswert u. geschmackvoll / Restaurieren von Oelgemälden / Neuvergoldung von Rahmen / Für alle leere Rahmen Kunstblätter in allen Größen und Preislagen

Abrechnung 11. An der Hauptkassendirektion

# Wenzel

14829

**Vom Lebensmittelmarkt.**

Wer seine Kartoffeln pfandweise kaufen muß, wird in den letzten Tagen die unangenehme Erfahrung gemacht haben, daß das Pfund dieses notwendigen Nahrungsmittels mit 5 Pf. bezahlt werden muß. Was nicht es da, wenn die Seefische eine Kleinigkeit billiger wurden, oder einige Fleischereien besondere billige Tage veranstalten? Wie schon bemerkt, werden die Seefische nun wieder billiger abgegeben, bis auf Schellfisch, der noch 50 Pf. das Pfund kostet. Am billigsten ist Dorsch mit 18 Pf. das Pfund. Krückerhahn kostet 24 und 30 Pf., kleine Krattschellfische 23 Pf., grüne Heringe 29 und 30 Pf. und Goldbarsch 25 Pf. das Pfund. Kabeljau wurde mit 40 Pf. das Pfund angeboten und Schollen mit 70 Pf. In Fischfleisch gab es billige Angebote in geschlagenen Stücken, das Pfund von 85 Pf. an bis 1.25 Mk. Geschlagene Karpfen zu 90 Pf. und 1 Mk. das Pfund. Der fertige Krattschellfisch kostet in dieser Woche 80 Pf. das Pfund, auch Schritten die Fischgeschäfte dazu, die grünen Heringe zu haben, die eiertig für 50 Pf. das Pfund verkauft werden. In dieser Woche ist nun auch die Auswahl an Räucherwaren größer. Zu den billigsten Angeboten gehören die Kettlpratten, die zu einem Viertelpfundpreis von 14 Pf. abgegeben werden. Das Viertelpfund Kieler Sprotten kostet 25 Pf. Seelachs und Büdlinge werden zu 15 Pf., Makrelen zu 20 Pf. das Viertelpfund verkauft. Räucherware gibt es in jeder Preislage.

Einige Fleischereien machen außerordentlich billige Angebote an Hammel- und Kalbfleisch. Hammelfleisch wird zum Pfundpreis von 90 Pf. Rücken und Keule nur für 90 Pf. abgegeben. Für Mastlamm wird 1 Mk. und 1.10 Mk. das Pfund geboten. Kalbfleisch bietet man zu 1 Mk. das Pfund an. Kalbnerenbraten und Keule zu 1.10 Mk. das Pfund, das sind Preise, die weit unter den üblichen Vorberungen liegen. Das Pfund Rindfleisch zur Suppe kostet 1.00 bis 1.10 Mk., Schweinefleisch 1.10 bis 1.30 Mk. das Pfund. Weitere Güter sind erheblich teurer. So kostet das Pfund Roteils 1.40 bis 1.60 Mk., Schweinehälften zu 60 Pf. das Pfund, Kalbsgeling zu 90 Pf. das Pfund verkauft. Gehirn wurde für 1.40 Mk., Kalbsleber für 1.80 Mk. das Pfund angeboten.

Auf dem Geflügelmarkt fällt das Riesenangebot an Gänsen in jeder Qualität auf. Bratgänse gibt es schon von 90 Pf. das Pfund an. Die Tiere die zu einem Pfundpreis von 1 Mk. verkauft werden, sehen recht gut aus. Auch das Angebot an Ferkeln ist zu 60 und 70 Pf. das Pfund reichlich. Ziegenleber wurde für 1.20 Mk. das Pfund verkauft. Wilde Kaninchen gibt es von 1.50 Mk. an das Stück.

Die Butter- und Eierpreise veränderten sich seit der Vorwoche nicht.

Nach immer gibt es frischen Spinat und Oherribben mit frischem Grün. Kapuzel und Rosenkohl hat den Preis der Vorwoche. Die Staube Endivienkohl kostet 25 bis 35 Pf. Pfefferlinge sehen nicht mehr sehr einladend aus; besser dagegen die Strauchpfeffer, die zu 25 und 30 Pf. das Pfund verkauft wurden. Neu waren die ausländischen Tomaten, die einen Pfundpreis von 80 Pf. bis 1.20 Mk. haben. Die höchsten besseren Birnensorten wurden erheblich teurer; dagegen findet man manchmal unter den billigen Äpfeln recht gute Sorten. Die Weintrauben kosten jetzt fast überall 80 Pf. das Pfund. Reichlich ist schon das Angebot von Walnüssen, das Pfund zu 40 bis 60 Pf. und Haselnüssen, das Pfund zu 90 Pf.

Die Blumengeschäfte bieten Dauerkranz in großer Auswahl zum Totensonntag an.

**Der beleidigte Arzt.**

Gegen den praktischen Arzt Dr. Oskar Janotta von der Besatzstraße 9, waren im Jahre 1922 ungeheure Anschuldigungen erhoben worden, die auch dem Verein der Breslauer Kassenärzte unterbreitet wurden. So war unter anderem gegen Dr. Janotta eine Anklage wegen Betruges erhoben worden, da er fortgesetzt in seiner Eigenschaft als Arzt die Krankenlisten und die Breslauer Ärzteschaft geschädigt haben sollte. In der Tat ist auch Dr. Janotta rechtskräftig wegen Betrugs und verurlichter schwerer Anschuldigungen das staatsanwaltliche Verfahren gegen ihn eingestellt werden mußte, weil ihm seine Schuld nicht ganz läckenlos nachgewiesen werden konnte. Der Vorstand des Vereins der Kassenärzte hatte, nachdem eingehende Erklärungen eingezogen worden waren, den Dr. Janotta auf zwei Jahre aus dem kassenärztlichen Verein und damit aus der kassenärztlichen Praxis ausgeschlossen, und die Plenarversammlung des kassenärztlichen Vereins vom 9. Dezember 1922 bestätigte einstimmig in namentlicher Abstimmung das Urteil. Diese Sitzung des Vereins der Kassenärzte sollte für das Vorstandsmitglied Dr. Josef Schleginger ein gerichtliches Nachspiel haben. Dr. Schleginger, der im Auftrag des Vorstandes des kassenärztlichen Vereins die Ermittlungen angestellt hatte, soll in dieser Sitzung sich geäußert haben, „ich halte ihn für einen ganz gemeinen Verbrecher und minderwertigen Menschen“. Niemand von den an dieser Sitzung Beteiligten konnte sich genau an diese Äußerung erinnern, nur ein Dr. Jaehn erklärte, daß er sich auf den Wortlaut der vor fast vier Jahren getanen Äußerung noch ganz genau besinnen könne. Dr. Schleginger wurde darauf im Wege der Privatklage zu 75 Mark Geldstrafe verurteilt. Vor der Berufungsinstanz am Dienstag erklärte Dr. Schleginger, daß er zugebe, gesagt zu haben, er halte Dr. Janotta für einen Verbrecher und minderwertigen Menschen, er habe aber diese Äußerung nicht

in beleidigender Absicht getan, sondern hätte sie als Beauftragter des Vorstandes des kassenärztlichen Vereins im Interesse des ärztlichen Standes tun müssen, und deshalb müsse ihm der Paragraph 193, betreffend die Wahrung berechtigter Interessen zugebilligt werden. Das Gericht verwarf jedoch die Berufung des Dr. Schleginger, weil es für erwiesen hielt, daß er „gemeiner Verbrecher“ gesagt und damit keine objektive Bezeichnung überschritten habe. Zur Charakterisierung des Privatklägers wies in der Verhandlung der Angeklagte auf das politische Vorleben des Dr. Janotta hin, der zunächst Zentrumsmann war, dann deutschnational wurde, dann zur Sozialdemokratie kam und jetzt plötzlich kommunistisch ist. Dr. Janotta bestritt zwar, jemals Sozialdemokrat gewesen zu sein, ist ihm aber eine Auskunfts des sozialdemokratischen Parteisekretariats vorgehalten wurde, daß er behauerlichweise Mitglied der Partei gewesen sei und selbstverständlich aus der Partei ausgeschlossen worden wäre, wenn er es nicht vorgezogen hätte, bereits im März 1924 auszutreten, erklärte er, er sei ohne sein Wissen und gegen seinen Willen von seiner früheren Braut bei der Sozialdemokratischen Partei angemeldet worden. In dem Beleidigungsprozeß wird das letzte Wort noch nicht gesprochen sein, denn der Beurteilte beabsichtigt, gegen das Urteil Revision einzulegen.

**Vogel-Diebstaherei.**

Stubenvogel zu haben, wird vielfach als eine Grausamkeit bezeichnet und mehr oder weniger gegen diese Diebstaherei Stellung genommen. Tatsache ist, daß es sich hier gerade um die Vorliebe des kleinen Mannes handelt und daß so manche sinnige Erziehung unserer ersten Dichter sich um den Vogel im Käfig weht. Gegen diese Diebstaherei werden nun alle möglichen Einwendungen erhoben. Demgegenüber wieder setzen sich die Vogelkühler zu Wehr und weisen nach, daß das Einkäfigen der Vogelwelt nicht schadet und es keine besonderen Gewinne bringt. Der geistige Gewinn, so heißt es in einem Flugblatt, die innere Befriedigung seines Herzensbedürfnisses entlohnt ihn im Überreichen Maße für alle Mühe und Kosten. Wo Liebe zum Geschöpf als Leitmotiv der Handlungswelt, wo Freude der Lohn für die abgetragenen Opfer ist, kann nicht Lust am Quälen dabei sein. Nur Mitleid mit einem hilflosen Geschöpf und die Sorge um das Wohlergehen desselben sind die stetigen Mahner an das Pflichtbewußtsein des Vogelkühlers. Es waren alle Vogelkühler, die den Gedanken des Vogelkühles geboren, sie sind auch heute noch in ihrer Mehrzahl Anhänger der Stubenvogelkühlererei, die praktische Arbeit mit tiefem aus Werke des Vogelkühles. Sagte doch der Meister auf dem Gebiete des Vogelkühles und der -Kühlererei, Hofrat Prof. Dr. Liebe: „Lernen das Leben der Vogel erst genau kennen, wenn ihr sie mit richtigem Erfolg kühlen wollt.“ Auch die ornithologische Wissenschaft verdankt einen Teil ihrer erfolgreichsten Forschungen den Beobachtungen am geflügelten Vogel. Vogelkunde, Vogelkühn und Vogelkühlererei sind sich gegenseitig ergänzende und unterstützende Faktoren.

Die Stadtverordneten-Versammlung fällt Donnerstag, den 18. November, aus.

Die Krematoriumsbesichtigung für die Holzarbeiter findet am Sonntag, den 14. November, vormittags um 10 Uhr statt. Da die Anzahl der Gemeldeten so groß ist, haben wir einige Werkstätten verständigt, um 12 Uhr zur Besichtigung zu erscheinen. Wir bitten, diese Zeit einzuhalten, wenn die beiden Führungen um 10 Uhr und 12 Uhr zur Zufriedenheit der Teilnehmenden durchgeführt werden sollen. Wir bitten um pünktliches Erscheinen. Die Verwaltung.

Nicht genehmigte Sammlung. Wie im Vorjahre wird auch in diesem Jahre für den Verein Kinderhilfe E. V. Berlin, im Stadtbezirk Breslau von zwei Damen gesammelt. Die Sammlung ist behördlich nicht genehmigt und wird daher unerlaubt veranstaltet. Es wird anheimgestellt, eintretendenfalls Anzeige an das Polizeipräsidium zu erstatten. Es wird darauf hingewiesen, daß jeder Sammler mit einem behördlich gestempelten Ausweis versehen sein muß.

Streifenbenennung. Der von dem Schnittpunkte der Bunsauer mit der Frankfurter nach Süden bis an die Striegauer Straße westlich an der Pauluskirche vorbeiführende Straße hat der Polizeipräsident die Bezeichnung „Goldberger Straße“ gegeben.

Ueber „Arbeiterchaft und Judentum“ spricht im Verein zur Abwehr des Antisemitismus am Montag abend 8 Uhr der bekannte evangelische Theologie-Professor Baumgarten Kiel im großen Saal des Gewerkschaftshauses. Die Versammlung ist öffentlich. (Vergl. Interat.)

Erster Ziehungstag Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Wie uns die Lotteriekontrollanten in Breslau 5, Lauenkiempfad 1, mitteilen, wurden folgende Gewinne gezogen: 50 000 Mark auf Nr. 136 366. — 5000 Mark Nr. 273 566. — 3000 Mark Nr. 192 114, 228 940, 240 843. — 2000 Mark Nr. 92 351, 171 267. — 1000 Mark Nr. 194 123, 229 892, 287 882, 316 124, 325 099. — 500 Mark Nr. 26 844, 66 949, 154 760, 222 924, 242 503, 247 604, 291 708, 300 036, 313 614, 345 681.

Arbeitergemeinschaft sozialistischer Zionisten. Auf Initiative der in Breslau wohnenden Genossen der verschiedenen zionistisch-sozialistischen Organisationen ist die A. I. Z. gegründet worden, um den Kontakt dieser nahe verwandten Gruppen inniger zu gestalten. Regelmäßige Zusammenkünfte einmal im Monat sind geplant. Die erste findet am Donnerstag, den 18. November abends 8 1/2 Uhr im R. V. Heim, Karlsruher 44 statt. Es spricht Genosse Dr. Franz Mejer über: „Jüdischer Sozialismus und jüdische Sozialisten“. Alle Freunde der sozialistisch-zionistischen Bewegung sind herzlich eingeladen.

Der Verein des Breslauer Einzelhandels veranstaltet am 18. November, abends 8 Uhr, im großen Börsensaal, Graupenstr. 15, eine Mitgliederversammlung. Auf der Tagesordnung steht eine Protestkundgebung gegen den gefälligen Urteil der „B. Z.“ am Montag in Berlin betreffend „Breslau, eine a hiterende Großstadt“. Hieran folgt ein Vortrag des Herrn Direktor G. Bach-Berlin, Geschäftsführer des Verbandes Deutscher Waren- und Kaufhäuser, über: „Eindrücke aus dem amerikanischen Wirtschaftslieben“ unter besonderer Berücksichtigung des Einzelhandels, speziell auch der jetzt neu auftauchenden Kreditysteme. Einzelhändler sind als Gäste willkommen!

Das Stadtbauamt H 3 hat am 10. November seine Diensträume von Wlucherplatz 18 III nach Siebenraden-Dhle 9 III (Gebäude der Kommerz- und Privatbank) verlegt. Das Amt ist bis auf weiteres unter Magistrat 110 durch Fernsprecher zu erreichen.

Der Werkbund hält Montag, den 15. November, abends 8 Uhr, im großen Saal der Obdolkow-Loge, Klaffenstraße 15, eine Versammlung ab. Dr. Theodor Heuß, M. d. R., spricht über das Thema: „Staat, Wirtschaft und Kunst“.

Der wachsende Anstand. In der Zeit vom Juli bis September haben die Fälle von Beschädigungen öffentlicher Beleuchtungsanlagen gegen das vorangegangene Vierteljahr erfreulichweise abgenommen; die Kosten haben sich um rund 800 Reichsmark verringert. Auch widerrechtliches Anzünden ist nicht mehr wahrgenommen worden.

Strafhaustrahl. Gestern gegen 5.30 Uhr nachmittags stießen auf der Talchen, Ecke Tauentzienstraße der Personentrastwagen I. K. 32 124 und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer erlitt eine leichte Gehirnerschütterung und wurde mit dem Personentrastwagen nach dem Allerheiligenhospital gebracht, wo er jedoch alsbald wieder entlassen werden konnte. Das Fahrrad wurde stark beschädigt.

Schwindel mit Delaktien. Nach einer aus Nordamerika eingegangenen Anzeige soll ein gewisser Maurice Singer, Staatsangehörig in Nordamerika, die Absicht haben, im deutschen Reichsgebiet Delaktien zu vertreiben. Das Delfeld, an dem die Firma Whoming Premier Oil Co. ein Konzessionsrecht haben soll, soll von Singer gepachtet worden sein. Es soll aber jetzt als unproduktiv. Singer soll es in England bereits unternommen haben, Delaktien zu vertreiben mit dem Versprechen, daß die Zahlung einer Dividende erfolge. Nach der in Berlin erscheinenden Anzeige wird angenommen, daß die Ueberrahme derartiger Aktien den Käufern nur finanziellen Schaden bringen würde. Falls Singer hier auftritt, wird ersucht, die Betrugsdienststelle des Polizeipräsidiums Breslau zu K. P. III 4328/26 zu benachrichtigen.

Sturz vom Rade. Am 8. November, gegen 7.45 Uhr abends, stürzte auf der Neuenhagenstraße infolge des nassen Pfisters ein Radfahrer, der sich hierbei schwere Verletzungen zuzog und nach dem Allerheiligenhospital gebracht werden mußte. — Bei der Ueberführung, Ecke Sternstraße, stürzte am 9. November, gegen 11.30 Uhr vormittags, ein Radfahrer von seinem Rade und mußte in verletztem Zustande ins Allerheiligenhospital gebracht werden.

Ueberraschung. Auf der Gartenstraße, vor dem Grundstück Nr. 94, wurde ein unbekannter Mann gegen 1.20 Uhr nachmittags von einer Kleinstraßenbahn überfahren. Der Verletzte mußte nach dem Wenzel-Hande-Krankenhaus gebracht werden. — Am 9. November, gegen 4.45 Uhr nachmittags, wurde auf der Klosterstraße ein junger Mann von einem Radfahrer angefahren und leicht verletzt. — Gegen 7.5 Uhr vormittags stießen auf der Frankfurter Straße, vor dem Grundstück Nr. 92, ein Fuhrwerk und ein Handwagen zusammen. Es ist nur Sachschaden entstanden.

Warnung vor einer Betrügerin. Eine Frauensperson erschien am 6. November gegen Abend in einem Geschäft am Ring und bat, ihr einen Zwanzigmarschlein zu wechseln. Nachdem ihr das Geld abgegeben wurde, verlangte sie noch eine Tafel Schokolade. Als die Verkäuferin das Verlangte suchte und sich umdrehte, nahm sie das aufgefällige Geld und ihren Zwanzigmarschlein und verschwand. Beschreibung: etwa 30 Jahre alt, 1.65 Meter groß, von unterfester Gestalt, trägt hellgelben Mantel, eine Fuchsbau und grauen Hut, Herrenform. Bei erneutem Auftreten wird ersucht, sie dem nächsten Polizeibeamten zu übergeben und Mitteilung an das Polizeipräsidium, Betrugsdienststelle, Schulstraße 27, Zimmer 6 zu K. P. III 4023/26, gelangen zu lassen.

**Bereinskalender.**

- Banner 11 (Reiter). Freitag, den 10. November, findet im Bergkeller unter Familienabend statt, zu welchem alle Kameraden und deren Familien sowie die Freunde und Gönner des Reichsbanners herzlich eingeladen sind.
- Baugewerksbund, Baugewerkschaft Breslau. Fachgruppe der Ofenheizer und Köpfer. Dienstag, den 16. November, nachmittags 7 1/2 Uhr, findet im Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses unsere Monatsversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Der Fachgruppenleiter, Deutscher Metallarbeiter-Verband Gold- und Silberarbeiter. Die im Mitteilungsblatt angelegte Versammlung für Montag, den 15. November, fällt aus.
- Sattler-, Tapezierer- und Porteuillier-Verband. Dienstag, den 16. November, abends 7 1/2 Uhr, Zimmer 12 des Gewerkschaftshauses: Vollversammlung. Wichtige Tagesordnung. Zahlreiche Erscheinungen erwartet. Die Ortsverwaltung.
- Monastische Gemeinde. Grünstraße 14/16. Sonntag, den 14. November, nachmittags 5 1/2 Uhr, Vortrag: Sprecher Kurt Kramer. Thema: Der Kommunismus und das „Unfassbare“. Bestimmungen zum Totenfest auf Tannenberg und Kränze bitte bald im Geschäftszimmer abzugeben. 3. U.: Der Vorstand.

**Aus aller Welt.**

Weitere Dichter als Akademienmitglieder. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ist die Sektion für Dichtkunst der Preussischen Akademie der Künste zu Berliner Mitgliedern gewählt: Georg Kaiser, Bernhard Kellerer, Oskar Loerke, Walter von Wolzogen, Dr. Wilhelm von Scholz, und Edward Stucken. Zu auswärtigen Mitgliedern: Hermann Bahr, Dr. Max Halbe, Hermann Hesse, Dr. Ricardo Güd, Dr. Edwin Guido Kolbenheyer, Heinrich Mann, Dr. Josef Ponten, Wilhelm Schaefer, René Schickele, Wilhelm Schmidt-Dann, Dr. Arthur Schnitzler, Dr. Karl Schnitzler, Dr. Emil Strauß, Jakob Wassermann, Franz Werfel. Der Preussische Kultusminister hat die Wahlen lobend bestätigt.

**Neue Sicherheits- und Rettungsvorrichtungen der Reichsbahn.**

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat eine Ueberprüfung der Eisenbahnsicherheits- und Rettungsvorrichtungen veranlaßt und neue Maßnahmen zur besseren und schnelleren Hilfeleistung bei Unfallsfällen getroffen. Neben der bisherigen Ausrüstung aller Bahnhöfe mit Verbandshelmen und Tragbahren soll jeder der Personenbeförderung dienende Zug im Postwagen einen Rettungskasten sowie Rettungs- und Hilfsgerätschaften untergebracht werden. Bei größeren Unfällen sollen zur möglichst raschen Hilfeleistung Ärzte und sonstige Helfer auch aus der Umgebung mittels Kraftwagen herbeigeholt werden. Die Anforderung des Hilfszuges oder Rettungswagens soll vereinfacht, ihre Bemannung und Heranzuführung an die Unfallstelle durch geeignete Vorrichtungen beschleunigt werden. Ferner sind Verbesserungen hinsichtlich des Fernmeldeverkehrs und der Ausrüstung der Streckenposten und Hochhäuser mit Leuchtmitteln und großen Leuchtschein in Aussicht genommen. Ein besonderer Ausschuss soll über alle nötigen Verbesserungen beraten.

**Der abgesetzte Herrenmeister des Johanniter-Ordens.**

Prinz Eitel-Friedrich war bisher Herrenmeister des Johanniter-Ordens, des feudalen preussischen Ordensgeschlechtes. Die Mitglieder des Ordens müssen nicht nur edlig sein und erb-

lichen Grundbesitz nachweisen können, sie sind auch verpflichtet, einen tadelstreuen Lebenswandel zu führen. Damit hapert es beim Prinzen Eitel-Friedrich nun auch in aller Öffentlichkeit, nachdem seine Ehe geschieden und er zum schuldigen Teil erklärt worden ist. Diesen Umstand wollen die rund 700 Rechtsritter des Ordens, die das Gefühl eines tadellosen Lebenswandels abgelegt haben, benutzen, um den Herrenmeister, an dem ein großer Teil des Ordenskapitels schon seit langem Anstoß genommen hat, seines Amtes zu entlassen. Dem Prinzen ist nahegelegt worden, von der Herrenmeisterwürde zurückzutreten und so eine förmliche Gerichtsverurteilung des Ordenskapitels über ihn zu vermeiden. Warum käme der Prinz aber nicht herum denn bis jetzt ist im Orden kein Fall bekannt geworden, daß ein Rechtsritter oder Kommandant schuldhaft geschieden worden ist, daß ihm also durch Gerichtsbescheid ein schwerer Verstoß gegen das Ordensgesetz beigegeben wurde. Voraussetzungen wird der Prinz angefaßt dieser Umstände überhaupt aus dem Orden ausgeschlossen werden.

**Eine Sondernummer „Gesundheit des Arbeiters“**

gibt die Zeitschrift „Gesundheit“ heraus. In mehreren Verhandlungen wird die „hygienische Arbeitsweise“, die „Vorbereitung zur Arbeit“, „Arbeit und Gesundheit“ behandelt. „Nach der Tagesarbeit“, „Unser Garten, unser Freund“ bieten eine Fülle wertvoller Gesundheitsaufklärung. Die „Gesundheit“ wird an den Schülern der Krankenanstalten jedem Versicherungs- und entgeltlich angeschafft und kann dorthin selbstständig in Empfang genommen werden.

**Die Ehre einer Blatte.**

Dieser Tag fand vor dem Erfurter Schwurgericht der Vorzeß gegen den Romanisten Josef Müller statt, der am 1. September des vorigen Jahres den Polizeiberleutnant Geipel auf offener Straße erschoss. Die Tat erregte damals großes Aufsehen, da man annahm, Müller habe eine wichtige Rolle im Geheimversteher seiner Partei gespielt. Die Verhandlung zeigte jedoch, daß politische Anlässe bei der Tat keine Rolle spielten. Müller war an dem fraglichen Tage mit einem Genossen von Jena nach Erfurt gekommen, um Arbeit zu suchen. Er führte falsche Papiere bei sich, da er von Kleinik seit einem Jahre fleißig verfolgt wurde. Oberleutnant Geipel wollte Müller festnehmen, da er in ihm einen

gekauften Kussen vermutete; Müller rief sich los und schoß auf den ihn verfolgenden Geipel, der sofort tot war. Vor seiner Festnahme verlegte Müller noch einen Justizwachtmeister und brachte sich selbst einen schweren Lungenschuß bei. Müller machte bei der Verhandlung einen gehetzten und reizbaren Eindruck. Obgleich der Oberstaatsanwalt die Todesstrafe beantragte, verurteilte das Gericht Müller zu 15 Jahren Zuchthaus.

**Familiendrama auf dem Dorf.**

In dem märkischen Dörfchen Rottkud bei Belgig wurde der 85jährige Witwener Kranepuhl in seinem Besitztum mit schweren inneren und äußeren Verletzungen tot aufgefunden. Die vom Arzt benachrichtigte Kriminalpolizei beschlagnahmte die Leiche, der fast sämtliche Rippen gebrochen waren. Unter dem schweren Verdacht, den Vater ermordet zu haben, wurde die 41jährige Tochter des Getöteten, Frau Tich, die bei ihrem Vater zu Belzig gewohnt hatte, festgenommen. Im Amtsgerichtsgebäude in Belgig hat sie sich in der Nacht zum Freitag an ihrem Tadelntuch erhängt, ohne ein Geständnis abgelegt zu haben. Dem Getöteten war vor einigen Tagen eine Hypothek auf 3000 Mark aufgewertet worden.

**Warum die Polen bisher nicht in Deutschland eingefallen.**

findet in der neuen Nummer 46 von „Lachen links“ eine treffende Erklärung. Durch die Tötung von Karl Holz wird die Rückfrage in rechte Richtung gerückt. Auch sonst bringt die neue Nummer von „Lachen links“ viel Humor und gute Satire. Zu der Frage der Ausweitung Prinz Oskars von Preußen wird abweichend Stellung genommen: man könne dem Ausland nicht alles zumuten. Die neue Nummer ist illustriert von namhaften Künstlern, unter anderem von Wladislaw Krain, Jille, Abeking, sie kostet 25 Pfennige.

**Die Rettung als Kriegsmuseum.**

Die berühmte Peter-Paul-Festung in Lemingrad ist nach ihrer Wiederherstellung als historisches Museum eingerichtet worden. Die Kasematten und Bastionen bleiben in der alten Form erhalten und an den Kasernen Reiters des Großen werden Artilleriegeschosse aus seiner Zeit aufgestellt.



# Wir bringen Strickwaren

Ganz entzückende u. trotzdem billige Sachen!

Alles bei Centawer

- Sportwesten** In guten, reinwollenen Kammgarn-Qual einfarbig, mit absteck. Besatz **5<sup>00</sup>**
- Pullover** mit weichem Wollpelz, Kragen, aparte Ausfarbungen in lebendigen Farben **6<sup>00</sup>**
- Pullover** mit Wollpelzbesatz und herzförmig Ausschnitt, nur helle Farben **7<sup>40</sup>**
- Pullover** Wolle mit Seide, neue Muster, teilweise mit Blauderidial **8<sup>00</sup>**
- Sportwesten** aus solidem rein wollenen Zephyrgarn mit Kragen und Gürtel **9<sup>00</sup>**
- Herrn-Westen** einfarbig und gemustert, beste Wollqualität **10<sup>50</sup>**
- Pullover** mit Kragen in hellen und dunklen neuen Mustern, reine Wolle teils mit Seide **12<sup>50</sup>**
- Herrn-Pullover** original englische Ware, quergestreifte schottische Muster **14<sup>50</sup>**



- Strickjacken** mit Woll-Pelz-Garnitur neueste Muster **13<sup>50</sup>**
- Pulloverkleider** einfarbig, best. weiche Wolle, in modernen Farbönen **17<sup>50</sup>**
- Pulloverkleider** Wolle mit Seide, neue Webmuster **22<sup>50</sup>**
- Damen-Strick-Röcke** reine Wolle, mit Laufmaschen viele Farben **9<sup>50</sup>**
- Kinder-Pullover** reine Wolle in allen Farben und Größen **1<sup>95</sup>**
- Mädchen-Pullover** in schön gemusterten Stoffen **4<sup>50</sup>**
- Mädchen-Strickjacken** mit Wollpelzgarnitur Gr. 40. **7<sup>50</sup>**
- Strickgarnituren** für Kinder 3 u. 4 fällig von **9<sup>75</sup>**

**Herrn-Pullover** engl. Strickart sp. Farbstellungen **9<sup>75</sup>**  
**Pullover** Damen, in viel Farben in Wollpelz, reich garniert **6<sup>40</sup>**  
**Strick-Moslime** in 4 Farb. vorrät. Jacke mit Wollp. garn **2<sup>65</sup>**  
**Model-Garnitur** Hochsch. Weste Mütze, Schal neue Muster **9<sup>75</sup>**  
**Pullover-Kleid** offen und geschl. zu tragen. Plott Form **19<sup>50</sup>**

Original Wiener und echt englische Pullover u. Strickjacken f. Herren, Damen, Kinder  
 Größte Auswahl / Billigste Preise!

G.M.B.H. BRESLAU SCHMIDDRUCKE 7-10

## Lebore halb so teuer

Wenn Sie, wie schon Ihre Eltern und Großeltern es taten, sich Ihre Schnäpfe mit den echten Reichel-Offenen lebore bedienen, Sie können sich dann jeden, auch den kostbarsten Whisky leisten. So genießt man sport man zugleich. Jeder, der sich ein Meisterstück, wenn Sie „Reichel-Beeren“, die Marke der Kiemer verwenden, die weltberühmte Qualität und guten Gehirnen verbürgt. Größtlich in Drogerien und Apotheken. Dr. Reichel's Rezeptbüchlein dabei! Umsonst oder kostenfrei durch Otto Reichel, Berlin SO. 33, Eisenbahn-Str. 4



**Liederbuch** des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold 69 Lieder mit Noten Preis 50 Pf.  
 Volkswacht-Buchhandlung

**Hasen-Felle** Kanin auch sämtliche andere Arten Häute und Felle kauft zu allerhöchsten Tagespreisen 14002  
 Kupferschmiedest. 54  
 Eing. Lange Holzgasse am Neumarkt  
 Telefon Ohle 9114

**Joppen** in großer Auswahl, sehr preiswert. Eigene Anfertigung  
**Oskar Dehmel** Neumarkt 45.

● **Neueste Winterhüte für Damen** in Filz, Wolle, Seide, blickfest und wasserdicht mit Haube. Kann an einem Gabel direkt in der Filzfabrik **Prasad & Kuhn** Kertstraße 30

**Lachen links!**  
**Das Witzblatt der Republik** Halb 25 Pfennige.  
 Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“ und die Zeitungsvertriebsstellen.

## Berücksichtigt unsere Inferenten!

**NW&K WOLLGARNE**  
**Dimmwoollen**  
 Die ultbewährte gute Strickwolle  
 Oberall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsqualitäten-Nachweis durch Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H. Altona-Bahrenfeld  
 Vertretung u. Fabriklager: Baerwald & Herrstadt, G. m. b. H., Breslau 1, Karlstr. 30 (1. Et.)



Sie reden begeistert, Sie loben viel. Sie schwärmen nämlich für Ozonil.

# OZONIL

das selbsttätige Waschmittel  
 reinigt besser  
 müheloser  
 schonender.



**B. Pohl** BRESLAU  
 Fabrik ff. Schokoladen, Kakaos, Zuckerwaren.  
 Lebkuchen, Honigkuchen, Kekse und Zwieback, Neuheiten in Schokoladen, Marzipan, Dessert, Fondant, Früchten und Nusskonfekten, teinste Kognakbohnen, ausgewählt feine Biskuit-, Eis-, Dessert- und Nusswaffeln, Makronengebäck  
**Neuer Lebkuchen mit und ohne Schokolade, Nürnberger Lebkuchen, Hasenbrot-Mäzger, Katharinen, Fisch-Pfefferkuchen, Christbaumbehang, Tajelkonfekte in großer Auswahl.**  
 Knallbonbons, Attrappen, Bonbonnieren. — Geschenke zu allen Gelegenheiten.  
 Verkaufsstellen in allen Stadtteilen Breslans. 14379  
**Fabrik und Versand Matthiasstrasse 97.** Telefon Ring 1210.

Wenn Dir Deine Hausbäckerei nicht gerät,  
**so frage Deinen Bäcker**  
 u. kaufe bei ihm das Mehl u. die Zytaten.  
 GROSER

**Nähmaschinen** ohne Anzahlung  
 gegen bequeme monatliche oder wöchentliche Zahlungen  
**Mossner** Neumarktstr. 63

**Frauen** bequeme Mittel in Strickwaren, Seid- und Wollwaren billigst.  
**Jan M. Böhm**, Wollwarenhaus, Neumarkt 2, Grünst. 5

# Gewerkschaftsbewegung.

## Was die Unternehmer bieten.

Ihre Denkschrift zur gewerkschaftlichen Forderung der Wiederherstellung des Achtstundentages.

Auf die vor einigen Tagen erfolgte Rundgebung der Gewerkschaften, in der ein Aufruf zur Wiederherstellung des Achtstundentages gefordert wird, haben die Unternehmervereine jetzt mit einer umfangreichen Denkschrift geantwortet.

Die Denkschrift untersucht die Möglichkeit der Einführung des Dreischichtensystems in den einzelnen Betrieben und kommt zu folgendem Ergebnis: In der chemischen, der Zuckerrüben-, der Papier- und Glasindustrie und den Nebenbetrieben der Braunkohlenindustrie wäre die Einführung des Dreischichtensystems möglich; jedoch wird eine fühlbare Auswirkung der Durchführung des Dreischichtensystems bestritten, da der größte Teil dieser Betriebe bereits im Dreischichtensystem arbeitet. Von einer Verkürzung der Arbeitszeit in den metall-, textil- und holzindustriellen Betrieben ist nach der Denkschrift ebenfalls eine Besserung der Arbeitsmarktlage nicht zu erwarten, da hier die Möglichkeit einer Neueinstellung von Arbeitskräften von einer Reihe anderer Faktoren, wie Anzahl der Maschinen, Leistungsfähigkeit der Kraftanlagen, abhängt. Verneint wird die konsequente Durchführung des Achtstundentages im Braunkohlenbergbau. Hier werden die alten, nicht sich haltenden Gruben gegen den Achtstundentag, Rückgang der Gesamtförderung, Verringerung der Leistung pro Mann usw., angeführt. Für den Steinkohlenbergbau wird festgestellt, daß z. B. im August nur 1,87 Ueber- und Nebenschichten pro angelegten Mann verfahren worden sind. Ueber die Tatsache, daß die Ueber- und Nebenschichten gerade in den letzten beiden Monaten unverantwortlich vermehrt haben, schweigt sich die Denkschrift natürlich aus.

Im übrigen machen die Unternehmer sich die Wiederlegung der gewerkschaftlichen Forderung äußerst leicht. Sie verweisen auf die übernommenen Lieferungsverpflichtungen. Auf sie sei man eingegangen, weil Vereinbarungen mit den Gewerkschaften über Mehrarbeit bestanden. Ein Nachweis darüber, ob eine Mehrereinstellung von Arbeitern auf Grund der konsequenten Durchführung des Achtstundentages die Nichterfüllung der Lieferverträge bedeutet, fehlt bezeichnenderweise.

## Kein Grund zur Freude.

Man schreibt uns: Das Reichsarbeitsministerium meldet für die Zeit vom 15. Oktober bis 1. November einen Rückgang der Hauptunterstützungsempfänger um 30 000. Dabei muß aber folgendes überlegt werden: Am 16. Oktober gab es 180 000 Hauptunterstützungsempfänger, die schon seit neun Monaten auf die Arbeitslosenunterstützung angewiesen sind. Danach scheiden mit jedem Stichtag 30 000 Hauptunterstützungsempfänger als Unter- und Nebenschichten aus. Wenn die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger für den Stichtag des 1. November um 30 000 zurückgegangen ist, bedeutet das lediglich, daß 30 000 Arbeitslose die Berechtigung auf die Unterstützung verloren haben. Arbeit haben sie aber nicht bekommen.

Nun steht sich zweifellos eine gewisse Anregung in manchen Industriezweigen durch. Der Arbeitsmarkt profitierte aber bis jetzt anscheinend nur dadurch, daß die Erzeugung zu einem Abbau der Kurzarbeit übergeht. Eine wesentliche Neueinstellung, wie sie notwendig ist, kommt noch nicht in Frage. Deshalb dürfen Meldungen, die von einem Rückgang der Arbeitslosenziffer melden, nicht über den Ernst der Lage täuschen und zu einer launseligen Behandlung der Arbeitslosensfrage verführen.

Von Interesse ist auch, daß die in der produktiven (kommunalen) Erwerbslosenfürsorge beschäftigten Arbeitslosen für den Stichtag des 1. November 129 000 betragen. Im Mai 1926 waren es 170 000. Absolut hat sich die Zahl gekürzt, jedoch sind am 1. November prozentual mehr Arbeitslose in den kommunalen Kostenträgerschaften beschäftigt gewesen als im Mai. In den Zahlen der produktiven Erwerbslosenfürsorge sind natürlich nicht die Erwerbslosen eingerechnet, die durch das Arbeitsprogramm der Regierung Beschäftigung gefunden haben.

## Unsere Landtagsfraktion fordert Berücksichtigung der niederschlesischen Steinmehlinindustrie.

Die niederschlesische Sandstein- und Steinmehlinindustrie befindet sich schon seit Jahren in einer geradezu trostlosen Lage. Etwa 1000 Steinmehlen, Brecher und Arbeiter in der Sandsteinindustrie sind zurzeit arbeitslos. Die sozialdemokratische preussische Landtagsfraktion fordert vom Staatsministerium Ueberweisung von Aufträgen an die niederschlesische Steinmehlinindustrie, damit wenigstens der Rest der früheren Arbeitskräfte beschäftigt werden kann. Zugleich wird von der Fraktion angeregt, bei Vergabe von öffentlichen Arbeiten die Verwendung von Sandsteinwerkstein für Fußböden, Sockeln, Gesimse und dergl. stärker zu berücksichtigen.

## Stillelegung zur Durchlöcherung von Tarifverträgen.

Die Verwaltung der Donnersmarchütte hat vor einigen Wochen den Hohenbergbetrieb stillgelegt mit der Begründung, daß die Produktion dort unrentabel sei. Bei dieser Stilllegung, zu der die Regierungsbefehle die Genehmigung gaben, wurden etwa 450 Arbeiter und Angestellte entlassen. Die Aufträge wurden von den Hohenberg der Zuhlenhütte übernommen und dort weiter geführt. Inzwischen hat die Verwaltung den Arbeitern, die entlassen wurden, angeboten, daß sie bei einem geringeren Lohn, und zwar bei 3,30 Mark pro Schicht, weiter arbeiten könnten, wenn sie sich schriftlich verpflichten, mit dieser untertariflichen Bezahlung zufrieden zu sein. Etwa 300 Arbeiter unterschrieben den Schein und wurden so weiter im Betrieb beschäftigt. Jetzt teilt die „Ostdeutsche Morgenpost“, das Blatt der obereschlesischen Schwerindustrie, mit, daß die Verwaltung der Donnersmarchütte infolge des Eingangs größerer Aufträge sich genötigt sieht, den Hohenbergbetrieb in der Donnersmarchütte wieder aufzunehmen.

Damit bestätigen sich die Warnungen, die vor etwa einem Monat in der obereschlesischen Presse der Sozialdemokratie und des Zentrums gegen die Stilllegung veröffentlicht wurden. Die Ver-

waltung stellte sich damals auf den Standpunkt, daß die Produktion auf der Donnersmarchütte zu hohe Unkosten verursache. Die Ursache der Stilllegung war nach der Meinung der Verwaltung nicht Auftragsmangel, sondern die Unproduktivität des angeblich rückständigen Betriebes. Wenn die Donnersmarchütte jetzt zum 18. November die Hohenbergproduktion wieder aufnimmt, so gibt sie damit zu, daß ihre eigene Beweisführung falsch war und daß die Kritiker, die leider in Berlin nicht gehört wurden, Recht behalten haben. Die Gewerkschaften werden gegen die Unterhöhlung des Tarifvertrages, die in diesem Vorgehen der Verwaltung enthalten ist, Maßnahmen treffen.

## Die Verwendung von Reichswehrsoldaten bei Entearbeiten.

In einer Kleinen Anfrage einiger sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter wurde zur Sprache gebracht, daß auf den Gütern Uhlendorff, Hohenhain und Grönwohld im Kreise Ederfürde (Schlesien-Hollstein) Reichswehrsoldaten eingesetzt sind mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt werden. Auf dem Hofe Hohenhain habe der Verwalter einige Arbeiter mit der Begründung entlassen, es seien genügend und auch billigere Arbeitskräfte von der Reichswehr zu erhalten. Aus dieser Begründung gehe eindeutig hervor, daß die Reichswehrsoldaten dazu mißbraucht werden sollen, den ohnehin schon tätigen Lohn der Landarbeiter zu drücken und die Zahl der arbeitslosen Landarbeiter zu vermehren. Trotz der Zulage des Wehrkreiskommandos Stettin, die Soldaten sofort zurückziehen zu lassen, werde immer noch eine Anzahl beschäftigt. Das Staatsministerium wurde gefragt, ob es bereit sei, im Reichswehrministerium dafür einzutreten, daß grundsätzlich die Beschäftigung von Soldaten in der Landwirtschaft als Lohn-drücker und solange unterbleibe, als noch eine große Anzahl arbeitsloser Landarbeiter mit ihren Familien der bittersten Not preisgegeben sei, ferner die schuldigen Offiziere, die entgegen der Anordnung des Wehrkreiskommandos die Weiterarbeit der Soldaten zuließen, zur Rechenschaft gezogen, evtl. ihrer Stellen entzogen werden. Wie der Umklänge Preussische Pressedienst mitteilt, beantwortet der Landwirtschaftsminister die Anfrage wie folgt:

„Die vom Reichswehrministerium erlassene einschlägige Bestimmung lautet: Eine Hilfeleistung für Zwecke der privaten Wirtschaft durch Kommandierung oder auf Grund freiwilliger Meldung ist unzulässig, da es mit dem Ansehen der Wehrmacht und der gehobenen Fernhaltung von der Politik nicht vereinbar ist, zivilen Erwerbstätigen Arbeitsgelegenheit zu entziehen oder private Lohnkämpfe mittelbar zu beeinflussen. Jede Hilfe der Wehrmacht hat sich auf Fälle von öffentlichen Notständen zu beschränken. Die Gewährung von Ernteeurlaub wird durch diese Bestimmung nicht berührt.“

In Ergänzung dieser Verfügung hat das Wehrkreis-Kommando II für seinen Bereich angeordnet, daß Gesuchen von landwirtschaftlichen Arbeitgebern auf Beurlaubungen von Erntehilfskräften nur dann stattzugeben ist, wenn diesen Gesuchen eine Bescheinigung des für den Arbeitsort zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweises beigefügt ist, aus der hervorgeht, daß die Hilfskräfte dringend benötigt werden und vom öffentlichen Arbeitsnachweis auch im Wege des Ausgleichs nicht gestellt werden können.

Es ist zutreffend, daß auf den Gütern Uhlendorff, Hohenhain und Grönwohld Reichswehrsoldaten mit Entearbeit beschäftigt waren. Es handelt sich hierbei um Leute, die elternlos sind und den ihnen zustehenden Erholungsurlaub auf diesen Gütern verbrachten, als Gegenleistung aber Entearbeiten verrichteten. Diese Entearbeiter wurden sofort zurückgezogen, als dadurch eine Beeinträchtigung des Arbeitsmarktes eintrat und der zuständige öffentliche Arbeitsnachweis sich bereit erklärte, die Entearbeiter als öffentliche Arbeitskräfte zu stellen.

Ich habe den Herrn Reichswehrminister gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß auch die übrigen Wehrkreis-Kommandos Anordnungen im Sinne der vom Wehrkreis-Kommando II getroffenen Regelung erlassen, soweit preussisches Staatsgebiet in Frage kommt und es nicht etwa schon geschehen ist.“

Von einer Anregung, wie sie in den beiden Anträgen der Kleinen Anfrage gewünscht wird, hat der Minister nach Lage der Sache abgesehen.

## Zur Eignungsprüfung der Lehrlinge.

Die Folgen der ungeheuren Arbeitslosigkeit beschränken sich nicht nur auf den erwachsenen Arbeitnehmer, sondern ziehen auch die schulpflichtige Jugend auf das härteste in Mitleidenschaft. Viele junge Menschen, die eben die Schule verlassen haben und nun in das Erwerbsleben eintreten wollen, finden kein Unterkommen. Namentlich die kaufmännischen Berufe leiden an mangelnder Aufnahmefähigkeit. Infolge des radikalen Abbaues in den kaufmännischen Betrieben sind unzählige überflüssige Kräfte vorhanden. Es ist selbstverständlich, daß bei einer solchen Lage mit der größten Sorgfalt bei der Berufswahl verfahren werden muß. Eine solche Forderung erscheint unter den gegebenen Verhältnissen selbstverständlich. Trotzdem wurde in der 102. Vollversammlung der Handelskammer für den Kreis Konstanz eine Verfassung vertreten, die den Widerspruch aller um das Wohl der Jugend besorgten Menschen hervorruft. Die dort gedeherte Meinung entspricht glücklicherweise nicht der aller Arbeitgeberkreise. Sie läßt aber erkennen, daß der Fortschritt noch nicht überall eingebracht ist. Der Referent in dieser Vollversammlung war ein Dr. Wiederrecht, der unter Zustimmung des Plenums folgende Schlusfolgerung zur Frage des kaufmännischen Lehrlingswesens kundtat. Er führte nach dem Berichte aus: „daß die Einführung von Eignungsprüfungen für Lehrlinge im Kammerbezirk solange unterbleiben sollte, bis eine weitere Klärung herbeigeführt und bei den anderorts unternommenen Versuchen ausreichende Erfahrungen gesammelt worden sind. So mindestenswert die Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses ist, so kann unter Würdigung aller Vorteile nicht eingesehen werden, daß dieses Ziel durch Einführung von Prüfungen erreicht wird. Es wird vielmehr dem Lehrern in der Hauptsache überlassen bleiben müssen, die für seinen Betrieb geeigneten Kräfte sorgfältig auszuwählen, was ihm bei dem zurzeit großen Angebot von Lehrlingen nicht schwer fallen wird. Für ihre Ausbildung wird er dann in Gemeinschaft mit der Berufsschule und den Eltern zu sorgen haben. Taugt ein Lehrling für ein bestimmtes Geschäft nicht, so besteht die Möglichkeit, ihn innerhalb der gesetzlich vorgeschriebenen Probezeit zu entlassen.“

Unter der Leitung des Zentralverbandes der Angestellten treten viele Kreise unter den berufstätigen Angestellten, für die Eignungsprüfung ein. Jeder Nichtberufstätige und vor allem die kaufmännischen Lehrlinge und jugendlichen Angestellten müssen erkennen, daß in dieser Forderung eine wichtige Zukunftsforderung begründet liegt.

## Der englische Bergbauonflikt.

London, 13. November. (Eigener Funkenbericht.) Die Regierung hat erklärt, falls sich die Bergarbeiter die vorgeschlagene Regelung zur Beilegung des Kohlenkonfliktes zu eigen machen, werde sie, abhängig davon, ob die Grubenbesitzer den Vorschlägen zustimmen oder nicht, die entsprechenden Gesetze im Parlament einbringen.

## Die Zustände in der Zuckerrabrik Klettendorf.

Uns wird geschrieben: Die deutschen Arbeiterorganisationen bemühen sich seit Jahr und Tag, der ungeheuren Arbeitslosigkeit zu steuern. Forderungen auf Aufstellung eines Notstandsprogrammes, auf Erhöhung von Erwerbslosenunterstützung, Verlängerung der Karenzfristen zum Bezuge der Erwerbslosenunterstützung werden gestellt und gegen den Widerstand der bürgerlichen Parteien zum Teil auch durchgesetzt. Es ist ja unbedingt notwendig, den Kernsten der Armer zu helfen. Nicht nur, indem Unterstützung gewährt wird, sondern noch viel besser durch Arbeitsbeschaffung, damit die trostlose Lage vieler eine bessere wird.

Wenn aber geglaubt wird, daß gerade bei denjenigen, welche sich bei jeder Gelegenheit den Mantel der christlichen Gegenliebe umhängen und sich ihres sozialen Empfindens rühmen, die Einsicht vorhanden ist, daß nur durch Hinzunahme möglichst vieler Arbeitslosen in den Produktionsprozeß die heutigen Wirtschaftszustände geändert werden können, der irrt gewaltig.

Die Ueberstundenwirtschaft in der Zuckerrabrik Klettendorf beweist dies zur Genüge. Von der Direktion gefördert, vom Betriebsrat gebilligt und von der Belegschaft geleistet, werden in diesem Betriebe anstatt 8 Stunden 11 1/2 Stunden und darüber gearbeitet. Die Reichswehrkolonne 3 B arbeitet täglich 11 1/2 Stunden, anstatt 8 Stunden. In dieser Arbeitszeit sind auch 16 Mädchen beteiligt. Oder: im Karinhäus wird Sonntag nachts 1 Uhr bis früh 6 Uhr gearbeitet und auch Frauen und Mädchen müssen diese Nacharbeit leisten. Die Werkstattarbeiter leisten Ueberstunden bis nachts elf Uhr und darüber hinaus. Dies sind Zustände, welche als skandalös bezeichnet werden müssen. Alle Ausflüchte der Direktion sind gegenüber diesen geschädigten Dingen abwegig. Der Direktion schienen gesetzliche Vorschriften nicht bekannt zu sein.

Der Betriebsrat des Betriebes ist anscheinend von der Schlafkrankheit befallen oder er läßt mit geschlossenen Augen durch den Betrieb. Der Betriebsrat hat doch die Aufgabe, sich laut des § 66 des WRG, um die Einhaltung der gesetzlichen und tariflichen Bestimmungen zu kümmern. Wir erwarten, daß dies bald geschieht.

Die Gewerbeinspektion Breslau-Land sei ebenfalls bei dieser Gelegenheit auf diese Dinge im Betrieb der Zuckerrabrik Klettendorf aufmerksam gemacht.

Es ist Zeit, daß alle in Frage kommenden Instanzen Hand in Hand zusammenarbeiten, um die Lage auf dem Arbeitsmarkt durch geeignete Maßnahmen zu verbessern. Es gibt genügend arbeitsfähige und arbeitswillige Menschen und es ist vom Gesichtspunkte der Allgemeinheit aus gesehen, durchaus nicht notwendig, daß das Ueberstundenwundern sich in den Betrieben breit macht, auf einer Seite von der Arbeiterschaft Arbeitszeiten bis zu 16 Stunden pro Tag gefordert werden und auf der anderen Seite Tausende passieren gehen.

Die Schlichtungsverhandlungen im obereschlesischen Steinkohlenbergbau endeten am Freitag mit einem Schiedsvertrag, der ab 15. November eine Lohnerhöhung von 20 Pfennig pro Schicht und Kopf vorsieht. Diese Lohnerhöhung entspricht etwa 4 Prozent des jetzigen Lohnes.

# Soziales.

## Der Frauenüberschuß in Stadt und Land.

Nach den Ergebnissen der Volkszählung vom vorigen Jahre entfallen im Deutschen Reich auf 1000 Männer 1072 Frauen (ortsanwesende Bevölkerung). Der Frauenüberschuß ist damit dreimal so groß als 1907. Während nun aber 1907 der Frauenüberschuß sowohl in den Landgemeinden, in denen auf tausend Männer 1040 Frauen entfielen als auch in den Großstädten mit 1049 Frauen auf je 1000 Männer gegenüber dem Reichsdurchschnitt von 1026 Frauen auf je 1000 Männer ganz besonders hoch war, dagegen in den Klein- und Mittelstädten fast ebensoviel Frauen als Männer lebten, hat sich dieses Verhältnis nach dem Kriege völlig verschoben: in den Großstädten ist der Frauenüberschuß von 1049 auf 1115, also ganz gewaltig, gestiegen, in den Landgemeinden ist er etwa derselbe geblieben, steht aber nun unter dem Reichsdurchschnitt. Dagegen haben jetzt die Mittelstädte, in denen sich früher die Zahl der Männer und der Frauen die Wage hielt, einen Ueberchuß von 68 Frauen auf je 1000 Männer.

## Die Sentung der Mieten für Wohnungen in Neubauten.

Wie der Amliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der Wohlfahrtsminister auf eine Kleine Anfrage der Demokratischen Landtagsfraktion über die Sentung der Mieten für Wohnungen in Neubauten die folgende Antwort erteilt:

Durch eine Bestimmung unter Ziffer 9 der Richtlinien für die Verwendung des für die Neubautätigkeit bestimmten Anteils an Hauszinssteuererwerbungen vom 27. Februar 1926 ist zugelassen, daß die bei den Gemeinden aufkommenden Beträge von Rückflüssen und Zinsen aus ihren eigenen, dem Hauszinssteuererwerb entfallenden Wohnungsbauanteilen verwendet werden dürfen zur Gewährung von Zinszuschüssen für solche Hypotheken, die neben der Hauszinssteuerhypothek zur Finanzierung von Wohnungsbauten auf dem privaten Geldmarkt aufgenommen werden müssen. Die Verwendung der laufenden Wohnungsbauanteile aus dem Hauszinssteuererwerb kommen zur Gewährung von Zinszuschüssen erscheint einmal deshalb nicht angängig, weil derartige Zuschüsse für einen längeren Zeitraum bewilligt oder in Aussicht gestellt werden müssen, die Erhebung der Hauszinssteuer aber bis jetzt regelmäßig nur für einen eng begrenzten Zeitraum — letztmalig bis zum 31. März 1928 — geleglich geregelt worden ist. Das wesentliche Bedenken gegen eine allgemeine Zulassung von Zinszuschüssen besteht aber in der Befürchtung, daß eine solche Regelung allen Bestrebungen auf Sentung der Zinsätze unmittelbar entgegenwirken würde und damit volkswirtschaftlich zu allgemeinen ersten Schädigungen führen könnte.



# MAGGI Fleischbrühwürfel

geben, nur in kochendem Wasser aufgelöst, vorzügliche Fleischbrühe, die als Frühstücksgetränk, für Fleischbrühuppen und Soßen Verwendung findet.

# Wirtschaft.

## Die Lehren der Autoausstellung.

Die Berliner Automobilausstellung hat ein wesentlich besseres Ergebnis gebracht als ihre Vorgängerinnen. Große Fabriken wie die A.G. (Nationale Automobilgesellschaft), die Adler und Daimler-Benz, Hanomag usw. behaupten, nicht schlecht abgelaufen zu haben. Das erklärt sich einmal daraus, daß sowohl nach Personen als auch nach Kraftwagen ein größerer Bedarf vorhanden ist als früher. Außerdem ist die Kaufkraft der Interessenten im Vergleich zum Vorjahre gewachsen. Die Kapitalneubildungspolitik der beiden letzten Jahre kam dem kleinen Kreis, der leider noch immer so ziemlich allein für die Autobewegung in Deutschland in Frage kommt, anheimelnd sehr zugute. Im Reich flüssiger Mittel, erlaubt man diesmal, zum Teil mit Hilfe der Kautionszahlung, den Wagen, den man bisher nicht kaufen konnte. Löst die größere Geldflüssigkeit so eine längere Zeit zurückgedrängte Nachfrage aus, so erleichterte auch der jetztzuführende Preisabschlag das Kaufen von Wagen, insbesondere von Personenzugmaschinen. Bezüglich der Preisverhältnisse kann festgestellt werden, daß sie sich gegenüber der Ausstellung 1925 ungefähr um 25 bis 30 Prozent gesenkt haben; jedoch ist die deutsche Autoindustrie noch immer nicht mit ihren Preisen im Auslande wettbewerbsfähig. Anders steht es mit den Kraftwagen, die von der deutschen Industrie derart preiswert hergestellt werden, daß sie im Wettbewerb auf den Auslandsmärkten bereits seit längerer Zeit eine feste Rolle spielen.

Der bessere Erfolg der Ausstellung darf aber über die Lage der deutschen Autoindustrie keineswegs hinwegtäuschen. Hier die Dinge klar zu sehen, ist doppelt notwendig, da die deutsche Autoindustrie vor dem Kriege eine Ausfuhrindustrie war. Durch die Kriege- und Inflationsverhältnisse wurde sie wettbewerbsunfähig und zwar sowohl Preise als auch Konstruktionen in Frage kamen. Sie konnte sich in den letzten Jahren nur durch Einfuhrverbote fremder Waren aus dem Auslande nach Deutschland und mit Hilfe des äußerst hohen Zolles, eines sogenannten Abbauschutzes, behaupten. Für den Wettbewerb auf dem Auslandsmarkt kommt sie vorläufig nicht in Frage, sie bleibt noch immer schwer unter der Selbstverleumdung. Das Ziel ist in der deutschen Autoindustrie, die alte Stellung als Ausfuhrindustrie wiederzugewinnen. In dem Maße, wie das der deutschen Autoindustrie gelingt, schafft sie auch für andere, durch Krieg und Inflation ähnlich betroffene Wirtschaftszweige die Gewißheit, daß die verlorengegangenen Auslandsmärkte nicht dauernd verlorenes Gebiet sind.

Die technische Umstellung begann sofort nach der Inflation, indem die Konstrukteure in ihren Arbeiten mehr von dem in Deutschland üblichen Luxuswagen zu dem Gebrauchswagen übergingen. Das ist im großen und ganzen wohl gelungen. Die deutschen Fabrikate können sich, soweit die Konstruktion in Frage kommt, ruhig neben den ausländischen Erzeugnissen sehen lassen und auch bezüglich der Leistungsfähigkeit dürften sie hinter den ausländischen Produkten nicht zurückbleiben. Leider ist die Konstruktion im allgemeinen noch unter einer starken Last zu leiden. Das ist kein besonderer Fehler der deutschen Autoindustrie, denn auch im Auslande suchen die Konstrukteure fortwährend nach neuen Typen und nach Verbesserungen auf den verschiedensten Gebieten.

Soweit die serienmäßige Herstellung selbst in Frage kommt, kann gesagt werden, daß sie gegenwärtig die Erzeugung der meisten Fabrikate beherrscht. Es gibt Werke, wie Hanomag, Opel, Brenzler, die fast durchweg ihre Erzeugung auf die fließende Fabrikation umgestellt haben. Trotzdem können wir bezüglich der Preise mit dem Auslande nicht konkurrieren. Wenn wir das Ausland als Markt für die deutsche Autoindustrie behaupten können, so geschieht das ohne Zweifel mit Hilfe des Abbauschutzes, der den billigeren Preis der ausländischen Erzeugnisse gar nicht in Erscheinung treten läßt und immer noch als eine Art Einfuhrverbot wirkt. Wenn die deutsche Autoindustrie die Förderung nach Herstellung eines Volkswagens auch technisch erhält, was man nicht bezweifeln kann, so hat sie das Problem nach der Preisfrage hin durchaus nicht gelöst. Es ist auch mit bloßer Einführung moderner Arbeitsmethoden nicht zu lösen. Die Lösung beruht heute nicht nur allein auf den stehenden Geldverhältnissen, wie das noch vor Jahren der Fall war, sondern auf der Schaffung von großen Absatzmärkten. Notwendig dürfte also einmal eine weitere Preisentlastung sein, die vor allen Dingen mit einer Preiserhöhung der Vorfabrikation einzuleiten wäre. Dann aber wird der Zusammenschluß der verschiedenen Betriebe, denen je nach Lage der Dinge die Massenherstellung bestimmter Einzelteile als Spezialität zu übertragen wäre, zu einer Produktionsgemeinschaft notwendig. Diese kann allein auf Grund einer stark gesteigerten Jahreserzeugung den sogenannten Gebrauchswagen so herstellen, daß er in Preis und Konstruktion mit dem Auslande wettbewerbsfähig ist. Und eins der wichtigsten Ergebnisse der diesjährigen Berliner Automobilausstellung ist die Erkenntnis, daß es nur im Interesse der deutschen Autoindustrie liegt, wenn man mit dem Abbau der überhöht überspannten Abbauschutze schneller vorgeht als geplant ist.

### Keine Erschöpfung der schlesischen Kohlenvorräte.

Die Geologische Landesanstalt hat Erhebungen angestellt, um die Menge der in Schlesien nach der Abtrennung Osterschlesiens verbliebenen Kohlenvorräte festzustellen. Die Untersuchungen wurden in Nieder- und Oberschlesien in einer Tiefe von 1000 Metern vorgenommen. Dabei wurde festgestellt, daß im Waldenburger Revier 673 Millionen Tonnen ungeschichtete Kohlen vorhanden sind und in Oberschlesien 2944 Millionen Tonnen. Zu Befürchtungen, daß die Kohlenvorräte in Schlesien bald abgebaut sein würden, besteht also kein Anlaß. In Oberschlesien liegt noch viermal soviel Kohle, als bisher insgesamt abgebaut worden ist, und in Niederschlesien noch fünfmal soviel. Abgebaut sind in Oberschlesien erst 250 Millionen Tonnen, im Waldenburger Revier nur die obersten ergiebigen Schichten. Diese Zahlen beziehen sich, wie bereits bemerkt, auf eine Tiefe von 1000 Metern. Wenn man aber den Abbau auf 2000 Meter vorstreckt, so erhöhen sich diese Zahlen für Oberschlesien auf 870 Millionen Tonnen und für Waldenburg auf 1000 Millionen Tonnen.

Insgesamt kann man die nachgewiesenen und geschätzten Kohlenvorräte in Oberschlesien und im Waldenburger Revier, ferner die Braunkohlenvorräte von über 95 Millionen Tonnen in der Oberlausitz und um Opatowitz auf fast 12 000 Millionen Tonnen beziffern oder, umgerechnet in Jahre unter Jugunderbelegung der Beibehaltung der jetzigen Förderung, auf fast 300 Jahre in Niederschlesien und auf fast 1000 Jahre in Oberschlesien.

Von einer Erschöpfung der schlesischen Kohlenvorräte in naher Zeit kann also keine Rede sein. In Betracht gezogen werden muß dagegen, daß in Nieder- und Oberschlesien noch weitere Kohlenvorkommen vermutet werden. In Niederschlesien kommt die Gegend von Dittersbach, Felthammer bis hinüber nach Gottesberg in Frage, in Oberschlesien das Gelände auf Weiskreisam und Raibitz zu. Man wird durch Bohrungen feststellen können, ob diese Vermutungen richtig sind. In Oberschlesien haben die Untersuchungen ergeben, daß bei den Mengen, die noch in unversetzten Feldern liegen, es sich um einen erheblichen Teil um Borkommen handelt, die ungenutzte Gewinnungsmöglichkeiten aufweisen als die zurzeit in Betrieb befindlichen Gruben. Auch haben spezielle Untersuchungen nicht gerade ein günstiges Resultat geliefert. Trotzdem sind die Kohlenvorräte Schlesiens noch so groß, daß nicht die geringsten Befürchtungen zu bestehen brauchen, zumal die Braunkohleindustrie ihrerseits ihrerseits aber Lage ersparnden Arbeitsweise wegen, einen immer größeren Raum einnimmt. In Erwägung gezogen werden muß ferner, daß die fortschreitende Elektrifizierung, die auch in Schlesien schon in der Einrichtung einzelner elektrischer Fernbahnstrecken in Erscheinung tritt, allmählich so zu wie unabhängig von der Kohlenförderung werden wird. Die Gasfernversorgung, die Breslau von Waldenburg her einrichten will, liegt auf der gleichen Linie dieser Entwicklung.

## Amerikanisch-mexikanischer Konflikt?

Eine Angelegenheit, die ein volles Jahr geruht hat, beginnt jetzt wieder eine Rolle zu spielen: Amerika hat der mexikanischen Regierung wieder einmal eine Note wegen der mexikanischen Eigentumsverhältnisse der Petroleumquellen geschickt. Wie der Konflikt, so geht auch der Streit zurück auf die mexikanische Verfassung von 1917, deren radikalste Bestimmungen erst allmählich und zum Teil erst unter der Präsidentschaft Calles durchgeführt wurden. Bei den Deliktverbrechen sehen diese Bestimmungen fest, daß Eigentum an Erdölgebieten nur von mexikanischen Staatsangehörigen erworben werden könne. Schon erworbenes ausländisches Eigentum wird dadurch zunächst nicht berührt, obwohl es das erste Ziel der Gesetzgebung ist, den gesamten Erdölbesitz mexikanischen Staatsbürgern oder dem Staate selbst zuzuführen. Gewisse Beschränkungen legen es den bestehenden Ausländern nahe, die mexikanische Staatsangehörigkeit zu erwerben. Nun ist aber der Besitz an Erdölvorkommen in Mexiko, dem nächst den Vereinigten Staaten reichsten Petroleumgebiet der ganzen Welt, fast ausschließlich ausländisch und fast genau verteilt zwischen den großen amerikanischen und den großen englisch-holländischen Konzernen. Die Einschränkung der Bewegungsfreiheit, die Unmöglichkeit insbesondere, neues Erdölgebiet zu kaufen, haben den ausländischen Gesellschaften Grund genug zur Sorge um die Zukunft ihrer mexikanischen Anlagen gegeben, zumal gerade die Petroleumindustrie weit kurzlebiger Förderungsstätten hat als etwa die Kohlenindustrie. Geht die Lebensdauer eines Kohlenfläzes manchmal in die Jahrhunderte, so zählt die einer großen Erdölquelle höchstens nach ebensolchen Jahrzehnten. Im vorigen Jahre konnte ein diplomatischer Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko nur mühsam beigelegt werden.

Der Seeschiffsverkehr für Bremen ergab 1363 Schiffe mit 1 473 800 Nettoregistertonnen im Oktober 1926 gegen 1450 Schiffe mit 1 431 310 Nettoregistertonnen im September 1926 und 932 Schiffe mit 1 107 696 Nettoregistertonnen im Oktober 1925. Gegenüber dem Vorjahre ist demnach eine Zunahme von 36,6 Prozent zu verzeichnen. Ihre Ursache liegt in der Kohlenausfuhr infolge des englischen Streiks.

Die Mannesmann-Kreditverträge sind jetzt unterzeichnet worden. Danach wird der Mannesmann-Konzern einen Reichskredit in Höhe von 8,5 Millionen Mark erhalten. Die Berechtigung dieses Darlehens ist im Reichstag des öfteren, besonders von der Sozialdemokratie, bestritten worden. Man wies u. a. darauf hin, daß das Reich an der Sanierung der Mannesmann-Automobilfabriken keinerlei Interesse haben könne. Der Kredit wurde dann schließlich unter dem Einfluß des Reichsaussenministers durchgeführt mit der Begründung, daß er im Interesse der marokkanischen Interessen der Firma Mannesmann gegeben werden müsse. Vor einigen Tagen wurde nun die bei der Mannesmann-Mulag vorgenommene Sanierungsaktion in ihren Einzelheiten bekannt. Wie es hier, wird sie erst dadurch möglich, daß die Mannesmann-Mulag einen Reichskredit in Höhe von 1 1/2 Millionen Mark zu erwarten habe. Demnach scheint die Mannesmann-Mulag zu den marokkanischen Interessenten der Firma Mannesmann zu gehören und ein Kredit für die Sanierung einer Automobilfabrik verwendet zu werden, der zu wesentlich anderen Zwecken hergegeben worden ist.

Soziale Bauwirtschaft. Die sieben erscheinende Nummer 21 enthält das vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund und dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund aufgestellte Wohnungsbauprogramm. Die Entschlüsse des Deutschen Gewerkschaftsbundes zur Siedlungs- und Wohnungsfrage, den Aufruf des Preussischen Volkswohlfahrtsministers zur Förderung des Wohnungsbaues, sowie die Stellungnahme des Bundes Deutscher Mietervereine zu den Vorschlägen des Ministers. Sehr interessante Auszüge aus dem Leipziger Stadtrat Dr. Nitzsche über die Finanzierung des Wohnungsbaues in Leipzig, sowie kurze Berichte über Sonderkredite zur Förderung des Kleinwohnungsbaues, die Wohnungsbaufinanzierung durch Mittel der Sparkassen und ein Bericht über die Tätigkeit der Wohnungsfürsorgegesellschaft Oberschlesien folgen. Nach der ebenfalls in dieser Nummer abgedruckten Beschäftigtenstatistik vom 1. Monat September in den sozialen Baubetrieben insgesamt 19 914 Arbeiter und Angestellte tätig. Auf den einzelnen Betrieb kamen mithin 126 (im gleichen Monat des Vorjahres 111) Arbeiter und Angestellte. Während der Baustoffmangel mit 153 auf der Höhe des Vormonats stehen blieb, sank der Lohnindex von 156,2 auf 155,9. In zwei abgedruckten Beispielen wird nachgewiesen, daß die kommunistische Theorie nicht immer mit der Praxis im Einklang steht.

## Genossenschaftswesen.

Aus dem Internationalen Genossenschaftsbund. Tagungen der verschiedenen Körperschaften und Ausschüsse des Internationalen Genossenschaftsbundes wurden vom 18. bis 16. Oktober in Hamburg abgehalten. Die Sitzungen des Zentralausschusses fanden in Anwesenheit von 41 Vertretern aus 20 Ländern statt. In seiner Eröffnungsrede erinnerte Präsident Goebbert mit warmen Worten an den verstorbenen Adolf von Elm und gedachte seiner Verdienste um die Hamburger, die deutsche und die internationale Konsumgenossenschaftsbewegung. Diese habe Erfolge erzielt, auf die man stolz sein dürfe, von Hamburgs Tagung aber sei weitere Förderung zu erhoffen. Das Programm des Internationalen Genossenschaftskongresses in Stockholm fand lebhaftige Beachtung. Es umfaßt außer den Konferenzen der Verbandsinstanzen und Ausschüsse die vierjährigen Kongressarbeiten, die internationale Ausstellung für Presse und Werbung, die Tagung der Internationalen Frauengilde, die Sitzungen der hebräischen Internationalen Sommerkurse und Sonderkongresse für internationales genossenschaftliches Bank- und Versicherungswesen.

Bei der Frage der Internationalen Wirtschaftspolitik wurden die Berichte vorgelesen. Dagegen wurde es abgelehnt, angesichts der gegenwärtigen Lage in der Internationalen Konsumgenossenschaft weitere Beschlüsse zu fassen. Das gleiche geschah bezüglich der Lage der internationalen Genossenschaften. Die Berichte wurden entgegengenommen und damit die von der Bundesleitung beschlossene getroffenen Maßnahmen gebilligt. Im Laufe der weiteren Aussprache ward von den britischen Vertretern eine scharfe Protesterklärung gegen die in der kommunistischen Presse verschiedener Länder gegen den Zentralausschuß und die Exekutive gerichteten Angriffe verlesen, wie auch gegen die grundsätzlichen Beschuldigungen und Verdrehungen, die häufig damit verbunden seien.

Aus der Sitzung der Exekutive ist zu erwähnen, daß in den Bund der Verband der Volksbanken Bulgariens in Sofia, der 83 Banken mit 45 000 Mitgliedern und rund 7 Millionen Mark Umsatz umfaßt, aufgenommen wurde. Der Entwurf des Internationalen Genossenschaftsrechts-Broschures wurde mit einigen Änderungen genehmigt; es wird voraussichtlich gegen Ende 1926 herauskommen. Ebenso wurde der Text einer Broschüre über den Bund, seine Grundsätze, Geschichte und Tätigkeit vorläufig genehmigt.

Am 16. Oktober tagten der Bank- und Versicherungsausschuß und der Ausschuß der Internationalen Großhandelsgesellschaft in den Räumen der Verlagsanstalt.

Die Hamburger Genossenschaftsorganisationen hatten alles angedeutet, den Seiten des Interesses in Hamburg anzuwenden und - besonders durch Betriebsbesichtigungen - interessiert zu gestalten. Eine Festsetzung des Abrechnungszeitraums „Produktion“ in Hamburg am 17. Oktober bildete den wohl gelungenen Höhepunkt. Am 14. Oktober abends wurden die Vertreter im Hamburger Rathaus durch den Bürgermeister Dr. Petersen empfangen, der in einer Ansprache auf die Bedeutung und die gewaltigen Leistungen der Konsumgenossenschaften hinwies und über weitere Tätigkeit über den eigenen Kreis hinaus für die gesamte Menschheit vollen Erfolg wünschte. In seiner Erwiderung betonte Präsident Goebbert den hohen ethischen Wert der Konsumgenossenschaftsbewegung und ihr Wirken für den Frieden. Auch die Veranlassung hinsichtlich den Seiten Endes.

# Gebr. Barasch G. m. b. H.

Fernsprecher: Ring 413  
Postcheckkonto: Breslau 528

**Kaufhaus für sämtliche Bedarfsartikel**  
**Atelier für künstlerische Photographie**  
**Ertrichungsraum**  
**Verkehrs-Büro**

## Ernst Sowa

Neue Schweidnitzer Straße  
Zweiggeschäft: Gartenstr. 7

Schokoladen, Konfitüren, Kakao, Kaffee, Tee

## Beste Augengläser

Optiker **Heidrich**  
Breslau I, Stadtheater gradeüber

## Gebr. Meister

Breslau, Albrechtstr. 4  
Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Bekleidung  
Maß-Abteilung

## Viktoria-Drogerie

Inhaber: Richard Negw  
Drogen, Farben, Lacke, Photoartikel  
Gräbschoner Straße 86, Ecke Rohdigerstraße

## Breslauer Privat-Telefon-Gesellschaft G. m. b. H.

BRESLAU XIII, Amt „Stephan“  
Kaiser-Wilhelm-Straße 16, Erdgeschoss 26  
Fernsprechanlagen — Signalanlagen

Geben Sie Ihrem Kinde  
**Siegfried Friedländers Nährzwieback**  
und es gedeiht prächtig

**Siegfried Friedländer, Ohlauer Straße 3**  
Tausentzentrals 10, Coobstraße 29, Tausentzentrals 2, Freiburger Str. 3, Althausstr.

## Breslauer Hallenschwimmbad

Schwimmhallen für Männer und Frauen  
Schwimmunterricht — Massage  
Wannen-, Dampf- u. elektr. Bäder — Inhalation  
Außer Sonntags täglich geöffnet von 8—8 Uhr.

## B. Pohl

Beste und billigste Bezugsquelle  
für Schokoladen, Kakao,  
Zuckerwaren

## David Grove A.-G.

BRESLAU 2, Neue Taschenstraße 30  
Telefon Ring 6879, 7164

## Heizungen

Jeden Systems und Umfanges

## Ihre Sommerkleider

reinigt oder färbt licht- und waschschon  
genannt „Indanthren“

**W. Kelling**

Abkühlatoren \* Radio-Material \* Elektro-Material  
Reparaturwerkstatt \* Ladestation

## Karl Kahlert, Breslau I

Größe Gneisengasse 11 Fernsprecher 616 1522 Hammerl 45

## Bauhütte Breslau

Steinstraße 3/11—4/14 Telephon Ohle 5300 und 6374

Unternehmen für Bauarbeiten aller Art  
einschl. Dachdecker- und Malerarbeiten

# Warum soll man P.K. kauen?

Die aus den besten Rohmaterialien hergestellten, von Aerzten und Zahnärzten empfohlenen Wrigley P.K.-Kau-Bonbons sind ein vorzügliches Mittel zur Reinhaltung der Zähne und des Mundes.

Sie verleihen dem Atem dauernd ein erfrischendes Aroma, besonders nach dem Essen, Trinken und Rauchen.

Wrigley P.K.-Kau-Bonbons wirken appetitanregend und verdauungsfördernd.

Päckchen - 4 Stück - 10 Pf. Ueberall erhältlich!

# WRIGLEY



Die „Frauenwelt“ den Frauen  
Zum Lesen, Denken und Schauen!

„Frauenwelt“  
eine Halbmonatsschrift für die Frau  
des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf.  
Zu bestellen bei allen Zeitungsausträgern.

# Aus?

Eine Stunde  
Gedenkfeier, Gesang, Rezitation und Festrede?  
Ein Leitartikel in der Zeitung und eine ??  
Erinnerung an damals ??  
Und dann wieder Gleichtritt des Alltags und  
gedankenlose Besorgung der Geschäfte der  
herrschenden Klasse in Familie und Arbeitsstätte ???

## Nur für den Charakterschwachen

ist es damit wieder aus

Jeder Proletarier besann sich am Revolutionstage an seine Pflicht und schützte sich weiter für den Klassenkampf. Er bewahrt sich seine erhobene Freiheitsstimmung und greift zu dem Dichter, der diese Worte schrieb:

**Mann der Arbeit, aufgewacht!  
Und erkenne deine Macht!  
Alle Räder stehen still,  
Wenn dein starker Arm es will!**

**Herwegh**

Herweghs Werke in einem ff. Halblederbd., holzfreies Papier, nur 4.25 durch solange vorrätig, und auch auf Buchkarte für nur 4.25 die

**Volkswachtbuchhandlung**  
Breslau 3, Neue Graupenstr. Nr. 5

# Einheitspreise

50 1M 2M 3M

## Montag früh geht's los!

Sie wissen, wenn wir etwas machen, dann machen wir's auch richtig!  
Seit vielen Wochen haben wir die größten Billigkeiten in Massen aufgestapelt.  
Viele hundert Gegenstände des täglichen Bedarfs werden Sie zu lächerlich niedrigen Preisen kaufen können.

Lesen Sie auf den nächsten Seiten unsere Angebote.

## Und dann greifen Sie zu!

Viele praktische Weihnachtsgeschenke finden Sie dabei.

Auf Wiedersehen am Montag in der Schmiedebrücke

Während dieser Tage  
**Serien-  
Massen-Verkauf**  
von  
**Damen-, Kinder-  
und  
Herren-Bekleidung**

Unsere  
**Spielwaren-  
Ausstellung  
ist eröffnet.**  
Seit Jahrzehnten kaufen Tausende Breslauer und Schlesier ihren Mädels und Jungen das Spielzeug bei uns.

Im  
Erfrischungs-  
raum  
billige  
Speisen und  
Getränke



Besichtigen  
Sie  
unsere  
Schaufenster

## Nur eine Woche!

Gute große Pelzunter a. ganz. Fellen 18.00  
Herrenpelzkrägen . . . . . 7.50  
Bunte Sackhute, Füchse . . . . . 23.50

**Pelz-Niederlage** Hölzchen-  
str. 50, I.

## David: Referentenfürer.

Eine Anleitung für sozialistische Redner.  
Preis nur 50 Pf., auswärts 10 Pf. Porto.

Volkswacht-Buchhandlung (Modernes Antiquariat)  
Breslau III, Neue Graupenstr. 5.

## Buchdruckerei Volkswacht

BRESLAU  
Flurstraße 4/6.

## Das Buch des Arbeiters.

Ein Verzeichnis  
empfehlenswerter Schriften  
für alle Schaffenden (mit  
kurzer Inhaltsangabe).  
100 Seiten Umfang.  
Nur 20 Pf.  
Volkswacht-  
Buchhandlung

## Kaufangebote

Alte Nähmaschinen  
kauft Nähmasch.-Geschäft  
Gräbchenstr. 5

## Berläufe

Neue und gebrauchte Nähmaschinen  
Leichte Teilzahlung  
Grenth, Herrenstr. 24  
Eigene Reparaturwerkstatt.

Gelegenheitskauf!  
Günige Sammgarnart. Anglige,  
pa. Qual., na. gearb., 35 Pf.,  
verkauft Bittoriastr. 14, II.

## Kleine Anzeigen

sind kompakt gesetzte einsp.  
Anzeig. v. Verkäufen, Kaufge-  
suchen u. s. m. von Privaten.  
Wort 3 Pfg., fett 4 Pfennige.

Kauarienzähne u. Gebissen  
in großer Auswahl verkauft  
zu halben Preisen Sport-  
stücker Bolack, Mathias-  
straße 88, IV, rechts. 12327

Gut erhaltenes Ferrentab  
für nur 45 Pf. vert. Kynost,  
Tauschenstr. 188, III, 8 Etz.

Kauarienzähne, edle Satzer  
Koller, verkauft Schupke,  
Dachstraße 66.

## Was macht denn unsre Lina da?

Sehen Sie - da haben wir  
es - sie tut Persil in heisses  
Wasser! - Ist es denn so  
schwer zu behalten?



**Persil wird nur  
kalt aufgelöst!**

Man nimmt einen Eimer, verrührt  
Persil mit der Hand u. gibt die-  
se Lösung in den ebenfalls mit  
kaltem Wasser gefüllten Kessel.  
Dann wird die Wäsche beige-  
ben u. gekocht. Sie haben die  
doppelte Waschwirkung  
als sonst u. das denkbar-  
leichteste Waschen!

# Persil

nie heiss auflösen!

Zum Weichmachen des Wassers ver-  
rührt man vorher einige Handvoll  
Sesbo Bleich-Soda im Kessel. Neh-  
men Sie auch zum Einweichen nur  
die altbewährte Sesbo Bleich-Soda.





**Aus Schlefien.**

**Bericht des obobereschlesischen Parteivorstandes.**  
Die Donnerstag-Ausgabe des in Katowitz erscheinenden sozialdemokratischen „Vollwille“ wurde auf Antrag der Polizeidirektion Katowitz wegen des letzten Artikels „Wohin Keuzer wir?“ welcher eine Kritik des Parteiministeriums über den 11. November als Staatsfeier enthielt, beschlagnahmt. Diese Beschlagnahme ist jetzt der Uebnahme der Oberstaatsanwaltschaft in Katowitz übergeben, welche der „Vollwille“ zu verurtheilen hat.

**Straßenperrungen in der Provinz Niederschlesien.**  
Die Straßenperrungen in der Woche vom 15. bis 21. November werden allmählich in einem Mitteilungsblatt der Kreisverwaltungen Niederschlesien u. G. mitgeteilt. Das Mitteilungsblatt für die kommende Woche ist erschienen und bei der Kreisverwaltungen Niederschlesien u. G., Breslau, Langenbrunnstr. 135/136, erhältlich. Nähere Auskunft wochentags 9-12 Uhr, Fernsprecher Breslau 5119/7342-7348.

**Bunzlau. Selbstmord durch Erschießen verübt**  
hier der im Büro der Eisenfabrik Breitenfeld & Scholz angestellte 21 Jahre alte Sohn des früheren Gutsbesitzers Liebenhagen. Er war seit Montag vermißt worden und wurde von Schülern in einem Waldchen mit einem Schießschiß tot aufgefunden. Die Ursachen zur Tat sind unauflösbar.

**Jauer. Schreckliches Ende einer Bierreise.** Vor kurzem wurde Fleischermeister Schäbig in Malisch von mehreren Freunden, dem Fleischermeister Kober, Bäckermeister Neumann, Landwirt Hermann Adler und dem Schmiedemeister und Wäschenhauer Kräpzig aus Peterwitz besucht. Ein Reisender aus Pleschitz, der Schäbig etwas zu bringen hatte, nahm sie nach Malisch mit, nachdem er ihnen versprochen hatte, sie auch wieder zurückzuführen. Da sich aber die Abfahrt verzögerte, fuhr der Reisende mit seinem Auto allein nach Pleschitz zurück, während die übrigen Gäste noch bei Schäbig blieben. Schäbig fuhr dann die Gäste mit seinem Fuhrwerk nach Haus, hatte aber vorher ausdrücklich jede Verantwortung abgelehnt, da sich die Gäste alle in unruhiger Stimmung befanden. Auf Verlangen der Gäste mußte Schäbig bei der Durchfahrt durch Altjauer bei dem Gasthaus nochmals anhalten. Die Herrschaften gingen in das Gasthaus und haben dort etwa eine reichliche halbe Stunde verweilt. Als sie weggehen wollten, war Kräpzig verschwunden; er mußte vorausgegangen sein. Schäbig fuhr weiter; gerade als er über die Reibstraße fuhr, merkte er ein Gemurmel. Er hatte das Gefühl, als habe sich jemand den Spieß erlaubt, einen Stoß zwischen die Rippen zu stecken. Schäbig hielt an. Es stellte sich nun heraus, daß sich die Kleidungsstücke einer Person so fest in die Räder der Achse eingewickelt hatten, daß sie nur mit Hilfe eines Messers zu lösen waren. Als es so geklärt war, die Person zu befreien, stellte sich heraus, daß es sich um Kräpzig handelte, dessen Tod bereits eingetreten war. Bei dem dichten Nebel hatte von einem veruchten Aufspringen des Kräpzig niemand etwas bemerkt. Schäbig fuhr sofort nach Jauer und meldete den Unfall.

**Sagan. Tödlicher Unfall an der Starkstromleitung.** Der Maurer Markpert aus Ebersdorf war bei der Transformatorstation in Girbigsdorf beschäftigt. Bei den Arbeiten kam er am Mittwoch mit der Starkstromleitung in Berührung und wurde so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Markpert war bei der Baufirma Danke, hier, beschäftigt und bei dieser bereits seit 18 Jahren tätig. Er wurde als außerordentlich fleißiger, gewissenhafter Gehilfe sehr geschätzt.

**Moschburg O. Tödliches Betriebsunfall.** In der Fabrik der Deutschen Ton- und Steinzeugwerke in Krauschwitz ereignete sich ein entsetzliches Unglück. Ein junger Arbeiter wurde bei der Arbeit an der Lohmühle von den Messern erfaßt. Dabei wurde zuerst ein Oberarm, dann der ganze Oberkörper in die Maschine hineingezogen und verstümmelt. Der Tod trat auf der Stelle ein.

**Schönberg O. Vom Bahnbau Schönberg O.** Die Fertigstellung der Teilstrecke Nikolausdorf-Schönberg O. rückt dem Ende nun doch beträchtlich näher. Gegenwärtig wird am Bau einer neuen Straße nach dem Bahnhof in der verlängerten Schützenstraße gearbeitet. Als Ersatz für den hierbei zum Teil verloren gegangenen Turnplatz am Schützenhaus wird dem Turnverein an anderer Stelle ein ungefähr drei Morgen großes Gelände pachtweise liberalen. Der übrig bleibende Teil des alten Turnplatzes dient zur Vergrößerung des Schützenhausgartens. Das Schützenhaus selbst wird durch den Anbau einer Autounterbringung neuzeitlich erweitert. Obwohl durch die Autobuslinie Görlitz-Schönberg der Verkehr einen bedeutenden Fortschritt erlebte, wird in wirtschaftlicher Hinsicht der Tag von größerer Bedeutung sein, an dem der erste Zug von Nikolausdorf auf dem Schönberger Bahnhof einläuft wird.

**Reife. Eine Mutter traut ihre Tochter.** Ein seltenes Ereignis hat sich in Kalfau im hiesigen Kreise zugetragen. Dort fand eine Hochzeit statt, bei der das junge Paar von der Mutter der Braut getraut wurde. Dort ist das Standesamt von einer Beamten befehligt, und diese ist die Mutter der Braut.

**Sozial-Oberhafen. Von der Oberhaffahrt.** In der letzten Woche sind gegen 120 Röhre mit einem Gesamttonneninhalt von 47 000 Tonnen im Oberhafen angekommen, von denen 60 Fahrzeuge mit circa 13 000 Tonnen hauptsächlich Erzen, Kies, Zuckerrüben, Mehl, Phosphat, Getreide und Raufmannsgütern beladen waren. Auch die Lasttransporte vom Hafen haben günstige Verhältnisse aufzuweisen, da 85 Fahrzeuge mit Kohlen, Koffen, Bleien, Zink und anderen Bergwerksprodukten, Zucker, Antimon, Papier, Schladen und Breiten mit einem Gesamtquantum von über 35 000 Tonnen, das sind über 3000 Tonnen mehr gegenüber der Vorwoche, auf den Weg gekommen sind. 120 Verladungen sind zurzeit im Oberhafen vorhanden. Der Bahnbetrieb der Ober bleibt einigermassen zufriedenstellend.

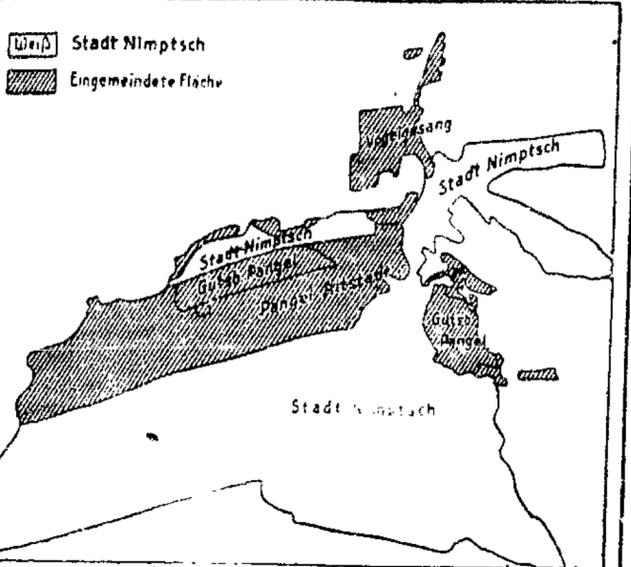
**Hindenburg. Der Lohngeldraub auf der Abwehrgarbe vor der Auffklärung.** Der am 31. Juli d. J. an dem Schichtmeister Kroll von der Abwehrgarbe von fünf maskierten Räubern in der Nähe des Bahnhofs Ludwigsgäßchen verübte Raubüberfall scheint seiner Aufklärung entgegenzugehen. Seinerzeit wurden mehrere verdächtige Personen festgenommen, aber wieder in Freiheit gesetzt. Nach wochenlangem ewiger Arbeit ist es der Kriminalpolizei gelungen, Licht in die Angelegenheit zu bringen. Sechs der Tat verdächtige Personen sind neuerdings in Haft genommen worden. Zwar leugnen sie noch die Tat, aber die Belastungsgüter sind so schwer, daß sie als überführt gelten können. Die Beschäftigten sind überbelebende Personen aus Mikulitzsch und der Nachbarschaft. Am Ueberfallstage hatten sich die Beschäftigten von der Arbeitsstelle Urlaub genommen. Einer kaufte nach dem Ueberfall für sich und seinen Freund Anzüge, die sofort bezahlt wurden. An dritte Personen wurden Schweigegelder in Höhe von mehreren Hunderten von Mark gezahlt. Hoffentlich bequemer sich die Beschäftigten auf Grund dieses bekannten Materials bald zu einem offenen Geständnis.

**Aus dem Kreise Nimptsch.**

**Die Eingemeindungsfrage vor dem Bezirksauschuß.**

Unsere Stadt bietet, wenn man sie auf der Karte betrachtet, das Bild eines eingekreisten Kolonnen oder besser noch eines Bogens, der zwar mit den Flügeln schlägt, dem aber Brust und Leib durch Raubtiere, die ihm angeflungen sind, quatsch ein-gepreßt sind, so daß er nicht mehr atmen kann. Daher seit Jahren der Ruf: „Luft, mehr Luft für die Stadt und ihre Bürger!“

Alle Veruche, die seit Jahren gemacht worden sind, mit den umliegenden Gemeinden zu einer gütlichen Verständigung zu kommen, scheiterten, so daß nichts anderes übrig blieb, als die Entscheidung des Bezirksauschußes nachzusuchen. Vergangenen



Mittwoch fand hier die Sitzung statt, die mit einem großen Erfolg für die Stadt endete. Nach den gesetzlichen Vorschriften kann das Einverständnis der beteiligten Gemeinden und Gutsbezirke zur Eingemeindung „sofern das öffentliche Interesse dies erheischt“, vom Bezirksauschuß erachtet werden; ein öffentliches Interesse ist aber nur dann als vorliegend anzusehen,

1. wenn Gemeinden oder Gutsbezirke ihre öffentlich-rechtlichen Verpflichtungen zu erfüllen außerstande sind;
2. wenn die Zersplitterung eines Gutsbezirks usw. die Abtrennung einzelner Teile desselben oder dessen Umwandlung in eine Landgemeinde oder dessen Zuschlagung zu einer oder mehreren Gemeinden notwendig macht;
3. wenn infolge örtlich verbundener Lage mehrerer Gemeinden oder von Gutsbezirken oder Teilen derselben mit Gemeinden ein erheblicher Mangel an kommunalen Interessen entstanden ist, dessen Ausgleichung auch durch Bildung von Zweckverbänden nicht zu erreichen ist und
4. wenn die Rücksicht auf das Wohnbedürfnis die Eingemeindung oder Umgemeindung erheischt.

Die beiden letzten Punkte kamen in Betracht. Der Bürgermeister hat in mehreren Denkschriften in ausführlicher Weise alle in Frage kommenden Momente auseinandergesetzt. Ein Bauungsplan ist aufgestellt worden, der klar und deutlich erkennen ließ, daß die Stadt dringend Licht und Luft zur Erweiterung bedarf. Der Bezirksauschuß verhielt sich den angeführten Wünschen nicht. Vollig eingemeindet wurden die Landgemeinden Altstadt und Vogelgelang; vom Gutsbezirk Pangel der südwestliche an die Stadt angrenzende Teil bis zum Gute selbst und der abgegrenzte Teil nördlich der Straße nach Girschsdorf.

Ein Schönheitsfehler bleibt allerdings, daß vom Gutsbezirk Pangel der nordwestliche nach Neudorf zu gelegene Zipfel sich nunmehr wie ein Keil in das Stadtgebiet hineinschiebt, ferner, daß nicht auch der Gutsbezirk Vogelgelang wenigstens zu einem Teil mit erlangt werden konnte. Wegen Gutmis war der Antrag auf Eingemeindung zurückgenommen worden und wegen Boleslawitz die Entscheidung dem Bezirksauschuß anheimgegeben worden; letzterer Ort ist wegen der räumlichen Entfernung nicht einbezogen worden.

So hat sich denn dieser eng eingeschnürte Vogel als ein Vogel „Grei“ erwiesen, der seine Redereien nicht und sich einverleibt. Die von der Eingemeindung betroffenen Bewohner unserer Nachbargemeinden werden selbstverständlich durch die Eingemeindung ihre Vorteile haben, denn es ist zu erwarten, daß die Entwicklung der Stadt nunmehr in den durch den Bauungsplan vorgesehenen Wegen rasch vor sich geht. Uebrigens steht gegen die Entscheidung des Bezirksauschußes den Beteiligten die Beschwerde an den Provinzialrat frei. Schließlich ist noch die Genehmigung des Staatsministeriums erforderlich.

**Karlsruhe. Agrarier und Arbeiter.** Nachdem das Tageslicht gemäßig abgenommen, muß mit dem künstlichen Licht gearbeitet werden. In allen und auch den kleinsten Dörfern hat man elektrische Beleuchtung, so auch in Karlsruhe. Diese elektrischen Anlagen sollen öffentliche Anlagen sein und sollten alle Menschen den Wohlstand dieser Anlagen teilhaftig werden. Wenn man des Abends einen Weg durch Karlsruh macht und kommt in die Herkuleszone des Gutsbesitzers Pöhlitz, macht man die Beobachtung, daß unter den Wohnungen der Arbeiter dieses gewaltigen Herrkäfers Stuben vorhanden sind, die mit Petroleum oder Leuchtgas erleuchtet sind. Eine Frage nach den Ursachen dieser zweierlei Lichtverhältnisse gibt Auskunft nicht über die Mägen und Tüden der Elektrifizierung, sondern um die dieses dorf-gewaltigen Pöhlitz. Wenn ein Arbeiter nicht mehr bei dem be-

treffenden Herren Dienste leistet, oder hat sich etwas an Schand kommen lassen, sofort kommt Herr Pöhlitz mit der Strafe, die in diesem Falle nicht schwer zu verhängen ist aber doch eine schwere Strafe für den betreffenden Sünder bedeutet. Das wird wir gesperrt. Ist es da ein Wunder, wenn sich diese Behandlung weise die Landproleten nicht gefallen lassen? Wie kommt es, daß ein solcher Gutsbesitzer dazu mit den öffentlichen Anlagen der artia schalten und walten zu können? Gibt es da keinen Schuß? In diesen Worten müssen dann aber die Öffentlichkeit sehen, daß die Dorfgewaltigen ihre Arbeiter behandeln. Nicht dieser Agrarier ist der einzige, der so vorgeht auf diesem Gebiete, sondern auch solche Pöhlitz, die sich auf Grund ihrer „Macht“ solche Leiden können. Die Stunde rückt immer näher, wo auch dieser Landstand abgewirtschaftet haben wird, und dafür sorgen solche Herren wie hier geschieht, selbst.

**Breslau (Land)-Neumarkt.**

**Klettendorf. Sozialistische Arbeiter-Jugend.** Sonntag, den 14. November, treffen wir uns um 8 Uhr vormittags an der Kirche zu einer Wanderung. Wer nach 8 Uhr kommt, trifft uns nicht mehr an. Verzeht nicht, die Wanderung, festes Schuhwerk und warme Kleidung. Abends 8 Uhr sind wir im Heim zum geselligen Beisammensein. Von 8 bis 10 Uhr wird uns Genosse Herbert Böhm seine Erlebnisse aus dem Weltkrieg und aus der Gefangenschaft erzählen. Zutritt haben nur Mitglieder der Jugend gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches oder Mitgliedskarte.

**Arbeiter-Sport.**

**Freie Rudervereinigung Breslau, e. V. Jugendabteilung.** Sonntag, den 14. November, Arbeitsdienst. — Dienstag, den 16. November, abends ab 8.30 Uhr Arbeitsdienst im Bootshaus.

**Freie Turnerschaft Breslau, 1. Turnereinnen-Abteilung.** Sonntag, den 14. November, Spieltag-Beschäftigung. Treffpunkt vormittags 9 Uhr Freiheitsbrücke. Anschließend kurze Tour durch den Scheiniger Park. Am Nachmittag Abturnen, um 1/2 10 Uhr muh alles zur Stelle sein. Der Spieltag ist Heidenheim-Wortung hinter der Technischen Hochschule. Die Spielerabteilung bringt ein Basketball (runde Stangen), Band und Fußball mit. Der Turnwart.

**Arbeiter-Schach-Verein.** Das Arbeiter-Schachheim im Gewerkschaftshaus wird nächsten Sonntag, vormittags 10 Uhr (bis 9 Uhr), eröffnet. Von da ab ist es dann jeden Sonntag von 10 bis 9 Uhr bis 11 Uhr abends geöffnet. Gäste willkommen. Ferner werden wir nochmals darauf hin daß heute, abends 8 Uhr, in der Abteilung Nikolaitr Leutenstraße 113/116, bei Sanke, der Schachkursus im Schach beginnt. Der Kursus umfaßt vier Abende und ist kostenlos.

**Konzerte — Theater — Vergnügungen.**

**Stadttheater.** Heute, Sonnabend, 8 Uhr, gelangt Platon „Marta“ in der Neuinszenierung von Hans Steinhilber unter musikalischer Leitung von Karoline Meißner Hofmann zur Wiederholung. Sonntag, vormittags 11 1/2 Uhr, bei kleineren Preisen, 5. musikal. Morgenveranstaltung. Die Besucher der ersten oder zweiten Aufführung von „Walegrina“ am 17. und 21. November erhalten auf die für den Vortrag geltenden Preise der Gruppe 1 eine Ermäßigung von 50 Prozent. Sonntag abend „Walegrina“, für die nur noch wenige Plätze an der Theaterkassenvorstellung sind (Preisgruppe 2).

**Gastspiel der „Sabina“ im Roberttheater.** Die Intendantin macht darauf aufmerksam, daß das Interesse für das Gastspiel ein ganz außerordentliches ist. Das Publikum wird gebeten, auch in die letzten Gastspielstage (Dienstag, Mittwoch) recht zahlreich zu kommen. Sonnabend, Sonntag, Gastieren die berühmten Künstler in Antik Drama „Duba“ am Montag, Dienstag, Mittwoch in „Jakobs Traum“, Schauspiel von Beer-Hoimann. Sonntag, Mittwoch, 4 1/2 Uhr, „Tragedie der Jugend“, zu haben Breiten.

**Theatertheater.** Sonnabend, Erstaufführung „Der Feldherrnhügel“. Schaurig von Roda-Roda und Köpfer. In der Sonntagsaufführung von „Feldherrnhügel“ feiert Ludwig von sein 25jähriges Bühnenjubiläum. Herr Barni ist in dieser Vorstellung die Hauptrolle des Obersten von Leufeld, Intendant Paul Barnag die Hauptrolle des Kurfürsten von Wicena. Die Regie hat Julius Krügel. Sonntag nachmittags zu halben Preisen: „Schneider Wäsche“.

**Schauspielhaus.** Heute, Sonnabend, geht zum ersten Male Emmerich Kalmans neue Operette „Die Zirkusprinzessin“ in Szene. Morgen, Sonntag, nachmittags erscheint die erfolgreiche Operette „Lada Hamilton“ von Edward Künneke das Jubiläum der 50. Aufführung. Der Komponist, Edward Künneke, wird sein Werk persönlich leiten.

**Schlesisches Landessozietät.** Sonntag, nachmittags 4 Uhr, findet im Sudbau ein populäres Konzert unter Leitung von Herrn W. Mundt statt. Das Programm enthält u. a. Operette „Camont“ von Beckhagen, Szenen aus „Faust“ von Gounod, Duvertüre „Mecrestille“ und „Liedliche Nacht“ von Mendelssohn, 2. ungarische Rhapsodie von Liszt, „Rundspiele“, Suite von Bizet und „Traumbilder“, Fantasia von Lumboc.

**Der sicherste Wall**  
gegen Wirtschaftskrisen ist eine planmäßige Produktion und Verteilung wie nur sie in der Genossenschaftsbewegung organisieren  
**Konsumverein „Vorwärts“**

**Bürgerliches Brauhaus Breslau A.-G.**  
Hubenstr. 44-48 empfiehlt Anruf Ring 1533  
ihre wohlschmeckenden und bekömmlichen Biere  
**Th. Faulhaber**  
Ladenbau \* Innenausbau \* Eigene Werkstätten  
Telefon Ring 1701, 1702, 5417

**Reif-Dillkartoffeln, ein köstliches, billiges Abendgericht.**  
3 Pfund gewaschene, in Essig geschüttelte Kartoffeln werden in Salzwasser gargekocht. Von 50: früher Reif und 30: Reif macht man eine kleine Emulsion, in der man eine Handvoll feingehackten Dill mischt, vermischt das Kartoffelwasser damit, gibt die Kartoffelstücke und etwas feingehackte Butter hinein und kocht mit Salz, Pfeffer, Essigessenz und ein wenig Zucker ab. Etwa 10 Minuten kochen lassen.  
**Und aufs Brot die frische Reif-Reif-Speisen auf den Tisch!**  
Wenn Sie beherzigt Schranzgerichte auf den D. R. W. Nürnberg vermischt zum ersten Mal köstliche Köstlichkeit und feinen Wohlgeschmack.  
Zu jedem Pfund der „Frische Reif“ vermischt man gleiche das gesamte Brot der Reif-Reif-Brot. General-Vorleser d. V. M. W. Nürnberg: Max Mendler, Breslau 13, Sadowstr. 32. Tel. Steph. 35 122.

# ★ SPIELWAREN-AUSSTELLUNG ★

**in unseren erweiterten Räumen im 3. Stock**

**Große Freude bereiten**

Sie Ihren Kindern, wenn Sie mit ihnen unsere Spielwaren-Ausstellung besuchen und sich von der außergewöhnlich großen Auswahl und den billigen Preisen überzeugen, die Ihnen die Wahl Ihrer Weihnachtsgeschenke erleichtern.

## Puppenklinik.

Wir bitten uns Reparaturen rechtzeitig in Arbeit zu geben, damit diese mit der gewohnten Sorgfalt erledigt werden können.

## Für die ganz Kleinen

Stehauf in Maché und Cell.	3.95—0.95, 0.45, 0.25, 0.20	0.10
Celluloidpuppen u. Babys	20.00—1.50, 0.95, 0.65, 0.35	0.20
Teddys Plüsch	20.00—2.25, 1.05, 0.95, 0.45	0.35
Tiere gestopft, mit und ohne Räder.	45.00—2.95, 1.95, 1.50, 0.95, 0.75, 0.50	0.35
Wertpuppen m. Cellkopf	7.00—2.85, 1.95, 0.95, 0.75	0.40
Gummipuppen u. Tiere m. Stimme	2.00—1.45, 0.95, 0.75	0.45

## Gekaufte und angezahlte Waren

werden bis zum Fest aufbewahrt und pünktlich zugestellt.

## Für Knaben

Holzperde auf Rädern	10.00—2.95, 1.95, 0.95, 0.45, 0.25	0.10
Trompeten	1.00—0.45, 0.30, 0.20	0.10
Holz- u. Bilderbaukästen	4.50—0.95, 0.75, 0.45	0.25
Modelle	5.00—1.65, 1.35, 0.95, 0.75, 0.60, 0.35	0.25
Reiselspiele	7.00—2.50, 1.95, 1.50, 0.95, 0.75	0.35
Korken- u. Luftgewehre	13.00—2.50, 1.95, 0.95, 0.85	0.45
Lokomotiven mit Uhrwerk	28.00—1.95, 1.65, 1.25, 0.95	0.45
Mechanische Spielwaren	6.95—1.65, 1.35, 0.85, 0.65	0.45
Pferdeställe	30.—, 15.95—3.50, 1.95, 1.25, 0.95	0.45
Werkzeug- u. Laubstgeckkästen	18.50—1.95, 1.45, 0.95	0.45
Eisenbahnen auf Schienen laufend mit Uhrwerk	35.00—4.95, 3.95, 2.50, 1.95, 1.25	0.95
Kasperle-Theater	17.50—4.50, 2.95, 1.95	1.75
Dampfmaschinen	25.00—10.50, 7.95, 5.95, 3.95, 2.75	1.95
Festungen	21.00—8.95, 2.95, 2.50	1.95
Kino u. Laterna Magica	25.00—7.95, 5.95, 3.95, 2.95	1.95
Metallbaukästen Stabil und Märklin	40.00—9.00	4.50
Selbstfahrer	30.00—16.95, 14.95, 13.50	12.50
Schaukelpferde Plüsch	68.00—26.75, 21.50, 19.75	16.95

## Für Mädchen

Porzellan-Service	10.00—3.95, 2.95, 1.95, 1.45, 0.95, 0.75, 0.45, 0.25	0.15
Gesellschafts- u. Beschäftigungsspiele	10.00—0.95, 0.45	0.20
Klaviere u. Metallophone	25.00—1.95, 1.25, 0.95, 0.45	0.25
Puppenköpfe in Celluloid u. Porzellan	6.50—2.95, 2.25, 1.45, 0.95, 0.65, 0.45	0.30
Puppenrumpfe in Stoff, Wachstuch und Leder	15.00—2.95, 2.50, 1.95, 0.95, 0.45	0.35
Badewannen	20.00—1.95, 1.25, 0.95, 0.45	0.35
Kochherde	20.00—1.95, 1.65, 0.95, 0.75, 0.45	0.35
Puppen elegant gekleidet	25.00—2.95, 1.95, 1.50, 0.95	0.45
Puppenstuben u. Küchen	25.00—2.95, 1.65, 0.95	0.45
Puppenmöbel	25.00—2.95, 2.50, 1.95, 1.45, 0.95	0.45
Puppenbetten u. Wiegen	20.00—2.75, 1.50, 0.95, 0.65	0.45
Baby, i. Hemd, m. Haar u. Schlaflaugen	25.00—3.95, 2.95, 1.95	0.95
Baby fein gekleidet	12.50—4.50, 2.95, 1.75	0.95
Gelenkpuppen m. Haar u. Schlaflaug.	25.00—2.95, 1.95, 1.45	0.95
Waschgarnituren i. Holz	13.00—2.95, 1.95, 1.25	0.95
Kaufläden u. Kaufstände	35.00—3.95, 2.95, 1.95	0.95
Puppen-Sport- u. Puppenwagen	45.00—9.75, 6.95, 4.95, 3.50	2.95
Puppenschaukeln u. Puppenschaukelstühle	0.95 bis	5.—

Zögern Sie keinen Augenblick, unsere Spielwaren-Fenster am Hintermarkt zu besichtigen.

## Die Mühle im Grund

Eine Glanzleistung deutscher Spielwaren-Industrie, die Jung und Alt große Freude bereitet.

Gedr.

Benützen Sie bei größeren Einkäufen ein **Sammelbuch**, Sie zahlen dann nur **Sammelkasse** im **Verkehrsbüro**.

G. m. b. H.

# Barasch

Sonntag, den 14. November, nachm. 5 1/2 Uhr:

**Vortrag**  
in der **Gemeindehalle**  
Grünstraße 14/16  
Sprecher: Herr Curt Kramer.

Thema: **Der Monismus und das „Unfaßbare“**

Bei allen Krankenkassen zugelassen

**Dr. med. Paula Scheperjans Ring 47**

Fachärztin für Hautkrankheiten  
Licht- und Röntgenbehandlung

11—1 Uhr, 5—7 Uhr, Sonnabend u. Sonntag n. Anmeld.

**Verzogen**  
von Salvatorplatz 3/4 nach  
**Tautenzienstr. 59**  
(Ecke Neue Taschenstr.)  
**Frauenarzt Dr. Krebs**  
12-1, 3-3. Sämtliche Kassen

Nach ca. vierjähriger Fachausbildung, zuletzt fast 2 1/2 Jahre an der Universitäts-Kinderklinik in Breslau (Prof. Dr. Stolte) habe ich mich hier selbst

**Frankfurter Straße 100**  
als  
**Facharzt für Kinderkrankheiten**  
niedergelassen.

Sprechst. Werktag 9-10, 3-5, Sonntag 9-10  
7110 Fernsprecher Ohle 2044

**Dr. med. Walter Schaefer**

**Wasserfuchtige!**

Zur Winterzeit das ideale Heizmittel, am liebsten gefüllt, bringt garantiert schnelle Enttöpfung, Anschwellung und Magenbräun weichen, Atem und Herz wird ruhig. Erhältlich in allen Apotheken.

**Weihnachtsgeschenke**

Moderne seidene Lampenschirme sowie Drahtgestelle für Gas und elektrisch **spottbillig!**

Spezialhaus für Radio- und Beleuchtungsartikel

**M. Tondowski**  
Kätzchen 2/7, a. Christophorplatz

**Zahl- u. Auskunftsstelle für Grabpflegegebühren**  
sowie andere Friedhofgebühren  
der städt. Friedhöfe Gräbchen, Oswitzer Straße und Cosel  
An der Elisabethkirche 3/4, Erdgeschoß, links, Zimmer Nr. 1a.

Dienstag von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags.

**Auskunft in Grabdenkmals-Angelegenheiten**  
bei der Friedhofdirektion, an der Elisabethkirche 3/4, Erdgeschoß rechts - Eingang durch Zimmer 11 (8-1 Uhr).

Der moderne **Wintermantel 21.-**  
in den modernsten Formen und nur haltbaren Qualitäten  
32.-, 29.-, 25.-  
bis zu den besten Fabrikaten  
**Herrn-Niederstraße 41**  
(Kola Laden)

**Zurückgekehrt Dr. Steinberg**

**Zurückgekehrt Dr. Reich**  
Nervenarzt  
Augustastr. 88  
12-1, 3-5. 7104

**Genossen**  
Genossinnen  
Eure Familienangehörigen der **Volkswehr!**

**+ Magerkeit +**

Schöne volle Körperform durch **Steners Oriental-Kraft-Pillen**  
In kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und blühendes Aussehen (für Damen prächtige Büste). Garant unersch. ärztl. empfohlen. Viele Dankschreiben - 25 Jahre weitbekannt. Preisgekrönt mit gold. Medaille und Ehrendiplom.  
Preis p. Pack (100 Stück) 2.75 Mk. Depot für Breslau: **Nachmarkt-Apothek**, Ring 44, **Kranke-Apothek**, Hintermarkt 4, **Apoth. zur Hygiene**, Tautenzienstr. 91, **Adler-Apothek**, Ring 58.

**Lungenfranke**  
trinkt Apotheker v. Schimms Lungenheiler. Seit Jahrhunderten bewährtes Heilmittel, in kürzester Zeit vor ersten medizinischen Autoritäten empfohlen und wegen empfindl. Wirkung wunderbar. **Kugeln** können im Sommer, **Wasserkugeln** im Winter, **Wasserkugeln** im Winter, **Wasserkugeln** im Winter.

Depot: **Hygiene-Apothek, Tautenzienstr.**

Für Ihren

Herbst-

Bedarf!

Das Neue Schöne

<b>Damen-Kleidung</b> Lammfell-Morgenröckel alle Weiten, 12,50 5.50 Pullover mod. Strickstoffe, neueste Farben 8.50 5.50 Damen-Rackfischröcke (reinschön, Verarb. 8.50) mod. Plüs., Verarb. 8.50 6.75 Damen-Mäntel (Inol.) Plauschstr. 18.75, 12.50 8.75 Damen-Kleider reinwoll, Popeline neueste Farben 17.50, 12.75 10.75 Damen-Kleider Ripsepopeline, reine Wolle mit modfarb. Fressengarn 21.00 18.50 Damen-Frauenkleider reinwoll, Ripse, viele moderne Farb. m. hellerCrape de chine Weste 32.00 25.00 Damen-Mäntel Velour de laine mit Pelzkragen, flotte Verarbeitung 25.00 28.00	<b>Damen-Putz</b> Ansteckblüten für Kleider, Kostüme u. Mantel, Seide u. Samt Stck. 75, 60 45 Stoffswidwester für Kinder . . . . . Stück 1.40 Stangen-Reiher 35cm lang, schw. weiß u. zweifarbige, 3 Stück 1.95 Flauschkappen für Damen m. Aufschl. u. Gummizug, l. viel. Farb., Stck. 2.10 Plüschkappen für Damen und Kinder mit und ohne Pompon, Stück 2.25 Samthut kleine, feine Form, in verschied. Farben, Stück 4.95 Frauenhut Samt und Plüsch, mit Band od. Ziernadel schwarz u. frgb., Stck. 6.25	<b>Herren-Kleidung</b> Knaben-Anzüge Sportfacen offene und hochgeschlossene Postm. Gr. 1 75 6.25 Knaben-Kieler-Mäntel mit gutem warmem Futter, Größe 0 für 2 Jahre 6.50 Herren-Breeches-Rosen gute Reitkord. 11.50, 9.50 7.75 Herren-Winter-Joppen mit gute schwere Lodenstoffe mit warmem Futter 24.00, 20.75 14.50 Herren-Anzüge prächtige Muster gute Verarbeitung 35.00, 25.00 21.50 Herren-Winter-Überster mit angewebtem Futter, moderne Formen 48.00 26.50 Herren-Winter-Paletots m. Samtkrag., schw. u. marg. 48.00, 37.00 29.50 Kammgarn-Anzüge in dunkelblau, feinste Qualität 79.00 37.50	<b>Herren-Artikel</b> Sport-Kragen weiß Piqué mit und ohne Knopfloch, Stück 0.65, 0.45 0.25 Elegante Selbstbinder allerneueste Muster, enorme Mengen, Stück 1.25, 0.95, 0.75 0.41 Stebumiege-Kragen pr. Macco, nur mod. Formen i. Höhen 3 1/2 u. 4 1/2 cm, Stück 0.50 Gummi-Rosenträger beste Qualität mit Lederpatten u. Gummibiesen, Paar 1.25, 0.95 0.58 Kragen-Schals Kunstseide schöne Ausmusterung, Stück 1.65, 1.25 0.75 Oberhemden weiß m. Piqué-Einsatz und Klappmansch., Stck. 5.25 Oberhemden farbig vorz. Qual. mit doppelt Brustkragen u. Klappmanschert., Stück 7.95, 6.75 5.25
---	--	--	--

<b>Baumwollwaren</b> Hemdenfuch gutes süddeutsches Fabr., 80 cm brt., Mtr. 0.90 Hemdenbarchent gute moll. Ware Mtr. 0.50 Eider-Flanell glatt u. gestreift Mtr. 1.00 Kreuz für Bettdecken 130 cm breit Mtr. 1.00 Pulloverstoffe in großer wahl . . . . . Mtr. 1.50 1.00 Satin schöne glanzreiche Ware, in allen Farben Mtr. 1.00 Crepp-Schotten in den modernsten Stellungen Mtr. 1.10 Reinwollener Popellin in allen mod. Farben, ca. 105 cm br. . . . . Mtr. 2.00 Körper-Velvet schwarz, für Gesellschaftskleider, 70 cm breit Mtr. 4.95 3.95	<b>Handarbeiten</b> Leitungsschoner rot blau garn, gest., Stck. 0.65 Staubtuchtaschen handgestickt, Stück 0.95 Topflappentaschen rot oder blaugarniert, gestickt, Stück 0.85 Überhandtücher weiß, vorgez., St. 1.10 0.85 Kissenplatten mit Silhouetten-Zeichn., St. Paar 3.75, 2.95 0.85 Tischdecken und Wandschoner für die Küche mit eingew. Kante, St. 80x80, 80x100, 100x100, 130x130 schw. Ripse, gezeichnet, Stck. 1.85 Batikdecken in d. Größen 60x60 100x100 130x130 0.85 1.85 2.85 Decken in Jantren gefärbt in all. Größen	<b>Schuhwaren</b> Hausschuh warmer Stoff mit dicker Filzsohle, oder mit Zwischen- u. Leder- sohle, Damen u. Herren durchweg . . . . . 1.75 und 1.40 Hamelhaar-Niedertreter mit Ledersohle, Herren und Damen 2.95 und 2.50 Kinder-Leder-Schnürstiefel schwarz Gr. 18-21 2.50 Kinder-Lederstiefel gute kräftige Ausführung Größe 31-34 4.95 Rob-Chevreau-Spangenschuh mod. Form für Damen 6.75 Rob-Chevreau-Halbschuh Gummilang, Louis-Absatz 8.50 Damen-Lack-Spangenschuh . . . . . 8.75	<b>Lederwaren</b> Handtasche Biegel-form mit Bruchboden . . . . . 3.95 Mod. Beuteltaschen verschiedene Farben 3.95 Besuchstaschen großer Posten, Wildleder und andrer, Lederarten zum Ausschuchen, Stück 6.60 4.50 Besuchstasche Rindleder mit Lederfutter . . . . . 5.75 Kronen-Perlen massiv und waschecht ca. 38 cm ca. 45 cm ca. 60 cm 0.75 1.00 2.00 ca. 120 cm ca. 120 cm ca. 150 cm verläuft, 2.50 3.90 5.00
---	--	--	---

Das Billige Gute!

<b>Strümpfe</b> Damen-Unterziehstrümpfe Paar 95 Herren-Socken neueste Jaquard-Muster, Baumwolle und Kunstseide plattiert . . . . . Paar 1.35 95 Herren-Socken gestrickt, Reine Wolle u. plattiert Paar 1.45, 1.25 95 Damen-Strümpfe Pa. Seldendor, schw. in all. mod. Farben Paar 1.75 1.35 Damen-Strümpfe Reine Wolle, Kaschmir, schwarz, farbig Paar 3.25 2.95	<b>Trikotagen</b> Dam.-Futter-Schlüpfer schöne Farb. Paar 2.85 1.95 95 Herren-Normal-Hosen Wollgemischt Paar 2.45, 1.95 1.25 Herren-Norm.-Hemd. Doppelte Brust wollgemischt, 3.75, 2.85 1.95 Herren-Futter-Hosen alle Größen u. Extra-Weiten grau, lederfarbig . . . . . Paar 3.75, 2.95 2.25 Dam.-Futter-Schlüpfer mit kunstlederner Decke schöne Farben . . . . . Paar 4.25 2.85	<b>Wollwaren</b> Kinder-Wollmützen Reine Wolle, Mk. 1.95, 1.50 95 Kinder-Pullover Reine Wolle, einfarb. Größe 2 2.90 Knaben-Sweater gute haltb. Qualitäten Größ. 4 u. 5, durchweg in grau, marine, schw. durchweg 2.95 Herren-Sweater gute haltbare Qualität durchweg 4.50 Clabwesten f. Damen u. Herren Reine Wolle, viele moderne Farben 8.25, 6.75 5.95 Damen-Strickjacken m. Wollpelzbesatz feine Ausf. 14.75 13.50	<b>Handschuhe</b> Damen-Handschuhe Trikot innen geräut, gute Qualität Paar 1.85, 1.25 95 Damen-Strickhandschuh R'n.Woll Paar 1.85, 1.25 95 Herren-Trikothandschuh halb und ganz gefüttert . . . . . Paar 1.95, 1.65, 1.25 95 Damen-Handschuhe mit Leder, halb und ganz gefüttert, schön. Aufnäht, mod. Farb. Paar 1.95, 1.65 1.25 Dam.-Stulpenhandschuh aparte Ausf. P. 1.95, 1.75 1.15
---	---	---	--

Kinder-Futter-Anzüge gran ohne Kl. Gr. 60-80 1.75 Gr. 90-100 1.95  
 Kinder-Strümpfe Reine Wolle u. plattiert schwarz, lederfarbig, gran, mode, in allen Preistagen.  
 Kinder-Futter-Anzüge gran, mit Kl. Gr. 60-80 1.75 Gr. 90-100 1.95

# Barasch G. m. b. H.

Verein zur Abwehr des Antisemitismus  
 Montag, den 15. Nov., abends 8 Uhr  
 im großen Saale des Gewerkschaftshauses  
 Margaretenstraße 14369  
**öffentl. Versammlung**  
 Prof. Baumgarten-Viel:  
 Arbeiterschaft und Judentum.

**Arbeiter-Wohlfahrtslose**  
 Baupigewinn bis 50000 Mark  
 nur 50 Pf. das Bes empfiehlt und versendet  
**C. Kretschmer Schmiede- 29b**  
 brücke

**Max Hübner**  
 Tabakwaren-Spezialgeschäft  
 Gräbischer Straße 41 + Telefon Ring 3485  
 Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer  
 14367

**Julietate** zeigen in unserer Zeitung den größten Erfolg!

**Wollserge**  
 2Rtr. 90 Pf. b. 3.00 Rtr. Ritze  
 2Rtr. 45-90 Pf. Seimund  
 2Rtr. 85 Pf. b. 1.20 Rtr. Garn  
 1000 Rtr. 30-70 Pf. Heffgarn  
 20 Gramm 10 Pf. Schwarzelei 100 Paar 2.00 b. 8.00 Rtr., Hermsfütter 2Rtr. 55 Pf. b. 1.40 Rtr. Hemden- taub 2Rtr. 45-80 Pf. Watten- line 2Rtr. 2 Rtr. 1.00  
 Detail und Engros  
**Bertold Lippert**  
 Seitzstraße 16.

**Violenen**  
 alle und neue gut im Klang 8., 10., 12., 15. Haken, Mandoline, Laute, Gitarre etc. billige Preise.  
**Musikhaus Liedecke**  
 Bräun 1: Stockgasse 3  
 Februf: Ring 8039.

**Druderei Volkswacht**  
 fertigt  
 moderne Druckmaschinen  
 Breslau 2, Staritz 47

**Jack London!**  
 Von seinen Büchern sind in den Volkswacht-Buchhandlungen, Neue Graupenstraße 5 und Neue Taschenstraße 11, zurzeit vorrätig:

Jack London: **König Alkohol** Autobiographischer Roman.  
 Jack London: **Abenteuer des Schienenstranges** Transfahrt durch Nordamerika  
 Jack London: **Der Secwell** Roman.  
 Jack London: **Südscegeschichten** Erzählungen.  
 Jack London: **In des Wäldern des Nordens** Aus der Goldgräberzeit.  
 jeder Band in Ganzleinen, holzfrei, 4 Mk.

**Strumpf-, Woll- und Kurzwaren**  
 bekannt 14369  
 gut und billig  
**Anna Mai Weinst. 74**

**Wie der Weltkrieg entstand.**  
 Das amtliche Aitennotizial und die Handbemerkungen des Kaisers 180 Seiten Preis nur 60 Pf.  
 Volkswacht - Buchhandlung.

**Arbeitsmarkt**  
 Tüchtige, geübte Geflügel-Kupferinnen und Frauen, die Wild flott Häuten und Spiden können, zum sofortigen Antritt bei hohem Lohn gesucht  
**E. Kretschmer, Karlstr. 44**  
 Geflügel-Großhandlung.  
 6220

# Unterhaltung

## Herr de Beriot.

Von Bohdan Kaminsky.  
Aus dem Tschechischen von J. Reismann.

Zur Zeit, da ich ihn kennen lernte, führte er ein berartiges Leben: er stand um zehn Uhr auf, wusch und kämte sich sehr sorgfältig sein schütteres, ergrautes Haar, zog sich an, band sich um den Hals ein schwarzes Tuch, damit sein Kragen nicht zu sehen sei, den er sich selbst einmal in der Woche auswich, dann schaute er und verließ die elende Kammer, die aus die Wirtshausgrenze, und in welcher, Gott weiß wie, vier Betten untergebracht waren.

Er hatte noch länger geschlafen, aber um neun Uhr alarmierte ihn das Stubenmädchen, nach einer Weile wiederholte sie ihre Aufforderung energischer und beim dritten Male begann sie bereits zu schreien. Und vor ihrem Geschrei fürchtete er sich schon deshalb, weil er ihr für ein paar Nachtlager je dreißig Kreuzer schuldig war. Er hatte zwar bei ihr drei Hemden verpfändet, ein paar Krügen und zwei Messerchen, aber seine Schuld war bereits höher als der Wert all dieser Sachen — und es war möglich, daß es noch schlimmer wurde.

Dann ging er ins Freie. Erst schritt er ein paar Mal am Quai auf und ab, schlug die Zeit Gott weiß wie tot und kehrte um zwölf Uhr wieder heim. Er trat zur Küchentüre, und erkundigte sich, wie die Suppe sei.

„Na gut,“ sagte er dann, ob sie nun so oder so war. „Ich esse Suppe für mein Leben gern. Das wird mich gesund machen.“ Die Köchlerin brachte ihm mit der Suppe gleichzeitig die Zeitung. Er folgte ein paar Löffel, dann vertiefte er sich in die Zeilen des Blattes, in dem er zuerst die Auslandsmeldungen las. Als er mit der Suppe fertig war, zog er aus seinem Rod ein Stück Störflisch, Beroneser Salami ein andermal irgend einen Käse, Kaviar und verschiedene andere Delikatessen heraus, wie sie Leute, die in einem abgewetzten Gewande, wie er es trug, kaum zu essen pflegen. Er aber besah ein Recht dazu. Er war ein Mann adeliger Herkunft. Wenn er zeitweise Geld besaß, hatte er sich so wie so verschiedene Delikatessen gegönnt. Glücklicherweise erhielt er sie gratis in einer Delikatessenhandlung und Weinhandlung, wo er einmal, vor Zeiten für sich, seine Freunde und noch mehr für seine Freundinnen, kolossale Summen verausgabt hatte.

Nach seinem Mittagessen verschwand er wieder. Man erzählte sich, daß er seine Bekannten aufsuche, jene Leute, mit welchen er einst im Fieber gefahren, in der Abonnementloge des Theatro Auberino gefessen war, die mit ihm und Tänzerinnen aller Art romantische Ausflüge unternommen hatten, und welche ihm jetzt durch das Dienstmädchen einen Gulden, manchmal sogar zwanzig Kreuzer auf den Gang hinausbrachten. Von solchen Expeditionen kehrte er um fünf, manchmal um sechs, sieben Uhr wieder zurück, schlief bis halb zehn, dann wachte er auf und begab sich in die Schenke, um hier Karten zu spielen. Und über diesen hielt er es bis zum Morgengrauen aus.

„Ja, der Herr Beriot, der ist ausgeschlafen, er schlief fast den ganzen Tag hindurch,“ sagten die Leute. Sie sprechen seinen Namen wohl „Brio“ aus, wie er sich selbst nannte, doch liebten sie davon das „de“ aus. Auf seinen Visitenkarten, von denen er stets einige bei sich hatte, stand gedruckt:

Charles de Beriot

Herr Beriot war vom Vater her französischer Abstammung. Sein Vater war einmal Direktor auf dem Herrschaftsbesitz des Fürsten R. gewesen. Sein Sohn, der mit dem Prinzen erzogen wurde, war später Direktor eines großen Unternehmens, lebte einige Zeit in Paris, bereiste Belgien und England, wo ihn die Sehnsucht ergriß, unter den Amerikanern zu leben. Er verkaufte alles, was er besaß, das Haus, seine Pferde, lebte fünf Jahre in Amerika und kehrte eines schönen Tages von dort als Bettler zurück. Zum Andenken brachte er sich eine durchsichtige linke Hand mit, die ihn zeitweise schmerzte, einen verdorbenen Magen, und einen tiefen Haß gegen Menschen, die seiner Ansicht nach nicht zu leben verstanden.

Nach Prag kam er als ein Mensch, welcher viele noble Bekanntschaften hat, oder besser gesagt hatte, der aber, obwohl er in Not und von der Gnade irgend einer Seele lebte, eine unüberwindliche Abneigung gegen Arbeit und irgendwelche Beschäftigung hatte. Man bot ihm da und dort eine Stelle an.

„Wackerlich!“ pflegte er darauf zu sagen. „Zum Lachen! Ich habe Hunderttausende durchgebracht und jetzt soll ich wohl in irgend einer Kanzlei für ein paar elendige Gulden noch früh bis abends schreiben? Wackerlich, für so ein paar Gulden! Für Zigarren hab ich jährlich mehr verausgabt, mein Fingerring hat sich doppelt soviel verdient.“

Geld besaß für ihn keinerlei Wert. Herr de Beriot hatte in Prag einen Cousin, der Oberleutnant, der später Hauptmann beim Militär war. Von diesem brachte sich Herr de Beriot jeden Ersten irgend einen Gulden. Vom Cousin ging er schnurstracks in die Weinhandlung, und von dort kam er bereits ohne Kreuzer herous. Aus seinem Mund drang beständig, wenn er sprach, ein Geruch nach Wein, einmal nach einem besseren, dann wieder nach einem schlechteren.

Wenn ich mich jetzt an Herrn de Beriot erinnere, ist es mir, als ob ich auf meinem Gesichte seinen Atem, seinen transpirierten, manchmal nach Spiritus riechenden Atem spüren würde.

Ich sehe ihn so mir, vielen nicht großen, gebückten Menschen, den jeder über fünfzig Jahre alt schätzte, und der noch nicht ganze Bierglaße schätzte. Ich sehe ihn vor mir, mit seiner hohen, kalten Stirne, und den eingefallenen blauen Augen mit einem nicht unangenehmen Blicke. Die Nase des Herrn Beriot war ein wenig krumm und spitz, die Oberlippe hatte er nach amerikanischer Art ausgerollt. Nur das Kinn war mit einem graulichen Barte geschmückt. Seine Gesichtsfarbe war aschgrau bis bläulich. Ganz eigentümlich war sein Mund. Beide Lippen waren hart, krumm, bläulich, und verliefen nach beiden Seiten in zwei extrem merkwürdigen, unerschütterlichen Einschnitte. Wenn Herr de Beriot mit einem sprach, blinzelte seine blauen, sympathischen Augen stark und herzlich, nur um seinen Mund lächeln der Ausdruck einer tiefen Verachtung zu spielen. Und dennoch stiegen einem Zweifel auf, auf einmal erschien einem dieses Lächeln wieder irgendwie traurig, ja verzweifelt und hoffnungslos traurig und bedauernswürdig, als ob dieser Mann mit Gewalt seine Tränen und sein Weinen zurückhalten würde. Und dann konnte man wieder aus diesem Lächeln Apasie allem Gegenüber herauslesen. Sein merkwürdiger Mund kam einem vor, als wenn er sich die Lippen geschlossen hatte. Beim jeweiligen Öffnen seines Mundes umwehte einen der häßliche Atem, und es wurden seine schwarzen, abstoßenden, ungesunden Zähne sichtbar.

Um den Hals trug Herr de Beriot manchmal einen Stehkragen, der einzige, der ihm übrig geblieben war. Wenn er gezwungen war, sich den Krügen auszuweichen, trug er um den Hals das schwarze Tuchlein, hoch angebunden. Da schien sein Aussehen noch krankhafter zu sein. Rod hatte er einen langen schwarzen, als ob er ihn nach einem Bierer geerbt hätte, dazu trug er schwarze, abgewetzte, lange und deshalb unten eintrug geschlagene Hosen, zweimal in der Woche neugewaschene Schuhe, und einen fast neuen, gut erhaltenen, dafür aber schon aus der Mode gekommenen Zylinder. Sein Rod war fest zugedrückt,

machte aber über der Brust und unter den Achseln unzählige Falten. Der linke Ärmel war einmal durchgeweht gewesen und daher geslickt. Man gewahrte auf dem linken, ins Graue übergehenden Tuche einen dunklen Fleck in der Größe und Gestalt eines Kreuzerstückes.

Das Leben des Herrn de Beriot floß ohne besondere Abwechslung dahin. Manchmal setzte er sich, statt seine Bekannten aufzusuchen, am Rai nieder und las Ewains Humoresken im Originale. Einmal wollte er mir sogar die Uebersetzung eines poetischen Werkes zur Durchsicht leihen, aber es kam nicht dazu.

Herr von Beriot pflegte mitunter sehr gesprächig zu sein. Wenn er mit jemandem sprach, der ihm widersprach, pflegte seine Stimme verachtend und ironisierend zu sein. In einigen Dingen war er sehr heikel, und wegen einer Kleinigkeit konnte er sich so erregen, daß er statt zu schreien geradezu zitterte, und seine Hand zitterte dert, daß sie wohl kaum ein Glas zum Munde gebracht hätte. Sonst war er kameradschaftlich, selbst mit dem Hausknecht, mit dem er mitunter Karten spielte. Er sprach am liebsten davon, was er gegessen hatte, mit wem er in Berührung gekommen war, was er gesehen gegessen und getrunken hatte. Von Paris konnte er Wunder erzählen. Dort war er mit dem Fürsten gewesen, mit welchem er als Sohn des Direktors erzogen worden war, mit dem er aufwuchs, sich spielte und mit dem er später auf wahrhaftig laualermäßige Art die Welt genossen hatte. Wenn er von den Frauen sprach leuchteten die blauen, eingefallenen Augen des Herrn de Beriot in fast jugendlichem Feuer. Uebrigens sprach er vernünftig, ein wenig leidenschaftlich über alles in der Welt, nur von Amerika tat er keinerlei Erwähnung, als ob sein Aufenthalt dort keiner Erinnerung wert sei, oder als ob er diesen Erfahrungen am liebsten ausweichen möchte.

Wenn er sprach, gestikulerte er nur ein wenig mit der Rechten, besonders wenn er im gewöhnlichen Konversationsstunde sprach. Dafür aber, wenn er erregt war, sprang er vom Sessel auf und gestikulerte mit beiden Händen über seinem Haupte. Wenn betrachtete ich seine Hände. Es war wirklich eine aristokratische Hand, ein wenig abgemagert und durchsichtig, aber stets sorgfältig poliert.

Mit einem Male konnte man an Herrn de Beriot eine doppelte Veränderung wahrnehmen. Auf seinem Zylinder war ein schwarzer Flor zu sehen. Fast gleichzeitig konnte man merken, daß aus dem Munde des Herrn de Beriot selbst des billigen Weines beständig Branntwein zu riechen war.

Herr de Beriot besaß sich dort, von wo aus man ravid sinkt, und wenn es eigentlich schon gleichgültig ist, ob man einen Tag früher oder später gänzlich verlinkt.

Der Trauerflor auf dem Zylinder des Herrn de Beriot galt seinem Cousin, und der war öffentlich bekannt geworden. Es ging nämlich durch die Zeitungen die Sensationsmeldung, daß ein Hauptmann L. sich Veruntreuungen zurechnen kommen ließ, die Verhaftung nicht abwartete und sich vor der Verhandlung erschöß.

Damals sah ich Tränen in den blauen Augen des Herrn de Beriot. Er weinte. Ich weiß nicht, ob um den Cousin oder deshalb, weil durch den Tod die Quelle seiner regelmäßigen Einnahmen versiegt.

Seit jener Zeit war es manchmal bedrückend, Herrn de Beriot anzusehen. Er litt Not, man sah es ihm an, und er pflegte auch zu hungern. Delikatessen brachte er nur noch selten, und oft war bloß die Suppe während eines ganzen Tages seine einzige Nahrung. Was ihn aber, wie ich glaube, am drückendsten war, drückender als der Hunger, war wohl, daß er nicht mehr in seinem Bette schlafen durfte, daß er sich mit einem gemeinamen Nachtlager in der Wirtshausküche am Fußboden begnügen mußte, auf einer Handvoll Stroh, statt eines Kissens mit seinem unter dem Kopfe zusammengewickelten Rod.

Jetzt mußte er früh schon vor fünf Uhr aufstehen und schlafen ging man um halb zwölf. Er schlief dann bis zehn Uhr im Stalle weiter. Es fiel den Leuten plötzlich auf, daß er während dieser paar Tage aussah, als ob er um mehrere Jahre gealtert wäre. Er war mager, die Backenknochen stachen noch mehr hervor, die Nase erschien noch spitziger. Die eingefallenen Augen erglänzten ständig fieberhaft, seine Gesichtsfarbe war noch grauer und seine Lippen schienen beständig vor Kälte zu bebren.

Nicht einmal Karten spielte er mehr. Er liebte bloß, aber so, daß sich alle anderen ärgerten. Jeden Augenblick fuhr seine weiße, kleine und magere Hand über die Achsel irgend eines Spielers, Herr de Beriot zog eine Karte heraus und warf sie auf den Tisch.

„Das ist keine Art!“ schrie ihn jemand an. „Es wird mich Art lernen,“ antwortete er in der dritten Person, aus seinen Augen schossen Blitze, seine Lippen zuckten, und es erschien auf ihnen jenes merkwürdige Lächeln voll Haß und Verachtung. „Ich kenne keine Art! Jemand hat in seinem ganzen Leben nicht so viel Geld gesehen, was ich mit Fürsten für Champagner vergessen habe.“

„Nun, jetzt haben Sie was davon!“ bemerkte der Angeredete, indem er sich mit einem gleich legeren Tone revanchierte. „Jawohl, jetzt hab ich was davon! Ich habe wenigstens wie ein Mensch etwas gegessen. Aber Sie haben Ihr ganzes Leben wie —“ schrie der einstige reiche Mann erdost.

„Was wie?“

Herr de Beriot sagte ihm das Gemünschte, indem er ausspuckte. Man sah es ihm an, daß er beständig gereizt und aufgeregter war, so aufgeregt, daß man vor ihm Angst haben mußte. Zwischen ihm und den anderen Gästen pflegte es fast jeden Tag einen Krawall zu geben. Wenn es sich bloß um einen Wortstreit gehandelt hätte, so wäre Herr de Beriot immer und über jedermann vielleicht siegreich geblieben. Er war boshaft und giftig, sprach nichts Ueberflüssiges und hatte solche Gründe zur Hand, daß es dagegen keine Einwendungen gab. Von seinen Lippen verschwand jetzt überhaupt nicht mehr jenes verächtliche, ironische Lächeln.

Wenn er allein über die Gasse ging, sprach er halblaut mit sich selber, wobei er mit der rechten Hand gestikulerte. Uebrigens zeigte er sich jetzt nur noch ungerne auf der Straße. Auch pflegte er schon nicht mehr mit den Ewainschen Humoresken am Quai zu sitzen. Vielleicht schämte er sich wegen seiner schadhastigen Kleider. Man sah es seinen Kleidern an, daß er in ihnen angezogen schlief. Der Fleck am linken Ärmel hatte sich losgerissen und an seiner Stelle war der Ärmel des Hemdes zu sehen, das schon sehr lange Zeit nicht gewaschen worden war.

Mit einem Male, es war im Herbst, da in die Herbergschenken wieder die elendsten Schläglinge einzulehren pflegten, konnte niemand über Herrn de Beriot einen Bescheid geben. Er hatte sich im Wirtshause schon einige Tage hindurch nicht mehr gezeigt. Er war angeblich dem Hausknecht drei Nachtlager schuldig geblieben; ein paar Kreuzer. Vielleicht blieb er deshalb aus.

Herr de Beriot, ein Mensch, der mit Fürsten Champagner getrunken hatte, wick dem Hausknecht wegen ein paar Kreuzer doch nicht aus. Der Grund seiner Abwesenheit war ein anderer, ernsterer.

Der Briefträger brachte mir eine Korrespondenzkarte. Ein Kranker lud mich zu sich ins Spital der Barmherzigen Brüder. Jemandem schrieb für ihn: „Sie haben sich für einen gewissen Mann interessiert, wenn Sie seiner nicht vergessen haben, kommen Sie. Er würde Sie gerne sehen. Er hat eine Lungenentzündung.“

Ich ging hin und fand Herrn de Beriot. Er war entsetzlich, ihn anzusehen, wie er heruntergekommen und verflört war. Die Lungenentzündung kam erst später dazu. Zuvor hatte ihn das Delirium tremens ergriffen.

Er erkannte mich erst nach einer längeren Weile wieder. Er reichte mir seine kleine, aristokratische, knochige Hand. „Ach, Sie haben mir eine Kommerange gebracht?“ rief er und seine Augen glänzten. Aber im selben Moment erlosch wieder dieser Blick: sein Gesicht wurde düster, um seine Lippen spielte jenes bedauernde Lächeln und Herr de Beriot flüsterte:

„Schade, daß es kein Kaviar ist!“

Die nächste, während er nicht in die Wirtshausherberge kam, schloß er ungeduldig in den Steinbrücken, hinter dem Straßwinkeln (das Gefändel jeder Großstadt hat seine Schlafwinkel, wo es ihm wenigstens für einige Zeit möglich ist, sich vor der Polizei zu verbergen).

„Warten Sie“, sagte der Kranke, „ich habe ein Gedicht geschrieben, senden Sie es irgendwem, für das Honorar wollen wir dann eins zusammen trinken.“ Die Besche, die er auf einem Stückchen Papier niedergeschrieben hatte, waren ohne jeden Sinn, er hatte sie offenbar im Delirium geschrieben.

Er sah mich ungemein mild, ernst und traurig an. Zeitweise hatte es den Anschein, daß er seine Lage begreifen und das Bewußtsein zurückkehren würde.

„Das Leben ist ein großes Rätsel“, sagte er dann, als ob er sich an etwas erinnern würde, „ein großes Rätsel. Und auf dessen Lösung ist ein einziger Preis gesetzt: der Tod.“

Er schloß seine Augen für ein Weilschen und machte den Eindruck eines Toten. „Der Tod“, flüsterte er, indem er wieder neugierig und verflört um sich blickte und sich mit beiden Händen an die Stirne fuhr. „Der Tod! Nichts auf der Welt ist so wenig wie der Tod, der das größte Nichts ist!“

Er wusch sich auf seinem Lager herum. Jahre irgend etwas Unverständliches, hustete, zitterte und wollte aus dem Bette stürzen. Man mußte ihn mit Gewalt halten, damit er sich beruhige. Er laut wie leblos zurück. Die Kranke trat ein.

Am nächsten Tage besuchte ich ihn wieder. Es befand sich bei ihm ein Ordensbruder und eine Wärterin. Er rief die Dede von sich herunter und suchte sie dann wieder ängstlich. „Kalt, kalt!“ schrie er. Er öffnete die Augen. Sie waren ganz trüb, gebrochen und hart. Erst nach einem Weilschen flüsternte in ihnen wieder ein Licht auf und es schien, als ob das Bewußtsein wiederkehrte. Dieses eingefallene, blaue Auge machte einen unaussprechbar — traurigen Eindruck. Er zog die Hand zu sich näher heran und schaute lange Zeit auf die Spitzen seiner bläulichen Zinac.

„Nun also“, sagte er fast hörbar. Er war sich offenbar in diesem Augenblicke bewußt, daß er herbe. Seine Hüfte waren schon hart und kalt. Seine Hände legten sich neben seinen Körper, nur die Hände hoben sich ein wenig und die Muskeln am Hals spannten sich. Der Sterbende öffnete den Mund, wollte etwas sprechen, aber statt dessen keuchte er lange. Jetzt brachen seine Augen, trübe, entsetzliche Augen.

Der barmherzige Bruder legte die Hand auf seine entzündete, behaarte Brust, befeuchtete den Puls und horchte beim Munde. Es war ein schredlicher Anblick, dieser merkwürdige, halbgeöffnete, verächtliche Mund mit den häßlichen, schwarzen Zähnen. „Er hat ausgerungen“, sprach der Mönch und kniete nieder.

In diesem Augenblicke bewegte sich das Haupt des Sterbenden noch einmal, es suchte ihm um Lippen, das linke Auge öffnete sich zur Hälfte, und Herr de Beriot, der sich schon nicht mehr unter den Lebenden: weder unter jenen, die Champagner trinken, noch unter jenen, die in den Straßhoffer Steinbrücken zu nächtigen pflegen.

\*) bei Prag.

## Feldmebel Gädick.

In der Nähe von Küntritz ist ein kleines Dorf, Neumühl. Ueber die ungepflegten Straßen rüttelt der Ochsenkarren, trampeln in klöbigen Holzschuhen alte, abgearbeitete Frauen, wackeln fette Enten. In einer Nebenstraße ein kleines, lauberes Häuschen, in dem das Glend wohnt, in das 1923 der schwarz-weiß-rote Tod griff, Landwirt Gädick. Der Hunger flattert in den Augen seiner Frau, der Hunger zittert in den mageren Armen des Kindes. Der Vater kann nicht mehr arbeiten.

Vor drei Jahren war er ein breiter, froher Geselle, eroberte mit seinem Lachen die Welt, schaffte mit den schwierigen Händen bescheidenen Wohlstand. Dann war eine geheime Versammlung, er mußte daran teilnehmen, denn die brandenburgischen Dörfer sind national, und die reichen Rheinische und Blasenische, die den Bauern Arbeit und Geld geben, halten auf Disziplin. Gädick wurde Soldat der Schwarzen Reichswehr. Dann dachte er eine Waffenschichtung auf, in der sein Vorgesetzter, Leutnant Knüppel, verwickelt war. Dafür sollte er als „Verräter“ erwidert werden.

Zwei breite blutrote Narben über dem Schädel erzählen das Ereignis einer furchterlichen Stunde. Knüppel schlug ihn mit einem Gummihüpfel über den Kopf, ein Knüppel, der in den Fingern des Mörders zur tödlichen Waffe wurde. Aber das Willeid der Mörder mit seiner Frau, seinem Kinde, retteten ihn vor dem beschlossenen Ende. Er blieb zeitweilig ein Krüppel.

Auf die Anklagebank geschleift, verurteilt ihn ein deutschnationaler Richter mit schneidigen Menturnarben auf der linken Wange, höhnisch grütelnd, wegen Teilnahme an Waffenvorfällen zu fünf Monaten Gefängnis. Als er nach verbüßter Strafe nach Hause kam, zeigten die Dorfbesohner mit Fingern auf ihn, den Judtschäufel. . . . und die reichen, breitgeirnten Landadligen, die ihn damals vor dem Küntritzer Pulvis unterstüzt und zur Teilnahme an den geheimen Arbeiten der Schwarzen Reichswehr aufforderten, wollten den Verräter verhungern lassen. Damals zog das Glend in das kleine Häuschen, das Glend und die Angst; denn kein Mensch schien sich um die Morde zu kümmern, ungehindert lebten Massenmörder, es war wie ein müßer Traum. Und nur die Arbeitsunfähigkeit, die breiten Narben, die Verachtung, die Tränen der Frau, das Wimmern des Kindes, blieben schauerliche Beweise für eine häßliche Vergangenheit, die ihn aus dem Traum nationaler Begeisterung, mit trachenden Fieber herausgetrieben.

Kam die Nacht mit ihren geheimnisvollen Geräuschen, dann brachte sie zwei Männer mit, maße sie zum Greifen deutlich an die Wand der engen Stube: breit und riesengroß, blond den einen, schlant und tagenhaft schwarz den anderen und in beiden Frauen, das Fladern der rotunterlaufenen Augen: Knüppel und Büchling. Der Sturm, der an den Fenstern rüttelte, schrie mit der verflösten Stimme des Leutnants Knüppel Worte, die er schon einmal hörte: „Diesmal laßt das Schwein noch leben!“ Fieberhafte Augen erwarteten den Tag, wählten sich in die Zeitungen, suchten verzweifelt zwei Namen, Monat um Monat die gleiche Angst, die gleiche Unruhe, das ewige Hoffen auf die Verhaftung der beiden, die jeden Tag nachholen konnten, was sie damals unter dem Zwang schnell verurteilten Willeids aufgehoben.

Eines Tages war die Nachricht da, Knüppel verhaftet, Büchling im Zustande. Da ging Gädicks nach Landsberg, meldete sich beim Untersuchungsrichter. Zeuge gegen die Feme des Oberleutnants Schulz gegen die Mordorganisation, die über zwanzig dreißig Leichen schritt, um die deutsche Ehre wiederzugewinnen und in blutigem Bürgerkrieg Terror und Standrecht, Diktatur und Willkür nach Deutschland zu tragen. Zwei breite Narben über dem Schädel bewiesen seine Glaubwürdigkeit, bewiesen jedes Wort eines Mannes, den der Nationalismus, die Feme zum Krüppel machten.

Mit seinem Zeugnis der Armer der Antisemiten, gegen das der der Volkseinde, auch das Glend. Die Nationalen (später aus vor ihm, und die die es nicht sind, tun ebenso... der gnädige Herr mit dem Orden und dem Stahlhelmbüchlein gibt nur denen Brot, die so tun, wie er will.

Der Rechtsanwalt Faustens aus Frankfurt a. D. nahm sich seiner an, wollte Erbsprüche durchdrücken, denn Gädide war, wie Gehler behauptete, als Mitglied der Schwarzen Reichswehr Soldat oder wenigstens Angestellter der Reichswehr. In einem Falle — ein Mitglied der Schwarzen Reichswehr hatte sich durch Unvorsichtigkeit durch den Fuß geschossen — war es dem Rechtsanwalt gelungen, für ihn eine Summe von 285 Mark zu erhalten, aber dem Verräter, dem Krüppel, dem Manne, der nichts tat, als eine Waffenschlebung seines Vorgesetzten zur Anzeige zu bringen, hielt die Reichswehr nicht. Ein behauerndes Schreiben war bisher das Ergebnis... und doch ist Gädide ein am Leben bestehender Beweis für die Schuld des Herrn Gehler, der die Schwarze Reichswehr auflöste, förderte, legalisierte.

Ob er bedauert, daß der Verräter noch lebt? — Er weiß so viel über die Zusammenhänge der Legaten mit der illegalen Reichswehr, weiß so viel über Waffenlager und Ausbildungen Vaterländischer. Wir müssen es fast annehmen von einem Manne, der dem Gewährungsmann der SPD. — Abgeordneten Künstler mit den Worten empfing: „A. Sie sind der Spiegel aus dem ich nachsehen.“ — Und die Reichswehr schluckt Millionen unserer Steuern; in Neumühl wohnt ein Krüppel, den das Rädergetriebe der Reichswehr zerbrach, und das Glend wohnt bei ihm und der Hunger, weil er ein Verräter ist. — C. W.

### Ein Kapital für ein altes Kubert.

Die Liebhaber der Briefmarken. — Empfindsames Reisen durch das Album. — Wienel Marken gibt es? — Einer sammelt nur blau. — Auch die Philatelie hat Modelanten. — Wenn sie zu Stand kommen.

Im Jahre 1834 erschien bei einigen englischen Staatsbeamten ein schottischer Verlagsbuchhändler namens James Chalmers, wickelte seine Briefmarken und zog ein paar vierseitige Papierstücke hervor, die mit einer Aufschrift bedruckt waren wie etwa: „Nicht schwerer als eine halbe Unze. Ein Penny.“ — Die Beamten hatten mit dem Herrn aus dem Hochland lange Konferenzen, und sechs Jahre später, im Mai 1840, wurde die erste auflebbare Briefmarke offiziell geboren.

Gewiß war man sich damals in London schon darüber klar, daß diese Erfindung eine große Zukunft haben würde. Was man aber ebenso gewiß nicht ahnte, war, daß spätere Generationen die bunten kleinen Postkarten mit einer von stiller Liebhaberei bis zum heftig gefühlten Fanatismus gehenden Leidenschaft sammeln und für einzelne Stücke märchenhafte Preise bieten würden. Und doch entstand schon wenige Jahrzehnte später die „Philatelie“, die systematisch arbeitende Briefmarkensammler.

Für viele wurde die Prüfung eines Postwertzeichens zu einem empfindlichen Fortschrittsmaßstab, der seine Hilfsmittel aus Politik, Geschichte, Münzkunde, Geographie, Chemie, Physik und Technik bezog. Für Hunderttausende junger Menschen wurde es ein reiner Genuß, in einem Album zu blättern und in den farbigen kleinen Kunstwerken einen Abganz von den Wundern der weiten Erde zu finden. Das ist ein empfindsames Reisen, das spannt das Flügelwerk deiner Weltsehnsucht vor den Wagen der Einbildungskraft und eilt mit der Schnelligkeit des Gedankens durch das Panorama beider Hemisphären, du jähst in Wäldern, deren Namen du nicht auszusprechen weisest, du lernst waldverlorene Eilande kennen, deren Lage dir erst der Atlas verraten muß, die Markenbilder wachser aus dem Papier, du bist ein Jäger in allen Wildnissen, Elefanten und Büffel und Löwen sieht du, Adler und Biber und Pflaue, du schlenderst an erleuchteten Bauwerken vorüber und wanderst durch Flußläufer und erkletterst wilde Berggänge, du hast Postwagen und Schiffe und Eisenbahnen zur Verfügung, und beläuernd, steigt aus dem hundertfachen Garten der kleinen Briefmarken ein Duft von Palmen und Meerwasser und sonnenerhellten Eilanden.

Aber diese poetische Sache hat einen Haken. Der Sammler erkrankt in der Fülle. Manche Regierungen — „Raubstaaten“ nennt sie der Sammler grimmig — betrachteten die Markenausgabe angeht die lauffähigen Sammler als ein lukratives Geschäft, und so waren von 1840 bis 1914 mit gerechtfertigten und ungerchtfertigten Ausgaben bereits etwa 20 000 Briefmarken erschienen. Das sah für den Sammler damals schon ziemlich hoffnungslos aus, aber unterdessen ist es noch viel ärger geworden. In den 20 000 Marken von 75 Vorkriegsjahren kamen innerhalb eines Nachkriegsjahrzehnts großer politischer Umwälzungen noch einmal rund 30 000 Stück. Was tun? Man muß sich spezialisieren. Und man spezifiziert sich nicht nur auf einzelne Erdteile oder Länder, es gibt Sammler, die nur Marken mit Landschaftsbildern oder nur solche mit Wappen oder Köpfen oder der Fauna der Länder zusammentragen, es gibt Sammler, die ihr Album „uni“ halten, indem sie nur Marken einer bestimmten Farbe aufnehmen, oder sie interessieren sich nur für die Kuriositäten der Kriegsjahre, Marken auf Generalspostkarten gedruckt, Marken auf Rationpapier, Marken mit selbständigen Ueberdrucken, Marken in wertlosen Millionenwerten und Marken mit einer Gummierung jener Art, die einen Verbraucher veranlagte, seinem Postministerium eine Rechnung über einen Kleisterkopf zu schicken.

Die Briefmarke ist ein Wertpapier. Ihre Kurssteigerung hängt aber keineswegs nur von ihrem Seltenheitsgrad allein ab, vielmehr spielt auch hier die Nachfrage eine maßgebende Rolle. Und auch in der Philatelie gibt es Modelanten, die sich in den Kreisen ausbreiten. Jeder Sammler möchte die berühmte „Drei Pfennig Sachen rot“ haben, sie ist geradezu ein Symbol des Briefmarkensammelns geworden. So kommt es, daß sie mit 1500 und 1800 Mark zu Katalog steht, während eine andere jährliche Marke von etwa dem gleichen Seltenheitsgrad nur mit 150 und 125 Mark bewertet wird.

Preise, die in die Hunderte und in die Tausende gehen, sind in den Katalogen nicht selten. Es sind aber auch schon ganze Kapitalien für einzelne Stücke bezahlt worden. Eine Marke aus Britisch-Guayana von 1856, von der nur ein einziges Exemplar bekannt ist, wurde von einem Amerikaner nach dem Kriege für 2500 Dollar erworben. Sie kam aus der einsigartigen Sammlung des Grafen Ferrari, der während des Krieges in Paris lebte. Diese Sammlung war testamentarisch dem deutschen Reichspostministerium vermach, wurde jedoch in Paris beschlagnahmt und zugunsten des Reparationskontos versteigert. In vierzehn Auktionstagen erbrachte sie rund zwei Millionen Dollars.

Eine winzige britische Kolonie, Maurizious, hat in der Sammlerwelt seit Jahren mehr Aufregung hervorgerufen, als manche Großmacht in der Politik. Ihre 1-Penny- und 2-Penny-Marken von 1847 rechneten zu den höchst bezahlten Seltenheiten. Ähnlich haben sie einen neuen Rekord angefaßt. Der Käufer der erwähnten Marke aus Britisch-Guayana, ein gewisser Herr H. H., erwirbt den einzigen bekannten Briefmarkenschlag, der beide Werte nebeneinander trägt, für die halbe Summe von 55 000 Dollars, 250 000 Goldmark für ein altes Kubert.

Und das ist das Wertvollste und Faszinierendste an diesem Sammlerpost: er kann mit den geringsten Mitteln betrieben werden und er kann große Kapitalien mobilisieren, er ist eine vollständige Anlageform aller Stände und eine volkswirtschaftliche der reichsten Leute, er ist beliebt mit den Letztbedürftigen, romantisch mit den Romantizisten, wissenschaftlich mit den Forschern, ein Anziehungspunkt für die Kunstgelehrten, eine Spekulationsart für die Spekulantien und eine Leidenschaft für die Sammlerpost.

Und dennoch wird diese Liebhaberei, die heute Armee von Menschen bewegt, ein wenig verfallen sein. Die Briefmarke wird nach einem Jahrzehnt verlorener Identifizierung unmodern, die Briefmarkensammler werden sich für die Briefmarkensammler interessieren, die Briefmarkensammler werden sich für die Briefmarkensammler interessieren, die Briefmarkensammler werden sich für die Briefmarkensammler interessieren.

Postwertzeichenepoche geben, aber Papiere hält nicht ewig, die roten Sachen werden vermodern, die erlebten Maurizious werden zu Staub zerfallen, die britische Britisch-Guayana, für die ein Vermögen kopiert wurde, wird sich in ein Nichts auflösen, die ganze bunte, phantastische Welt der Briefmarken, die Generationen hindurch junge Menschen und Erwachsene bestrickt und begeistert hat, wird für immer verfunken sein.

### Bei Dionys, dem Tyrannen.

Von J. Weingartner.\*

Schon in Sellunt und Sirgenti, noch mehr aber in Syrakus dachte ich immer wieder mit einem gewissen Zorn ans Gymnasium zurück, wo wir in der griechischen Geschichte wohl jedes flüchtige Nest auf dem Peloponnes oder in Afrika und jede ausgebrochene Insel des Archipelagus aufzählen mußten, von den glänzenden Städten Siziliens aber so gut wie nichts erfuhr. Ich erinnere mich noch sehr gut, daß ich nie recht wußte, was es denn eigentlich mit „Dionys, dem Tyrannen“ für eine Bewandnis habe, und wo er in der antiken Geschichte seinen Platz finde. Nun, hier in Syrakus, das die größte aller griechischen Städte war, bekommen diese Begriffe Leben und Inhalt, und nicht nur die zahlreichen Reste der drei Meter hohen, quadratischen Ringmauer, die Dionysos errichtete, erzählen von ihm, sondern auch das Fort Curyalos, das die Westspitze des Hochplateaus einnimmt und die Stadt gegen Angriffe aus dem Hinterland zu verteidigen hatte, und wo sich die Ringmauern des Dionysos zur stärksten Festungsanlage vereinigten, die uns aus griechischer Zeit erhalten blieb. Die beiden geräumigen und stark ummauerten Höfe werden gegen die Landseite hin von fünf massiven Quaderblöcken gebildet, die mit ganz geringen Zwischenräumen aus einem gemeinsamen Fundament herauswachsen und eigentlich einen einzigen Turm bilden. Vor diesem Bollwerk sperren den Zugang zwei tiefe und breite, ganz aus dem Felsen gehauene Querschnitte (ein dritter soll verschüttet sein), und im innersten Graben ist auch noch der Mittelstreifen einer Zugbrücke erhalten. Ein weiterer Graben legt sich an die südliche Langseite des Forts. Von diesen Gräben gelangt man allenthalben in geräumige, ebenfalls aus dem Felsen gehauene Magazine und Unterstände; bequeme Treppen führen durch das Felseninnere zur Höhe, Verbindungsgänge laufen hin und her, und zumal ein breiter, unterirdischer Gang führt an der Nordseite der Festung mehrere hundert Meter weit zu einem Nebenort und hinein in die Stadt. All diese Gräben und Gänge sind ausgeräumt und ohne weiteres passierbar, und der Eindringling wird mir diese Anlagen machen, war um so gewaltiger, als ich von ihrer Großartigkeit vorher keine Ahnung gehabt hatte. Alles, was mir an mittelalterlichen Befestigungen bekannt war, schrumpfte nun angesichts dieser Größe zu einer kindisch-romantischen Spielerei zusammen.

Einen ganz entgegengesetzten und doch auch merkwürdig erregenden Eindruck machte die übrige Hochebene. Man möchte es nicht für möglich halten, und es ist doch so: von der ganzen Riesenebene ist abgesehen von den Resten der S. Antonmauer, auch nicht ein Stein mehr vorhanden. Da und dort ein Feld oder ein kümmerlicher Garten mit einer elenden Hütte, ein Kornfeld, dessen dürre Halme unmittelbar aus dem Felsboden zu sprossen scheinen; sonst aber hin und hin nur der nackte Fels, in dem höchstens antike Nadergeleise verraten, daß hier oder dort einst eine Straße lag und der fiebernde Verkehr einer Weltstadt darüber eilte. Am so eigenartiger nehmen sich dann in dieser schweremühtigen Dede die zwei Wasserleitungen aus, die das ganze Plateau durchlaufen und noch heute im Gebrauch stehen. Das Wasser läuft in einer unterirdischen, aus dem Felsen herausgehauenen Rinne dahin, und in kleinen Zwischenräumen öffnen sich enge Brunnenlöcher, aus denen das Wasser gelächelt werden kann. Auch unser Pferd trank aus dieser Leitung, die schon zurzeit des Dionysos Syrakus mit frischem Quellwasser versorgte.

Auf dem Rückwege sahen wir auch die antiken Theater, die interessant, regelmäßig angelegten Katakomphen bei S. Giovanni und die anderen Sehenswürdigkeiten der ehemaligen Neapolis an. Aber so interessant und ungewöhnlich all diese Dinge sind, so werden sie an unmittelbarer Eindringkraft doch von den Latomien, den berühmten antiken Steinbrüchen von Syrakus, noch wesentlich übertroffen. Diese Steinbrüche, die dreißig und mehr Meter tief in den Felsboden hineingegraben wurden, wobei hier gigantische Stützmauern und Felsentürme stehen blieben, dort wieder ganze unterirdische Säle entstanden, bilden ausgebreitete Labyrinth von phantastischen Schluchten und Gräben, wilden Felsstrümmern, dolomitartigen Zinken, kretschend drohenden Wänden, und dann wieder ebenen, sozusagen in der Luft hängenden Decken. Dabei ist aber die Felsenwildnis, die durch Schritt andere Bilder erzeugt, sowohl unten auf dem Grunde als auch oben über den Wänden von der üppigsten Vegetation überzogen. Farbige Blumenbeete, Orangen und Feigen, blühende Granatbäume, Birnen und Obstbäume, Efeu und Venushaar, die überall von den Felsen hängen, machen diese Felsenlabyrinth zu wahren Wunderkainnen. Man kann sich bei dieser entzückenden Pracht nicht mehr recht vorstellen, wie diese Latomien damals aussahen, als sie noch als Gefängnisse verwendet wurden und als hier z. B. Tausende gefangener Athener

\* Aus einem Reisebuche „Sizilien“. Verlag Herder in Freiburg i. Br.

### Berliner Theater.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Die Tatsache, daß die Berliner Bühnen zurzeit immer mehr zu Theatern der Toten anstatt der Lebenden werden, erfüllt in den letzten Wochen wenigstens eine Wiedergeburt durch die Qualität, Eigenart und Seltenheit der Darbietungen. Von eigentlichen Neuheiten ist nur das Schauspiel „Peripherie“ des Iphigen Franz Josef Langner zu nennen, dem Max Reinhardt im „Deutschen Theater“ seine meisterhafte auf unübertroffene Ensemblewirkung gestützte Inszenierungsumgebung widmete. Im Mittelpunkt dieses in lumpenproletarischen Kreisen am Rande der Großstadt spielenden Stückes steht ein junger Bortänger, der nach Verhöhnung einer einjährigen Gefängnisstrafe von so unerhörtem Glück begünstigt wird, daß er schließlich darunter zusammenbricht. Bei seiner Geliebten, einem Straßenmädchen, trifft er eines Abends einen Luftreisenden und schlägt ihn in einer Aufwallung von Eiferjucht tot. Die Tat wird nicht nur nicht entdeckt, sondern bildet sogar den Ausgangspunkt für einen schnellen sozialen und materiellen Aufstieg des Täters. Als ihn schließlich die Gewissensbisse zu öffentlicher Selbstbezichtigung zwingen, stößt er überall, selbst im Hofgeheiß, auf ungläubiges Kopfschütteln. In seiner verzweifeltsten Sehnsucht nach Gerechtigkeit weiß er sich nur durch einen zweiten Mord zu helfen. Er erwürgt seine Geliebte und läßt sich vom Jüngling weg verhaften. Diese Entwidlung ist mit so viel eckler naturalistischer Kleinmalerei und mit viel eckler eindringlicher psychologischer Vertiefung und sozialer Kritik gestaltet, daß man schon sehr früh hinschauen muß, was die durchschimmernde Realportage zu erkennen.

Einen ungemein interessanten Abend bot das Staatliche Schiller-Theater mit einer nur wenig gefügten Wiedergabe der sogenannten Komödie „Soldaten“ von Goethes Jugendfreund Lenz. In mehr als dreißig, zum Teil ganz winzigen, aus wenigen Dialogen bestehenden Szenen, die mehr Situations- als Charakterstudien als eigentliche dramatische Entwicklung enthalten, führt uns dieser geniale Dichter die tragische Geschichte eines leichtlebigen Bürgermädchens vor, das von einem Edelmann im bunten Red verführt und dann ihren Geliebten wird, und das nun allmählich zur Offiziersfrau herabfällt. Dieses für den Schillertheater überaus merkwürdigen Stils der „Sturm- und Drang“-Periode gewidmete Werk hat auch heute noch weit mehr als nur literaturhistorisches Interesse. Nicht nur ist die Heldin viel lebensvoller und menschlicher gezeichnet als beispielsweise die Mädchen und Frauen in Schillers Jugendromanen, sondern vor allem enthält das Stück eine so lebendige Satire auf den Militarismus, wie sie überhaupt und überhauptiger auch heute kaum

effliche Monate lang eingeschlossen waren und nach der äußeren lebhaftesten Schließung des Thutbildes die furchtbarsten Qualen erduldeten. Drobem aber, vom Rande der Felswände, schauten die Syrakusaner in die Tiefe nieder und ergöteten sich am Anblick der Feste, die ihre Stadt in jahrelanger Belagerung fast zur Verzweiflung getrieben hatten, nun aber als letzter Rest des gewaltigen Heeres zwischen den kalten Wänden ihres Felsens letzters hilflos dahinschlachten.

Wie gesagt, diese Bilder grausamen Glends werden nun von der üppigsten Schönheit und vom ausserordentlichsten Reichtum der Vegetation verhüllt, und fast möchte man es den forresten Berlen des Grafen Platen nicht gönnen, daß ihr Urheber in einem dieser zauberhaften Labyrinth seine Grabstätte gefunden hat.

### Maxime Menard.

Keine illustrierte Zeitung brachte sein Bild, und die Presse war merkwürdig schweigsam, als im Hospital Cochin in Paris Maxime Menard vor einigen Wochen im Alter von 53 Jahren starb.

Wer war dieser Mann, und warum erinnern wir an ihn? Machen wir keine großen Worte, die er nicht liebt, berichten wir sein Leben. Der stud. med. Maxime Menard spezialisierte sich im Alter von 22 Jahren, 1895, auf das Studium der unter dem Namen Röntgen bekannt gewordenen R-Strahlen. Das ist ein lebenspendendes, für den Forscher aber sehr oft tobbringendes Heilmittel. Im Laufe der Jahre, in der Praxis, gelangen dem Maxime Menard sehr bemerkenswerte R-Strahlenheilungen. Aber um welchen Preis? In dem Jahre, in dem diese Strahlen den ersten Finger des Arztes forderten, 1910, war es Menard erträglich, die ersten Erfahrungen über Versuche mit Schutzmitteln gegen die tobbringende Wirkung der Röntgenstrahlen niederzuschreiben.

Für Maxime Menard aber gab es keine Rettung mehr, ihm konnten die perfekten Schutzmittel nur noch wenig nützen. Jahr um Jahr mußte ihm ein Finger nach dem anderen und Teile der Hand amputiert werden. Und so sehr ihn Schmerzen quälten, er läßt sie nicht merken und führt das einmal begonnene Werk weiter. Während des Krieges leitete er 30 radiologische Ambulanzen, und die Gefahr, die ihm drohte, wohlkennend, machte er dennoch täglich über 100 Radioskopien. Da springt die Krankheit von den Händen aufs Gesicht über, die Strahlen verzehren das Fleisch von den Knochen und dringen ins Gehirn. Doch Maxime Menard arbeitet, forscht, untersucht weiter. Tag für Tag, Nacht für Nacht, 1925 mußte ein Auge entfernt werden, und Menard war gezwungen, seine Arbeiten monatelang zu unterbrechen, und sich in einem von der Außenwelt abgeschlossenen, verdunkelten Zimmer aufzuhalten. „Ich denke jetzt über Arbeiten nach, die ich machen werde, sobald ich wieder auf den Beinen bin“, schrieb er an einen Freund, der ihn beklagte.

Trotzdem ihm das Sprechen schon sehr schwer fiel und heftige Schmerzen verurlichte, und trotzdem er kaum in der Lage war, noch zu sehen, da das andere Auge auch schon angegriffen war, nahm Maxime Menard die Arbeit doch wieder auf. Verbände deckten die Wunden seines Gesichtes. Am Ende Juli 1926 bemerkte der Arzt, der seine Wunden mit der Lupe und vor dem Spiegel selbst untersuchte, eine Lähmung der ganzen rechten Seite. Aber trotzdem behandelte er am 1. August noch einen Krebskranken. Kampferpfeifen konnten das Leben dieses letzten tapferen Menschen nur noch um wenige Tage verlängern. Da starb Maxime Menard, und was da aus meiner Nase fließt, ist Gehirnflüssigkeit“ — sagte er selbst einem Jugendfreund.

Am 7. August 1926 war Maxime Menard von seinem schweren jahrelangen Leiden und Todeskampf erlöst. Freunden gelang es, wenige Monate vor seinem Ende, „ganze Stunden weine ich vor Schmerzen“.

Und wenn wir heute die Wirkungen der R-Strahlen genauer kennen, wenn wir heute wissen, wie sie heilen und wie sie töten, dann verdanken wir diese Kenntnisse zu einem großen Teile dem Leben und Sterben eines gewöhnlichen Helden: Maxime Menard.

Arthur Seebö.

### Zwei Garibaldi's.

Alle Tage wirds für Monarchisten schöner. In der Heimat sind verkauft sie und verraten. Über fern von hier, in andern Staaten, Werden es die armen Italiener.

Emigranten, hin- und hergeschagt wie Viecher, Wählten einen Garibaldi sich zum Führer. Aber was er führte, waren nur die Bücher Für die blutigen Gelder seiner Schmirer.

Lieferte sein Onkel für die Schlachten, — Die er lieferte ans Messer sie den Schergen, Und die Weltgeschichte wird sich auch den durchgebrachten Namen eines Schuftes Garibaldi merken. Hans Bauer.

gegeben werden könnte. Die Schwierigkeiten der Inszenierung wurden von Jürgen Fehling glänzend gemeistert, und die wunderbaren Bühnenbilder von Cesar Klein trugen noch wesentlich zur Vertiefung des Eindrucks bei.

Im Staatlichen Schauspielhaus kam „Lulu“ heraus, die von Frank Wedekind selbst noch bearbeitete Zusammenziehung von „Erdegeist“ und „Die Büchse der Pandora“. Es ist als erfreuliches Symptom zu werten, daß der zweite Teil dieser Tragödie, den die wilhelminische Zensur höchstens für geschlossene Sonntags-Vormittagsaufführungen zugelassen hat, heute im Staatstheater der republikanischen Reichshauptstadt erscheint. Das von Erich Engel ungemein farbig geleitete Ensemblepiel läßt es bis zu einem gewissen Grade vergessen, daß die Bearbeitung des selben Originalwerkes viel Gewalt antut. Fritz Kortner gab als Dr. Schön und nachher als Tad die stärkste, lebendigste und unvergesslichste darstellerische Leistung, die wir seit langer Zeit in Berlin gesehen haben, und Lucie Höflich als Gräfin Geschwitz gestaltet die tiefe Tragik der lesbischen Frau mit zwingender Ueberzeugungskraft. Für die ursprüngliche, naive Liebhaftigkeit der Lulu ist freilich Gerda Müller eine viel zu reife, denkende Schauspielerin.

Die Städtische Oper endlich hat an den Beginn der neuen Spielzeit zwei Neueinstudierungen gestellt, die gleicherweise hohen künstlerischen und historischen Wert hatten. Gewiß mutet uns die primitive Textform der Oper „Dittio und Theopano“ von Händel heute fremd und antiquiert an. Aber die Musik hat so viel feierliche Größe, eine so schmelzerische Melodienfülle und rhythmische und harmonische Charakteristik und in der Gegenüberstellung der Personen so viel dramatische Kraft, und das Streichorchester mit dem Cembalo (das heute durch den Flügel ersetzt wird) hat so erstaunliche instrumentale Originalität, daß das Werk sich immer noch würdig neben anderen klassischen Opern behauptet. Eine wahre musikalische Feiertag bildete sodann die schillernd vollendete Wiedergabe der „Euryanthe“ von Weber. Auch hier scheint das dürftige, schablonenhafte Textbuch kein ausreichender Grund für die übliche Vernachlässigung eines Werkes, das so gebirgshoch über mancher häufiger gespielten Oper mit kaum fesselernder Textdichtung steht. Erst die Aufführung dieser künstlerisch reifen und schönsten Oper von Weber läßt so recht ihre überraschend einflußreiche Vorbildigkeit für die romantische Ritteroper Wagners erkennen. Dabei bleibt Weber immer noch hochachtungswürdig und unvergessen, während Wagner doch im „Lohengrin“ gelegentlich in lärmenden Theatralik inszeniert. Die deutsche Opernbühne erweist sich deshalb ein hohes Ansehen zu verdienen, wenn sie die „Euryanthe“ dem eigenen Bestande ihres Spielplans zurückgewinnt.

# 5 Sonderverkaufstage

Ein großer Posten Herrn- und Umlege- Kragen angestäubt, weiß und bunt Stück <b>10</b> ⚡	Ein großer Posten Damen-Strümpfe weiß Paar <b>25</b> ⚡	Ein Posten Oberhemden bunt und weiß angestäubt Stück <b>2.50, 3.50, 4.50</b>	Ca. 300 Stück Serviteurs weiß und bunt, angestäubt mit Kragen ohne Kragen Stück <b>25</b> ⚡ Stück <b>15</b> ⚡	Ein Posten Strickbinder farbig 2 Stück <b>25</b> ⚡	Ein Posten Herrn-Schleifen Rippside Stück <b>50</b> ⚡	Ein großer Posten Damen-Wäsche angestäubt bis <b>50%</b> unter regulärem Preis
Ein großer Posten Herrn-Handschuhe alle Größen zum Ausschuchen von <b>25</b> ⚡ an	Ein großer Posten Herrn-Strümpfe weiß und farbige Paar <b>75</b> und <b>95</b> ⚡	Ein Posten Florstrümpfe weiß und farbige Paar <b>75</b> und <b>95</b> ⚡	Ein großer Posten Frauen-Strümpfe 1X1, braun Paar <b>65</b> ⚡	Ein großer Posten Herrn-Socken grau Paar <b>32</b> ⚡	Ein großer Posten Kinder-Strümpfe Baumwolle Größe 1 <b>15</b> ⚡ Jede weitere Größe 5 Pig. mehr.	Ein großer Posten Kinder-Strümpfe Wolle plattiert Größe 1 <b>35</b> ⚡ Jede weitere Größe 10 Pig. mehr.
Ein Posten eleganter Damen-Handschuhe mit Spitze in allen Farben Paar <b>70</b> und <b>95</b> ⚡	Ein Posten Damen-Handschuhe weiß und farbige, 3/4 lang Paar <b>25 45 60</b> ⚡	Ein Posten Damen-Handschuhe weiß und farbige, 3/4 lang Paar <b>25 45 60</b> ⚡	Ein großer Posten Kinder-Handschuhe weiß, zum Ausschuchen 2 Paar <b>15</b> ⚡	Ein vorteilhafter Posten Kinder-Söckchen Baumwolle in allen Farben Größe 1 <b>15</b> ⚡ Jede weitere Größe 5 Pig. mehr.	Ein großer Posten Kinder-Söckchen mit Wolfrand Gr. 1 Paar <b>25</b>	

**Besonders günstiges Angebot in**  
 Kinder-Wäsche (angestäubt)  
 Normal- und Futter-Wäsche  
 Handtuch-  
 Hemden- und  
 Velours-  
 Reste

Ferner unsere bekannt guten **Qualitätswaren in**

<b>Baumwollwaren</b>	<b>Bettwäsche</b>	<b>Wollene Bettdecken</b>	<b>Trikotagen</b>
Reinwoll . . . . . <b>32</b> ⚡	Kissenbezug weiß . . . . . <b>95</b> ⚡	weiße Posten . . . . . <b>95</b> ⚡	Normalballen . . . . . <b>95</b> ⚡
Reinwoll . . . . . <b>16, 68, 58, 48</b> ⚡	" bunt . . . . . <b>1.25</b>	weiß und bunt: . . . . . <b>1.95</b>	Kinderanzüge . . . . . <b>95</b> ⚡
Reinwoll . . . . . <b>68, 78, 65</b> ⚡	Deckbett weiß . . . . . <b>3.90</b>	mit Kante . . . . . <b>1.95</b>	Normalhemd . . . . . <b>1.95</b>
Reinwoll . . . . . <b>68, 78, 65</b> ⚡	" bunt . . . . . <b>4.50</b>	weiß und bunt . . . . . <b>2.30</b>	Normalhose . . . . . <b>1.95</b>
Reinwoll . . . . . <b>78, 58, 48</b> ⚡	Bezug m. 2 Klassen weiß . . . . . <b>5.90</b>	mit Kante . . . . . <b>2.95</b>	Futterhose . . . . . <b>2.50</b>
Reinwoll . . . . . <b>78, 58, 48</b> ⚡	" 2 " in Linon . . . . . <b>6.90</b>	weiß mit bunter Kante . . . . . <b>2.95</b>	Reform-Bekleidungs- stücke . . . . . <b>2.95</b>

Beginn: **November 15** Montag  
**November 16** Dienstag  
**November 18** Donnerstag  
**November 19** Freitag  
**November 20** Sonnabend  
 Bei Einkauf von 25 Mk. ein Christbaum gratis

**Konzerte.**  
**Kammermusikabend.**  
 Das in seiner Zusammensetzung etwas veränderte Klavier-Quartett wählte diesmal den der Kammermusikhausaal und fand ihn fast vollbesetzt vor. Die Leistungen übertrafen auch diesmal alle Erwartungen. Der hervorragendste unter den individuellen Vorträgen der Klavier-Quartettler ist der etwas herbe, milchfarbige Klangcharakter. Darum wird Beethoven gern und viel interpretiert. Dieses heimatische Gebiet fehlte diesmal jedoch ganz. Dafür wurde ein Schöner zu Mozart (Quartett in D-dur, K. 499), Brahms (Streichquintett in G-dur) und Dvorak (Quintett in Es-dur) unternommen. In solcher Auslegung erscheint der ewig junge Klavier mit seiner Weichheit überhaucht, der leidenschaftliche Charakter etwas geglättet, veredelt, der Esane in seiner Sentimentalität verstanden. Ueber technische Einzelheiten sei nichts gesagt: in der Gebundenheit des Zusammenspiels, im inneren Zusammengehen runder sich das Ganze stets so, daß man mit allen Gestaltungsmaßnahmen — oft sind es ungewohnte Uebernuancierungen — willenlos einverstanden ist. Das Quartett gewann in dem Cellisten Francesco von Mendelssohn und in dem Bratscher Karl Wendel wertvolle Mitarbeiter. Die Publikumsbegeisterung machte sich in Bravorufen Luft.  
 W. G. der.

**Viktoria-Theater.**  
**Paprika und Grotto.**  
 Vier Abende nur sollen diese vier pikanten Lustigkeiten die Zuhörer erfreuen. Es sind zwei Piffen Paprika und zwei Piffen Grotto. Zunächst geht ein Staatsanwalt auf Abwege. Er kommt ins Haus einer schönen Frau und erlebt Minuten peinlichster Qual als Strafe für seine Untzshandlung, mit der er den Mann eben dieser Frau verurteilen half. Maximilian Wolff hat das nett aufgemacht und spielt neben Lisa Haiden die Hauptrolle. Dann gibt es zwei sehr nette erotische Sachen, die zu erzählen ihren zarten Schleiher zerkleppen fliege. Hier erweist sich Vera Glidelski als eine ganz famose Schauspieler, die über ein erstaunlich reiches Gefühlsregister verfügt. Einmal ist Erich Müller ihr reizender Gegenspieler, einmal der immer famose Ferdinand Grünecker. Viele beiden Stücken werden am meisten belacht.  
 „Bubi will nicht“, ist in Breslau nicht neu, in seinem derben Humor aber immer wieder zum Lachen reizend. Wieder ist Ferdinand Grünecker der Trumpf. Von Erna Frische und Erich Müller unterstützt, brachten sie das gutbesetzte Haus zum Dauerlächeln.

**Eingefandt.**  
 Unter die's Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Mitteilungen aus unserem Verzeichnisse, für die wir nur die vorübergehende Erinnerung übernehmen.  
**Die Notstandsarbeit der Schuhmacher.**  
 Wir Notstands-Facharbeiter (Schuhmacher, Wertstoff) fordern am 11. Oktober 1924 eine Gleichstellung mit den übrigen Notstandsarbeitern. Diese Forderung wurde aber als Unerschwinglichkeit betrachtet und statt abgelehnt. Das unsere Forderung eine gerechte Sache ist, geht wohl ohne weiteres daraus hervor, daß die anderen Notstandsarbeiter einen Stundenlohn von 70 Pf. bei Vierung des Handwertes erhalten, was bei uns nicht der Fall ist, da wir Schuhmacher mit eigenem Werkzeuge arbeiten. Der am niedrigen bezahlte Notstandsarbeiter erhält einen Stundenlohn von 60 Pf., dagegen wir als Facharbeiter 52 Pf., beim 58 Pf., pro Stunde. Es wurde angeführt, daß für die Notstandsarbeiten brauchen ein Drittel vom Unternehmer bezahlt werde. Da für die Schuhmacherwerkstatt ein Drittel Staatszuschuß gezahlt wird, fragen wir hiermit an, wozu dieses ein Drittel fließt? Der Leiter der Beseidungsstelle Herr Seidel sagte: „Wir mühten in Betracht ziehen, daß wir die Arbeiten für Erwerbslose ausführen.“ Daraus geht hervor, daß Wahlfahrts-einrichtungen des Magistrats auf Kosten der Notstandsarbeiter gemacht werden. Wir haben nun unsere Forderung um 70 Pf. pro Stunde herabgesetzt und geben uns der Hoffnung hin, daß unsere letzte Forderung einer wohlwollenden Prüfung unterzogen werden wird, und nicht wie bei der ersten Forderung vor vier Wochen mit einer glatten Ablehnung bedacht wird. Es geht wohl ganz außer Zweifel, daß wir Schuhmacher genau so zu bewerten sind als alle anderen Notstandsarbeiter.

**Helfet den Zoo aufbauen!**  
 Zeichnet Aktien zu 100 oder 20 Mk.

**Lieblich-Theater**  
 Telefon: Stephan 3466.  
 Täglich 8 Uhr: 1023  
**Der Sensationserfolg**  
**„Du Ponts“**  
 und das Lustige  
 Varietés-Programm.  
 Eintrittspreise v. 50 Pf. an.  
 Jeden Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr  
 Familien- u. Kinder-Vorstellung.  
 Das volle Programm  
 zu ermäßigten Preisen.

Weit unter Preis  
 herrliche  
**Damenmäntel**  
 von 10.- Mk. an  
 auch mit Pelzbesatz  
**Pelz-Befäße**  
 nicht Imitation  
 für Mäntel, Kostüme etc.  
 Große Auswahl 2 Mk.  
 Meter von 2 Mk. an  
 Auf Wunsch sofort Aufnahmen  
 Größe 1, 2, 3, 4.  
**Urban**  
 Schweißnäht. Str.

**Urania**  
 12 Monatshefte  
 und 4 Bücher  
**Der proletarische  
 Kosmos**  
 Zu bestell. durch die Geschäftsstelle  
 6. Beluga u. die Belugastr. 12.

In der  
**„Wollwacht“** haben  
**Stellen-Angebote**  
 infolge ihrer großen Verbreitung in Arbeiterkreisen besten Erfolg.

**Druckerei  
 Volkswacht**  
 Breslau 2  
 Florstraße 4/6  
 Übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten für Industrie, Handel, Vereine u. Gewerkschaften zu einem außerordentlich günstigen Preis. Ausführung bei promptester Besorgung u. schnellster Lieferung.  
 Spezialitäten:  
**Massenanfragen**

**Stadttheater**  
Sonnabend 8 Uhr:  
"Martha"  
Sonntag 11 1/2 Uhr:  
5. musikalische  
Korperveranstaltung  
"Das Pfänder  
und sein Palestrina"  
Vortrag von Prof.  
Dr. W. Gollther  
Abends 8 Uhr:  
"Zurandot"  
Montag, 6 Uhr:  
Vestulische  
Generalprobe  
"Palestrina"

**Stadttheater Breslau**  
Opernhaus.  
Sonntag, d. 14. Novemb., vorm. 11 1/2 Uhr  
5. musikalische  
Morgenveranstaltung.  
Vortrag: Geheimrat Prof. Dr. W. Gollther  
Universität Hofstet  
mit anschließender musikalischer Erläuterung des "Palestrina".  
Ausführende: Richard Groh, Karl Hindow,  
Peter Untel, Rudolf Willekopf.  
Am Flügel: Felix Cortolegio.  
Eintrittspreise: Gruppe I (von 40 Pf. bis 3 Mk.) Keine Vorverkaufsgedülte!  
Mittwoch, 17. Nov. (Buhntag) abds. 6 Uhr  
Erführung  
Sonntag, 21. Nov. (Totenfonntag) 6 Uhr  
zum 2. Male  
"Palestrina"  
Musikalische Legende von Hans Pfister  
Eintrittspreise: Gruppe IV.  
(Von 70 Pf. bis 9.- Mk.)  
Der Kartensortentau für die oben angeführten Veranstaltungen hat bereits begonnen. Die Besucher der ersten oder zweiten Vorstellung von "Palestrina" (Mittwoch, 17., Sonntag, 21. Nov.) erhalten zur Morgenveranstaltung (Sonntag, 14. Nov.) eine Preisermäßigung von 50 % (20 Pf. bis 1.50 Mk.).

**Berein des Breslauer Einzelhandels G. V.**  
Mitgliederversammlung  
Dienstag, den 16. November 1926, abends 8 Uhr,  
im großen Saale der Neuen Börse, Graupenstr. 15  
Vortrag des Herrn Direktor G. Bach, Berlin  
Geschäftsführer des Verbandes Deutscher Waren- und Kaufhäuser  
7159  
Eindrücke aus dem amerikanischen  
Wirtschaftsleben  
unter besonderer Berücksichtigung des Einzelhandels  
speziell der Konsumfinanzierung  
Einzelhändler sind als Gäste willkommen.  
Der Vorstand.

**Schauspielhaus.**  
Operettenbühne.  
Tel. Stephan 36 300.  
Sonnabend 8 Uhr:  
Zum 1. Male!  
"Die  
Zirkus-  
Reinzeffin"  
Musik von Emmerich Kalman.  
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr  
Unter persönlicher Leitung  
des Komponisten  
EDUARD KUNNEKE  
Zum 50. Male!  
"Ladd  
Hamilton"  
Sonntag und täglich 8 Uhr:  
"Die  
Zirkus-  
Reinzeffin"  
Mittwoch (Buhntag)  
geschlossen.

**Die Wahrheit über  
Deutschlands Schicksal**  
Heute  
Sonnabend 8 Uhr:  
Erstaufführung!  
Bismarck • Wilhelm II.  
Die deutsche Tragödie  
12 historische Bilder nach den Geheimen Staatsarchiven  
von Professor Dr. Herbert Hirschberg  
Chefredakteur der Zeitschrift  
"Der geistige Arbeiter"  
Wilhelm in ständiger Zwieltacht mit seinem Kanzler!  
Die Ursachen unseres Zusammenbruchs!  
Aufklärung im  
CIRCUS BUSCH  
Gebäude, Breslau, Luisenplatz 5  
Für jedermann erschwingliche Preise  
schon von 50 Pf. an gute Sitzplätze bis Loge 3 Mk.  
Sonntag nachm. 3 Uhr: Erwachsene und Kinder halbe Preise  
Vorverkauf: Barasch und Circuskasse

Holz-Circus-Bau / Zentralheizung  
Gegenüber Jahrhunderthalle  
Fernruf: Ohle 8282  
Heute  
Sonnabend und  
morgen  
letzter Sonntag  
Nachm 3 1/2 und  
abends 8 Uhr: Circus-  
Spiele in höchster Vollendung.  
Eilen Sie  
denn  
HAGENBECK  
bietet  
in seinem Abschieds-Programm  
Großartiges.  
Tierschau ab 10 Uhr vormittags.  
Konzert, Raubtier-  
fütterung  
Erwachsene 50,  
Kinder 30 Pf.  
Vorverkauf:  
Barasch und Circuskassen

**Lode-Theater**  
Tel. Ring 6774  
Sonnabend, Sonntag,  
abends 8 Uhr:  
"Goffibel Sabina"  
Moserer  
Künstlerisches Theater  
"Dybu"  
Sonnabend, Sonntag, 3 1/2 Uhr:  
Halbe Preise!  
"Tragödie der Jugend"  
Montag, Dienstag,  
Mittwoch, abds. 8 Uhr:  
"Goffibel Sabina"  
"Jakobs Traum"  
Thalia-Theater  
Tel. Ring 6700  
Sonnabend, Sonntag,  
abends 8 Uhr:  
Erführung  
Der Goldherrnhügel  
Schmied, Koda-Koda  
und E. Köhler.  
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:  
Halbe Preise!  
"Schneider Bibbel"

**Kristall-Palast**  
Mauritiusplatz  
Tel. Ohle 3938. 1,5, 1/2, 1,9 Uhr  
Uraufführung!  
Die Unehelichen  
Eine Kindertragödie in 7 Akten.  
Regie: Gerh Lamprecht.  
Auf der Bühne:  
Sang und Klang im Kinderstübel  
Eine Reihe berühmter Kinderrollen  
Verse: E. F. Schander  
Mitwirkende:  
Mary Folger, das lebende Marionettchen,  
Ernst Köhler, d. 12jähr Xylophonwunder,  
Walter Gombis, Rolf Bars, sowie die Weltensensation: 14373  
Rosta und Natalo  
die musikalischen Wunderkinder  
Sensation in London, Paris, New York, Rom  
Vorverk. Gebr. Barasch, u ab 11 Uhr Theaterk.  
Weisshaupt dirigiert!

Schlesisches  
Landesorchester  
Morgen Sonntag 4 Uhr:  
Südpark-Konzert  
Leitung: Wenzel. Eintritt 30 Pf.  
Rudrdruckerei Volkswacht  
Flurstraße 4/6  
Die "Frauenwelt" den Frauen  
Zum Lesen, Denken und Schauen!  
"Frauenwelt"  
eine Halbmonatsschrift für die Frau  
des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf.  
Zu bestellen b. allen Zeitungsträgern

Vergnügungs-Anzeiger!

Verlangen Sie überall Namslauer Bier

**Baudach's Hotel u. Festsäle**  
14265  
Frankfurter Straße 117/119  
Morgen  
Sonntag: Gr. Kirmestanz  
Schleifen- u. Touren-Tanz  
im kleinen, neu umgebauten Saale: Unterhaltungsmusik  
Port-Kalfee. Ab 6 Uhr: Schlachtschüssels, Eisbeins  
und Hasenschner-Wurst.  
Es laden freundlich ein: H. Baudach u. Frau.  
Empfehle bei den wertigen Vereinen den kleinen Saal, fassend  
ca. 150 Pers. Zu Hochzeiten sow. Sonnab. u. Sonntag zu vergeb.

**G. Engwicht's Frau, Schmiedefeld**  
5 Minuten von der Endstation der Linie 6.  
Jeden Sonntag: 14262  
Touren- u. Schleifen-Tanz im neubauten  
Parkettball  
Straßenbahnverkehr bis 10 Uhr abends.  
Jeden Sonntag: Riesen-Eisbeine  
Um gütigen Zuspruch bitten G. Engwicht u. Frau.

**Reinners Festsäle, Morgenau.**  
14170  
Telefon Ohle 2254  
Morgen  
Sonntag: Tanz in beiden Sälen  
Jazzband-Kapelle  
Sonnabend: Fahnenweihe des Jugend-  
banners Ost

**Zentral-Ballsäle**  
Westendstraße 50/52  
Straßenbahn-Linie 1 und 21 / Telefon Ohle 1712  
Jeden Sonntag: 14266  
Großer Tanz  
Großes Orchester.

**LUNA-PARK**  
Breslau-Morgenau  
Telefon: Ring 7902  
Morgen Sonntag von 4-6 Uhr:  
Kaffee-Freikonzert  
TANZ im Sternensaal.  
Lachen links!  
Das Witzblatt  
der Republik  
Heft 25 Pflanzige.  
Zu beziehen durch die Buch-  
handlung "Volkswacht" und  
die Zeitungsträgerinnen. 6217

**Gewerkschaftshaus**  
Jeden Sonntag und Dienstag:  
Künstler-Freikonzert  
Guter Mittagstisch  
u. reichhaltige Abendkarte.  
Jeden Dienstag:  
Schweinschlachten  
Sonnabend:  
Eisbeine  
Zwei schöne Vereinszimmer mit Parkett  
und Klavier, für Hochzeiten und kleine  
Familienfestlichkeiten geeignet, steter  
zur Verfügung. 9060

**Restaurant "Stadt Danzig"**  
Rathaus-  
Straße 91.  
Besitzer: Felix Weiner. 14166  
Angenehmer Familienaufenthalt

**Lesing-Restaurant**  
Wolberstr. 10  
1. Jachisch. 14268  
Saal frei für Veranstaltungen, Vereinsversammlungen,  
Beispielsweise Hochzeiten.  
Jeden Sonntag: Tanz.  
Konzert Max Scholz  
Jazzband

**Reinners Festsäle, Morgenau.**  
14170  
Telefon Ohle 2254  
Morgen  
Sonntag: Tanz in beiden Sälen  
Jazzband-Kapelle  
Sonnabend: Fahnenweihe des Jugend-  
banners Ost

**Pilsnitz bei Hellmann**  
Morgen Sonntag Kirmes  
NB. Für den zahlreichen Besuch, sowie Gratulationen  
anlässlich unserer 25jährigen Jubiläumstage sagen  
wir allen unseren Freunden, Gönnern und Gästen,  
spez. der Gemeinde-Vertretung sowie Herrn Lehrer  
Bielig mit seiner Sängerkapelle vom G.-V. Maaschwitz-  
Pilsnitz unseren herzlichen Dank. Familie Hellmann